



Mariborer Zeitung

Rückzug der Russen im Norden

Erfolgreiche Angriffe der Finnen / Russische Luftangriffe

HeIsinki, 22. Dezember. (Avala.) — Reuter berichtet: Im Laufe des heutigen Tages setzten die russischen Truppen an zwei Fronten ihre Rückzugsmanöver fort, und zwar an der nördlichen und an der nordöstlichen Front. Der Rückzug ist eine Folge des siegreichen Ansturmes der finnischen Truppen. Nach Meldungen von der norwegischen Grenze ziehen sich die Russen eiligst aus dem Petsamo-Korridor zurück. Alle Fahrwege an dieser Front sind mit aufgelassenen Sowjettanks verlegt, die infolge des furchtbaren arktischen Winters eingefroren sind. Die Sowjets lassen Geschütze und Munition zurück. Man nimmt an, daß die Sowjetarmee an dieser Front mehr Opfer infolge

des Winters aufweist als die finnische Armee. Wie von der norwegischen Grenze berichtet wird, wurde ein Sowjetbataillon in Stärke von 600 Mann vollkommen aufgerieben, ein zweites hingegen mit 47 Maschinengewehren gefangengenommen. Man nimmt an, daß an der Sale-Front 30.000 Russen teils getötete, teils verwundet oder sonst kampfunfähig gemacht wurden. Alle Straßen um Sale sind mit Soldaten- und Pferdeleichen übersät. Auf der karelischen Landenge scheint die von den Russen gegen die Truppen des Marschalls Mannerheim unternommene Offensive ihr Ziel verfehlt zu haben, da die finnischen Truppen allen Anstürmen standhalten und sogar selbst die Gegeninitia-

tive ergreifen.

Helsinki, 22. Dez. (DNB) Aus Kirkanen wird gemeldet, daß sich die Russen an der Petsamo-Front zurückziehen. Die finnischen Angriffe waren erfolgreich, so daß angenommen wird, daß sich die Russen der Gefahr des Abgeschnittenwerdens durch ihren Rückzug entziehen wollen. Die scharfe Kälte hält an.

Helsinki, 22. Dezember. (Avala.) — Die Reuter-Agentur meldet: Sowjetbomber warfen heute während des Schneesturmes 15 Bomben über der finnischen Hauptstadt ab, ohne jedoch Menschenopfer zu verursachen.

Helsinki, 22. Dezember. (Havas.)

Mehrere Sowjetbomber haben heute zwei Personenzüge an zwei Stellen bombardiert. Im ersten Falle lief ein Zug gerade in die Station eines südfinnischen Bahnhofes ein, doch wurde der Zug durch Alarm außerhalb der Station belassen. 6 Sowjetbomber hielten den Zug mit Maschinengewehrfeuer an. Die Passagiere flüchteten in die umliegenden Wälder. — Zwei Fahrgäste wurden hierbei getötet. Im zweiten Falle wurde ein anderer Zug ebenfalls aus der Luft mit Maschinengewehrfeuer belegt. In einer nahen Siedlung wurden mehrere Personen verletzt.

Daladier über den Krieg

**Für die Vermehrung der Produktion in den Rüstungsbetrieben / Die bisherigen
Kriegsverluste Frankreichs**

Paris, 22. Dezember. (Avala) Ha-
vas meldet: In seiner heutigen Kammer-
rede erklärte Ministerpräsident Dal-
adier, daß seit 1936 hinsichtlich der Not-
wendigkeit eines schlagkräftigen Kriegs-
materials kein Zweifel möglich gewesen
sei. Die Okkupation des Rheingebietes
und die Remilitarisierung Deutschlands
hätten Frankreich genötigt, ein großes
Programm für die Kriegsmaterialversor-
gung aufzustellen. Die Verwirklichung
dieses Programms sei um sechs Monate
vorwärts getrieben worden, doch gebe
es Lücken, die man noch ausfüllen müs-
se. Der Winter müsse für die rastlose
Vermehrung der Kriegsproduktion aus-
genutzt werden, insofern eine Massen-
offensive ausbleiben sollte, und zwar so,
daß bedarfsgemäß auch Soldaten von der
Front in die Rüstungsbetriebe abberufen
werden. Der Arbeiter, der jetzt in der
Fabrik mit dem Werkzeug diene, könne

nach Ablauf des Winters wieder das Gewehr ergreifen. Daladier erinnerte ferner daran, daß während des Weltkrieges 1,150.000 Arbeiter in den Fabriken gearbeitet hätten. Augenblicklich seien es 900.000 Arbeiter. Das französische Kriegsmaterial sei von hervorragender Qualität. Mit diesem Material werde der Krieg geführt. Die Regierung sei für die Kriegführung, das Oberkommando hingegen für die Operationen verantwortlich.

»Im Dezember 1914.« fuhr Daladier fort, »hatten wir 150.000 Tote, wir verloren die Schlacht an den Grenzen, gewannen sie an der Marne, doch waren zehn französische Departements vom Gegner besetzt. Am 30. November d. J. verzeichnete die Wehrmacht 1136 Tote, die Flotte 260 und die Luftflotte 42 Tote. Ich behaupte noch weiterhin, daß die Situation im Dezember 1939 günstiger ist

als die Lage im Jahre 1914.« Daladier betonte neuerdings den Wert des Kriegsmaterials, dem man keineswegs einen Zusammenhang mit der Einsparung französischen Blutes absprechen könne. Die Regierung sei auch weiterhin Gegnerin verfrühter Offensiven sowie unterbrochener Angriffe entlang der Grenze. »Wir stehen in den ersten Wochen des Krieges,« sagte Daladier, »und setzen ihn methodisch und vernunftmäßig fort. Wir kämpfen, weil wir Frankreich retten wollen und weil die Rettung Frankreichs von den edelsten Werten der Menschheit nicht getrennt werden kann.«

Die Kammer nahm die Ausführungen des Ministerpräsidenten mit stürmischem Beifall entgegen. Die von der Regierung geforderten Kriegskredite wurden einstimmig bewilligt.

Die Reederel C. K. Hansen in Kopenhagen sah sich genötigt, heute nachmittags bekannt zu geben, daß der 1917-Tonnen-Dampfer »J ä g e r s b o r g«, der am 14. Dezember mit einer Ladung landwirtschaftlicher Maschinen aus Kopenhagen nach Schottland abgegangen ist, bis heute noch nicht an seinem Bestimmungsort eingetroffen ist, so daß anzunehmen ist, daß der Dampfer mit 18 Mann Besatzung untergegangen ist.

A m s t e r d a m, 22. Dez. (Avala).
Havas berichtet: Gestern vormittags
trafen in Ymuiden 17 Mitglieder der Be-
mannung des schwedischen Dampfers
»V e g a« ein, der in der Nacht zuvor in
der Nähe der holländischen Küste ver-
senkt worden war.

Amsterdam, 22. Dezember. DNB meldet: Der italienische 3600-Tonnen-Dampfer »Comita« ist im Laufe des gestrigen Tages in der Nähe der holländischen Territorialgewässer auf der Fahrt nach Antwerpen auf eine Mine geraten und gesunken.

Kurze Nachrichten

Bukarest, 22. Dezember. (Avala.) Rador berichtet: Die gemischte rumänisch-deutsche Kommission für den Gütertausch der beiden Länder hat ihre Arbeiten gestern in freundschaftlichem Geiste beendet. So wurde im Interesse der Verbesserung des beiderseitigen Handelsaustausches die Relation der Mark zum Lei abgeändert. Ab Neujahr stellen 40 Lei eine Mark dar. Um die Liquidierung der Clearingoperationen, die jetzt im Laufe sind, nicht zu erschweren, wurde hierfür eine besonderes Uebergangsregime eingerichtet.

Washington, 22. Dez. (Avala). Havas meldet: Die Apparate des seismologischen Instituts der Universität in Forbam registrierten gestern zwei Erdbeben von außerordentlich großer Intensität. Die erste Aufzeichnung erfolgte um 21 Uhr, die zweite hingegen um 21.19 Uhr. Das Epizentrum liegt 2300 Kilometer südlich von Newyork

London, 22. Dez. (Avala). Hava s berichtet: Die hiesige seismographische Anstalt registrierte gestern um 21 Uhr ein starkes Erdbeben. Leichtere Pendelschläge erfolgten um Mitternacht. Das Erdbeben dürfte rund 10.000 Kilometer von England sich ausgewirkt haben.

Preßburg, 22. Dez. (Avala). DNB meldet: Das slowakische Parlament hat den vom Finanzausschuß ausgearbeiteten Staatsvoranschlag für 1940 gestern in erster und zweiter Lesung genehmigt.

Luftkämpfe im Westen

Berlin, 22. Dezember. (Avala.) DNB meldet: Der gestrige Tag verlief ruhig. Es gab unbedeutendes Artilleriefeuer und einige Spähtruppoperationen. Eine französische Patrouille in Stärke von 20 Mann wurde im Laufe der Nacht auf ihrem Patrouillengang überrascht und verhindert, an die deutschen Linien heranzukommen. Lebhaftere Aktivität herrschte im Luftraum. Zwischen 10 Messerschmitt-Maschinen und 12 französischen Jagdflugzeugen des Morand-Typs kam es zu einem Treffen, in dessen Verlaufe ein französisches Flugzeug zur Notlandung gezwungen wurde. Britische Flugzeuge versuchten sich neuerdings der deutschen Küste zu nähern, doch wurden sie zur Rückkehr gezwungen.

London, 22. Dezember. (Avala.) Reuter berichtet: Einer Mitteilung des Luftfahrtministeriums zufolge wurden heute morgens unweit von Firth of Forth feindliche Flugzeuge gesichtet. Jagdflugzeuge wurden mit der Aufgabe betraut, den Gegner aufzuhalten. In beträchtlicher Höhe kam es zum Kontakt mit dem Feind, der sich aus Heinkel III-Maschinen zusammensetzte. Nach dem britischen Angriff verloren sich die deutschen Maschi-

nen in den Wolken, doch wurden sie weiter verfolgt. Nachdem der Gegner neuerdings aus den Wolken gekommen war, wurde er wiederum angegriffen. Wiederum stürzten sich die deutschen Maschinen in tiefere Wolkenschichten. An einem anderen Punkt der Ostküste wurden zwei Flugzeuge unbekannter Zugehörigkeit beobachtet. Eines der Flugzeuge zog seine Kreise über dem Meer. Das dritte Flugzeug war eine Heinkel-Maschine. In diesem Zusammenhang wurde kein Fliegeralarm durchgeführt.

New Delhi, 22. Dezember. (Avala.)
Reuter berichtet: Wie verlautet, sind
neue indische Truppenkontingente nach
Aegypten abgegangen.

Berlin, 22. Dezember. (Avala.) — DNB meldet: Das Oberkommando der Wehrmacht teilt mit: An der Westfront fanden keinerlei größeren Kämpfe statt. Einheiten der Luftwaffe unternahmen Erkundungsflüge über Nordfrankreich und Südeuropa. Ueber der Westgrenze kam es zwischen einigen französischen Jagdflugzeugen und deutschen Jagdmaschinen des Messerschmitt-Typs zu einem Luftkampf. Ein Flugzeug des Gegners wurde zur Notlandung gezwungen. Die deut-

!schen Flugzeuge kehrten ohne Verlust auf ihre Stützpunkte zurück.

Paris, 22. Dezember. (Avala.) — H a v a s meldet: Im Laufe des gestrigen Tages gab es lebhaftes Fliegertätigkeit. Zu einem Luftkampfe kam es nur bei einer einzigen Gelegenheit. Die Einzelheiten hierüber sind noch ausstehend.

Der Seefriede

London, 22. Dezember. (Havas.) — Das britische Tankschiff »Dowsinia« (8053 Tonnen) ist an der englischen Ostküste auf eine Mine angelaufen und von einem Rettungsschiff in einen Hafen abgeschleppt worden. 40 Besatzungsmitglieder wurden nach der Explosion gerettet. Es wird angenommen, daß Todesopfer nicht zu verzeichnen sind.

London, 22. Dezember. (Reuter.) — Aus Panama wird berichtet: Der amerikanische Dampfer »Wind Runche« (5586 Tonnen) steht in Flammen. Das Schiff eilt auf dem Karibischen Meer der nächst gelegenen Küste mit großer Geschwindigkeit zu. An Bord des Frachters befinden sich 38 Mann.

Kopenhagen, 22. Dezember. DNB.

Die Nacht der grossen Friedensbotschaft

Maribor, Weihnacht 1939.

Seitdem die Christenheit die Geburt des Heilands feiert, ist es immer so gewesen, daß die Nacht der Friedensbotschaft mitunter mit Kriegen und anderen Nöten zusammenfiel. Der Appell zum Frieden, zum guten Willen, war unverändert geblieben durch nahezu zwei Jahrtausende, nur die Menschen waren nicht immer guten Willens. Für diesen Mangel wurden die Menschen im Laufe der Jahrhunderte oft genug bestraft durch die verschiedensten Schicksalsschläge, an der Tatsache jedoch, daß Völkerkonflikte nun einmal zu den historisch unabänderlichen Gegebenheiten zählen, hat auch die Heilsbotschaft nichts zu ändern vermocht. Was den Menschen blieb, ist die Sehnsucht nach Frieden, die im Weihnachtsfest ihre ergreifendste Ausdrucksform gefunden hat. Der Landsknecht, der zur Zeit der Reformationskriege in irgend einem Gebirgskirchlein der Christmette beiwohnte, hat mit den heutigen Soldaten der europäischen Westfront nicht viel gemein, es sei denn die gleiche Sehnsucht nach Frieden und einem ruhigen, gesicherten Leben. Und so wurde das Weihnachtsfest in der Zeit der modernen Kriege überall an den Fronten gefeiert als ein Fest des ersehnten Friedens und der Versöhnung. Es sind ja so viele Fälle aus dem letzten Weltkriege bekannt, in denen die Frontgegner die Weihnachtsruhe einhielten und feindliche Mannschaften sogar für einige Stunden in den Schützengräben gemeinsam feierten. Diese Tatsachen lassen erkennen, daß der gute Wille wohl überall zugegen ist. Tragisch für die Menschheit ist nur, daß er sich bei denjenigen, die die Schicksale der Völker in den Händen haben, nicht gleichmäßig durchzusetzen vermag.

Wenn wir daher Weihnacht 1939 feiern, so müssen wir feststellen, daß die neutralen Länder durch den Krieg, der am 3. September kalendarisch begonnen hat, auch die neutralen Länder mit Sorgen erfüllt. Es sind Sorgen wirtschaftlicher Natur, die den Kerzenschein der Christbäume trüben, denn wiederum mußte ein Krieg mit der Beweisführung kommen, daß Europa ein wirtschaftliches Ganzes ist, dessen mutwillige Zerreißung allen Teilen in gleicher Weise schadet. Hierzu kommt noch die Einhaltung der Neutralität, und zwar der wirtschaftlichen wie auch der moralischen. Die neutralen Völker sind diesbezüglich schweren Belastungsproben ausgesetzt, da die Kriegführenden beider Lager ihren guten Willen unter Beweis gestellt sehen wollen. Jugoslawien ist redlich bemüht, seine Neutralität nicht nur auszubauen, sondern auch zu befestigen. Die Politik, die die serbisch-kroatische Ausgleichsregierung unverändert betreibt, ist eine Politik der Wirklichkeit, ein ständiges Rechnen mit den Möglichkeiten und Gegebenheiten der Situation. Jugoslawien ist dem Appell der Vernunft seit Jahren gefolgt, als seine Staatsmänner in umsichtiger Weise den Frieden der Grenzen sicherten und das oberste Gebot jeglicher Außenpolitik zu ihrem Bekenntnis machten: die Aussöhnung mit den Nachbarn. Vielleicht würde man jetzt auch anderswo friedliche Grenzweihnacht feiern können, wenn man sich an die Binsenwahrheit gehalten hätte, daß nur derjenige wirklich den Frieden hat, der ihn mit dem Nachbarn teilen will. So steht heute Jugoslawien sowohl zu den Kriegführenden wie auch zu den Großen und kleinen Neutralen in besten Beziehungen. Wir sind gewissermaßen — trotz aller Schwierigkeiten, die die Kriegswirtschaftslage mit sich bringt — eine Insel und ein Hort des Friedens. Und darum verstehen wir so recht den tiefen Sinn dieser Weihnacht, die uns aufgerüttelt hat bis in die Tiefen unserer Seelen.

So bleibt uns nach Entgegennahme der weihnachtlichen Botschaft nur mehr die Hoffnung, daß es Menschen guten Willens geben wird, die dem Kriege ein Ende bereiten und das zerfallene Europa auf einer gerechten Grundlage einrenken werden. Diese Hoffnung müssen wir nähren, sie ist zugleich unser Glaubensanker. Wir glauben daran umso mehr, weil der

Neuregelung der jugoslawischen Staatsanleihen in Frankreich

Die jugoslawisch-französischen Handelsvertragsverhandlungen vor dem Abschluß

Beograd, 22. Dezember. Wie der »Jugoslawische Kurier« aus gutunterrichteter Quelle erfährt, sollen die Handelsbesprechungen, welche bereits seit drei Wochen in Beograd zwischen den Wirtschaftsdelegationen Jugoslawiens und Frankreichs geführt werden, im Laufe des heutigen Tages beendet werden.

Wie bereits gemeldet, wurde im Laufe dieser Verhandlungen auch die Frage der Abzahlung der serbischen Vorkriegsanleihen an Frankreich erörtert, da die jugoslawische Regierung beschlossen hatte, bis auf weiteres die Devisentransfers für die Abzahlung der Staatsschulden in Frankreich einzustellen. In dieser Frage konnte eine Einigung erzielt werden. Anstatt Devisen wird der jugoslawische Staat entsprechende Dinarbeträge auf ein Sonderkonto bei der Nationalbank einzahlen. Über diese Beträge wird ein Sonderkomitee der französischen Porteuere jugoslawischer Staatsanleihen zum Ankauf von Waren in Ju-

goslawien für den Export nach Frankreich verfügen können.

Da die für die Vorkriegsanleihen zu leistenden Zahlungen sich auf ungefähr 200 Millionen Dinar jährlich belaufen, wird also die jugoslawische Ausfuhr nach Frankreich wertmäßig um mindestens 200 Millionen Dinar gesteigert werden müssen. Frankreich wird zu Lasten dieses Kontos aus Jugoslawien Tabak, Holz, Hanf und verschiedene Industrierohstoffe und Nahrungsmittel beziehen. Außerdem ist mit einer gewissen Steigerung der Ausfuhr von Vieh und tierischen Produkten nach Frankreich zu rechnen. Ein Teil dieser Ausfuhr wird auf Konto der Abzahlung der jugoslawischen Staatsschulden in Frankreich, der Rest gegen Bezahlung in freien Devisen erfolgen. Die Durchführung der Bestimmungen des neuen jugoslawisch-französischen Handelsübereinkommens ist jedoch an zahlreiche Bedingungen geknüpft, welche recht kompliziert erscheinen. Aus diesem Grunde herrscht in ge-

wissen jugoslawischen Wirtschaftskreisen eine ausgesprochene Skepsis hinsichtlich der endgültigen Ergebnisse dieses Übereinkommens.

Wie der »Jugoslawische Kurier« ferner erfährt, soll der neue Handelsvertrag mit Frankreich bereits am 1. Jänner 1940 in Kraft treten.

Die französischen Porteuere jugoslawischer Staatsanleihen werden in Beograd ein besonderes Bureau gründen, welches Warenankäufe zu Lasten des bei der Nationalbank geschaffenen Sonderkontos tätigen wird. Dieses Bureau soll von Herrn Campion, Vertreter der französischen Porteuere in Jugoslawien, geleitet werden.

Was die Ausfuhr von Metallen und Erzen nach Frankreich anbelangt, so ist kaum anzunehmen, daß dieselbe in Zukunft erheblich größer sein wird als bisher. Metalle und Erze werden nämlich nur ausgeführt werden können, wenn der eigene Bedarf Jugoslawiens vollkommen gedeckt sein wird.

Große Politik am Eismeer

Linahamari — Innlands einziger eisfreier Hafen

Die gewaltigen politischen Spannungen der letzten Zeit haben wieder einmal die Aufmerksamkeit vieler Augen auf die Entwicklung der Dinge im höchsten Norden unsres Erdteils gerichtet. Alle Großmächte verfolgen die Vorgänge in Nordeuropa mit nicht zu verkennender Anteilnahme; insbesondere gilt ihr Interesse dem finnischen Gebiet am Nördlichen Eismeer. Daß es sich hier um einen wertvollen Landstrich handelt, soll im folgenden kurz gezeigt werden. Finnland erhielt von Rußland nach Beendigung des Weltkrieges im Frieden von Dorpat (1920) das 80.000 Quadratkilometer große Petsamogebiet, und damit einen schmalen Korridor zum Eismeer. Vor der Uebergabe dieses strategisch äußerst wichtigen Gebietes mußte jedoch Finnland die Verpflichtung eingehen, an der Eismeerküste keine bewaffneten Flugzeuge und U-Boote zu halten und die Anlage eines Kriegshafens zu unterlassen. Dafür bauten aber die Finnen von Rovaniemi, ihrem nördlichsten Eisenbahnpunkt, eine 531 Kilometer lange Autostraße, die bis nach Linahamari reicht, dem einzigen eisfreien Hafen von ganz Finnland.

Es mutet auf den ersten Blick eigenartig an, daß alle Häfen an der süd- und westfinnischen Küste während des Winters zufrieren und nur hier im höchsten Norden des Landes das Meer von der Vereisung verschont bleibt. Diese große Begünstigung verdankt die lappländische Küste dem Golfstrom, dessen Auswirkungen dort oben noch sehr deutlich zu spüren sind. Nachdem der Golfstrom entlang der ganzen Küsten Norwegens geflos-

sen ist, biegt er beim Nordkapp nach Osten um und seine Ausläufer bestreichen die Küste der Halbinsel Kola. Die Strömung legt dabei in 24 Stunden noch 16 Kilometer zurück. Der Golfstrom beeinflusst die Temperatur der Küstenlandschaft von Kola in so günstigem Sinne, daß bereits Mitte Juli Heidelbeeren und Sumpfbrombeeren reif werden.

Am finnischen Petsamofjord reicht der Einfluß des Golfstromes gerade noch bis nach Linahamari, das fünf Kilometer vom offenen Meer entfernt liegt. Schon ein paar Kilometer weiter südlich, bei den Dörfern Trifona und Parkkino, gefriert der etwa 400 Meter breite Fjord zu, und erst das Frühjahr vermag die Eiskruste wieder zu beseitigen. Aus diesem Grund kommt dem Hafen von Linahamari hohe Bedeutung zu. Von einem Dorf kann man bei Linahamari derzeit noch nicht gut sprechen, denn die vom modern ausgestatteten finnischen Touristenhotel über den Hafen bis zur Fischfabrik verstreuten Häuser lassen diesen Begriff nicht gut aufkommen. Mit seinen insgesamt hundert Einwohnern zählt Linahamari zu den kleinsten Gemeinden von Finnland. Die Bevölkerung besteht hauptsächlich aus Finnen, die sich erst in den letzten Jahren hier angesiedelt haben. Abseits vom Weg stehen noch ein paar armselige Lappenhütten, deren Inassen vom Fischfang leben. Eine dichtere Besiedlung dieser Gegend läßt vor derhand die gebirgige Landschaft nur schwer zu.

Der Hafen von Linahamari ist augenblicklich noch wenig ausgebaut und ausgenutzt. Ein großer Teil der zollfrei nach

Lapland eingeführten Waren gelangt in Linahamari an Land und geht von dort zur weiteren Verteilung mittels Autos nach Parkkino. Der Personenverkehr ist noch recht schwach entwickelt; zweimal wöchentlich fährt im Sommer ein kleiner Dampfer zur Fischerhalbinsel und zum schwedischen Eisenerzhafen Kirkenes. Sobald jedoch das 80 Kilometer weiter im Süden beim Dorf Salmajärvi vorkommende Erz abgebaut werden wird — vermutlich noch im Laufe des Jahres 1940 —, wird der Hafen von Linahamari neue Bedeutung gewinnen. Die gesamten Nickel- und Kupfervorräte dieses Gebietes werden mit Kraftwagen nach Linahamari gebracht und auf dem Seeweg ins Ausland verkauft werden. Andererseits könnte am Petsamofjord ein militärischer Stützpunkt entstehen, der auf die Ereignisse im nördlichen Eismeer beträchtlichen Einfluß nehmen würde. Die am Ende der Hafenstraße liegende Fischverarbeitungsfabrik könnte später gewiß auch zu anderen Zwecken herangezogen werden.

Der Petsamobezirk hat schon früher die Aufmerksamkeit an sich gelenkt. Man möchte es fast nicht glauben, daß diese sonst so einsame und früher noch stillere Gegend für kurze Zeit auch an den Ereignissen des Weltkrieges teilhatte. Deutsche Kriegsschiffe und Unterseeboote kreuzten seinerzeit im Nördlichen Eismeer, um den Holztransport zwischen Rußland und England zu unterbinden. Gegen diese unangenehme Blockade wurden mehrere englische Schiffe in das Eismeer entsendet, von denen einige den Petsamofjord als Stützpunkte

Krieg in seinem vierten Monat noch immer kein Völkermorden geworden ist und weil die Möglichkeiten eines vorzeitigen Friedensschlusses noch nicht völlig erschöpft sind. Die Diplomatie eines großen, befreundeten Staates arbeitet an einem großen Friedensplan, aber auch bei den Kriegführenden selbst mehrten sich die Stimmen, die den jetzigen Krieg sowohl um seiner Ziele willen als auch im Hinblick auf die möglichen Auswirkungen für verfehlt halten. Es steht uns nicht an, aus unserer neutralen Haltung heraus Urteile über die Kriegführenden zu fällen. Das müssen wir ihnen selbst und der Geschichte überlassen. Was wir aber wünschen dürfen, ist die Rettung der Vernunft. Die drei großen Völker, die im Westen als Feinde gegenüberstehen, können nicht gegenseitig ausgerottet und vertilgt werden. Das hat Versailles unumstößlich bewiesen. Das Siegesbewußtsein allein ist wenig, wenn Not und Elend, eine zertrümmerte Wirtschaft und

eine aus den Fugen geratene menschliche Gesellschaft den Rückstand der kriegerischen Entwicklung abgeben. Was noch zu retten ist, möge daher vorzeitig gerettet werden. Die kleinen Völker wünschen dies ehrlich, weil sie auch indirekt betroffen sind. Wenn heute einem oder dem anderen großen Volke der Vorwurf der Hegemonie gemacht wird, so ist andererseits zu bedenken, daß es Zeiten gab, in denen die anderen Großen eine kluge Weltherrschaft zu Viert abgelehnt haben. Vielleicht wäre uns vieles erspart geblieben, wenn die Großen die allein kriegsfeindlichen Anregungen eines so großen europäischen Staatsmannes wie Mussolini befolgt hätten. Auch darüber wird die Geschichte ihr Urteil fällen.

In diesem Glauben an die Rettung der Vernunft wollen wir nun das Christfest feiern und wünschen, daß es Stunden der Besinnung für alle geben möge, wenn sie irgendwo an der Front den Weihnachtsglocken französischer und deutscher Kir-

chen lauschen und an die Tragik dieses Krieges denken werden. Möge dieses Weihnachtsfest dazu beitragen, die Herzen jener zu erwärmen, die den Frieden bringen könnten, wenn sie nur wollen. Der Krieg — darüber sollten sie sich einig werden — wird die schwebenden Probleme ebenso wenig lösen wie der frühere Weltkrieg. Der Friede ist der allein mögliche Zustand menschlichen Glückes. Es geht aber nicht nur um Staaten und Regierungssysteme, sondern letzten Endes um jenen Menschen, von dem die Heilsbotschaft guten Willen erwartet. Um jenen Menschen, der in Heiligtümern geopfert werden soll, damit nur wenig oder nichts an der Weltordnung und ihrem Wesen geändert werde. Vom Menschen allein ist in der Heilsbotschaft der Weihnacht die Rede, deshalb soll dem Menschen schon endlich der Friede gerettet werden!

wählten. Ein Teil der englischen Besatzungen ging an Land, um deutsche Truppen abzuwehren. In der Umgebung von Parkino zogen die Engländer am Fuß der Petsamoberge Schützengraben und bauten Maschinengewehrnesten, von denen heute noch einige Reste zu sehen sind.

Es wäre damals den Engländern nicht schwer gefallen, den Petsamobezirk dem Britischen Weltreich einzuverleiben. Inzwischen hat sich das wirtschaftliche

und politische Bild am nördlichen Eismeer sehr verändert.

Dr. O. Constantini.

Brüssel, 22. Dezember. (Avala.) DNB berichtet: Im Gebäude des belgischen Kolonialministeriums brach gestern nachmittags ein Schadenfeuer aus, das sehr rasch um sich griff und beträchtlichen Materialschaden anrichtete. Als Ursache des Brandes wird Kurzschluß angenommen.

Das geeignetste Weihnachtsgeschenk eine Lebensversicherungspolize

Haben Sie schon auf Ihre moralische Verpflichtung gegenüber Ihrer Familie gedacht? Eine Lebensversicherungspolize stellt ein stets verfügbares Barvermögen dar, weil die »CROATIA« regelmäßig Darlehen erteilt sowie Ablösen und Versicherungsprämien ausbezahlt. In jeder Versicherungsangelegenheit wenden Sie sich mit Vertrauen an die

„CROATIA“

Versicherungsgesellschaft nach dem Handelsgesetz

HAUPTVERTRETUNG: Maribor, Trg svobode 6, Tel. 23-37.

Ungarn und Jugoslawien

Die Möglichkeiten einer freundschaftlichen Gestaltung der gegenseitigen politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen

Die außenstehende Welt mag die verschiedenen Nachrichten über die bisherigen geglätteten Annäherungsversuche zwischen Jugoslawien und Ungarn wohl skeptisch beurteilt haben, in Wirklichkeit stehen die Dinge aber so, wie etwa bei manchen Einzelindividuen, daß sich am nächsten diejenigen stehen, von denen man es am wenigsten angenommen haben würde. Es ist wahr und ist trotz der Bitternis, die der Durchschnittperson an den Vertrag von Trianon denkt, als Tatsache hinzunehmen, daß in den letzten Jahren erfolgreiche Fäden zwischen Budapest und Beograd gesponnen wurden. Schon Koloman v. Kanya war es, der als Außenminister die guten Beziehungen zu Jugoslawien befürwortete, ebenso auch der leider viel zu früh verstorbene ungarische Erstminister Julius Gömbös. Es ist ferner festzustellen, daß sich auch der frühere ungarische Gesandte Andreas de Hory für die Anbahnung gutnachbarlicher Beziehungen zwischen den beiden Staaten her vorragende Verdienste erworb, ebenso aber auch der heutige, von einem diesbezüglich frischen Optimismus erfüllte Gesandte Ungarns, Baron Bakacs-Besenyey, der seinen Posten in Beograd mit jener bekannten Erklärung antrat, die in der gesamten jugoslawischen Öffentlichkeit freudigsten Widerhall fand. Jugoslawischerseits hat sich der Gesandte und bekannte Dichter Jovan Dučić in Budapest seinerzeit zahlreiche Freunde in allen Kreisen der ungarischen Gesellschaft erworben und viel dazu beigetragen, in Jugoslawien für Ungarn Verständnis zu wecken. Diese Mission stieß umso weniger auf psychologische Widerstände, als zwischen Ungarn und Serben vor allem bekanntlich keine gegenseitigen Unlustgefühle herrschen. Der Verfasser dieser Zeilen erinnert in diesem Zusammenhange an die persönlich erlebte Tatsache, daß nach dem Weltkriege in Beograd Operettenaufführungen ungarischer Ensembles den tausenden Beifall des serbischen Publikums auszulösen vermochten, ohne daß man auch nur die geringste Animosität gegen die ungarische Sprache und Musik verspürt hätte. Der Moll-Akkord, der das ungarische wie das serbische Lied in gleicher Weise beherrscht, deutet auf die seelische Stimmungsverwandtschaft der beiden Völker hin, die in den Zeitläuften vor und während des Weltkrieges lediglich durch die Politik vergiftet wurden. Wie leicht nach dem Umsturz die Entgiftung war, beweist die Duldsamkeit in den Beziehungen zwischen dem Staatsvolk und der ungarischen Minderheit in Jugoslawien. Viele Jugoslawen weisen mit Stolz darauf hin, daß Petöfi, Ungarns großer Nationaldichter, in Wirklichkeit Petrović hieß und slawisches Blut in den Adern besaß. Man erinnert sich in Beograd gerne daran, daß Fürst Alexander Karadjordjević, der Vater weiland König Peter I. — als er während der Obrenović-Ära im Exil leben mußte — in Arad den Schutz und die Unterstützung Ungarns genoss. Und kein anderer dürfte ungarischerseits mit der Sprache und dem Wesen der Serben so vertraut sein wie Reichsverweser Nikolaus v. Horthy, der als seinerzeitiger österreichisch-ungarischer Flottenchef die hervorragenden Eigenschaften dalmatinischer Seeleute zu würdigen verstand. Reichsverweser v. Horthy war es auch, der in seiner berühmten Mohacser Rede die Tatsache umriß, daß Ungarn und Serben einst das antemurale christia-

nalis gegen den Einbruch des Ostens gewesen seien und sich gegenseitig nicht zu schämen brauchten, da sie gute Krieger abgegeben hätten.

Nach dem Kriege konnten auch die einstigen Bindungen Jugoslawiens innerhalb des Systems der Kleinen Entente an dem korrekten Verhältnis zwischen Beograd und Budapest nur wenig oder gar nichts ändern, zumindest nicht im schädlichen Sinne. Jugoslawische Autoren wurden von Budapest Bühnen gerne gespielt, besonders Branislav Nušić, dessen Komödien irgendwo auch den kleinen Mann aus der ungarischen Provinz ebenso angehen wie den Serben. Ungarische Künstler konzertierten als Solisten vielfach vor ausverkauften Beograd Konzertsälen, und was auf dem Gebiete des Musikaustausches nicht alles getan werden konnte, erfolgte durch den Austausch der Bühnenwerke. Ungarische Autoren sind auf den Spielplänen jugoslawischer Bühnen außerordentlich beliebt, besonders die modernen Komödien dichter mit Molnar an der Spitze. Ungarns reges literarisches Leben wird in Jugoslawien, wo es verhältnismäßig sehr viele slawische Leser des Ungarischen gibt, außerordentlich geschätzt. Kein Wunder, daß die Romane eines Maurus Jokai ebenso bekannt sind wie die Gedichte Endre Adys. Andererseits ist durch gute Übersetzungsliteratur auch das jugoslawische Schrifttum den Ungarn nähergebracht worden.

Unter solchen Umständen war es nur begreiflich, daß kürzlich in Budapest der Ungarisch-Jugoslawische Klub gegründet wurde mit der Aufgabe, die geistigen und kulturellen Beziehungen zwischen beiden Nationen zu pflegen. In Budapest sind diesem Klub zahlreiche Persönlichkeiten des ungarischen Geistes- und Kulturlebens beigetreten. Die Errichtung des jugoslawisch-ungarischen Klubs in Beo-

grad wird dieser Gründung sicherlich sehr bald folgen, so daß auf diese Weise ein praktisches Forum für den gegenseitigen Kulturaustausch gefunden ist.

Da die kulturelle Annäherung der politischen Annäherung die Wege schon sehr weit geebnet hat, ist auch mit einem politischen Näherkommen zu rechnen. Die kürzlichen Erklärungen Dr. Maček über die Notwendigkeit einer Verständigung in den Budapest Blättern haben großes Aufsehen erregt. Nicht minder auch die Ankündigung, daß Dr. Maček persönlich die Mission übernehmen werde, nach Budapest zu reisen, um im Namen der königlich jugoslawischen Regierung mit den ungarischen Staatsmännern diese Annäherung auszubauen. Ein solcher Schritt wäre nur zu begrüßen, denn er liegt vollkommen innerhalb der Kurslinie der offiziellen jugoslawischen Außenpolitik, deren Axiom nach wie vor die Ausräumung aller Konfliktstoffe ist, wo immer sich solche auch befinden mögen. Die bekannte konsequente Friedenspolitik Jugoslawiens erhält durch die Annäherung an Ungarn eine neue Bestätigung ihrer wahrhaft pazifistischen Mission. Zu einer Zeit, in der an manchen Stellen des Kontinents die Geschütze dröhnen, ist solche Friedenspolitik, der übrigens auch Italien den Segen gibt, keineswegs zu übersehen.

Aber auch in der Wirtschaft sind zwischen Jugoslawien und Ungarn zahlreiche Berührungspunkte vorhanden. Dies bestätigte vor einigen Tagen auch der ungarische Handelsminister Dr. Varga, der die Möglichkeiten eines ungarisch-jugoslawischen Handelsaustausches einer durchaus konkreten Erörterung unterzogen hat. Aus allen diesen angeführten Tatsachen läßt sich demnach erkennen, daß Jugoslawien und Ungarn sich anschicken, neue Wege ihrer bisherigen korrekten Nachbarspolitik zu betreten. Die freundschaftliche Ausgestaltung der

politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen wird sich nur zum Vorteil der beiden Völker gestalten, die nur von einem Wunsche beseelt sind: im Frieden dem eigenen Aufbau zu dienen. —b.



Super mit allen Finessen

Jeder Stassfurter Imperial-Empfänger ist in seiner Preisklasse eine reife Meisterleistung. Auch der besonders preiswerte 4-Röhren-Vollsuper bietet feine konstruktive Details, die seinen hohen Wert charakterisieren. — Wünschen Sie aber magisches Auge, Breitbandschalter, Klangverteiler und alle anderen Finessen modernster Konstruktionen, so wählen Sie erst recht Stassfurt, denn die Stassfurter — Imperial-Empfänger sind Spitzengeräte von besonderer Preiswürdigkeit.

STASSFURTER
RUNDFUNK-GESELLSCHAFT MBH.
STASSFURT - PROV. SA.

Neue Erleichterungen für Kleinbauern und Kleingewerbe

3 Millionen Bauern von der Zahlung der Bodensteuer befreit / Die Erleichterung gilt für 10.000 Kleinbauern, deren Katastralerreinertrag unter 1000 Dinar liegt / Pauschalbesteuerung der kleinen Gewerbetreibenden und Handwerker

Beograd, 23. Dez. Am 21. d. M. fand ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Dragiša Cvetković statt. Nach der vierstündigen Sitzung gab Minister Konstantinović den Vertretern der Presse eine Darstellung des Sitzungsverlaufs. Im ersten Teil des Ministerrates referierten die Minister über ihre Ressortangelegenheiten. Der zweite Teil der Sitzung war, wie wir der »Politika« entnehmen, hauptsächlich der Überprüfung einer Reihe von finanziellen Problemen gewidmet. Es wurden mehrere Verordnungen angenommen, die die Novellierung der Gesetze finanziellen Charakters mit sich bringen. Die Publizierung der Verordnungen dürfte noch heute erfolgen.

So wurden Abänderungen des Gesetzes über die unmittelbaren Steuern vorgenommen. U. a. wurden alle Bauern, deren Katastralerreinertrag unter 1000 Dinar liegt, von der Entrichtung der Bodensteuer befreit. Dies bedeutet, daß nahezu drei Millionen Kleinbauern von der Entrichtung

der Bodensteuer befreit werden. Von großem Interesse ist ferner eine Reform, die f. Kleingewerbe u. Handwerker die pauschalmäßige Vorschreibung ihrer direkten Steuer vorsieht, so daß sie geringer besteuert werden als bislang. In diesem Hinblick wurden hauptsächlich die Vorschläge der Gewerbekammern angenommen. Ebenso wurden auch einige Taxen abgeändert. Grundsätzlich wurde ferner die

Verordnung über die Preiskontrolle beschlossen, wie sie bereits in der Verordnung über die Teuerungskämpfung vorgesehen ist. Die Regierung hat ferner die Frage der Reform der Bahntarife überprüft, besonders im Hinblick auf die Getreidetransporte, damit das Getreide auch in den entfernten passiven Gebieten zu gleichen Preisen in den Handel komme.

Der Meteorfrater von Arizona

1.000.000 Tonnen Erze fielen vom Himmel

Phoenix (Arizona), 22. Dez. Die neuesten, von einer schwedischen Forschungs Expedition im Flußgebiete des Rio Grande und in der Wüstenei von Arizona durchgeführten Untersuchungen über das gewaltige Naturereignis, das sich vor Jahrmillionen hier abgespielt haben muß, haben hochinteressante Feststellun-

gen der Gelehrten gezeitigt. Der über Arizona niedergegangene Meteor war so gewaltig, daß die einzige Einschlagestelle einen Durchmesser von fast 2 km und noch heute eine Tiefe von über 200 m aufweist, also einem richtigen Mondkrater gleicht. Die Wucht des Zusammenpralls der gigantischen Erzblocks mit der

Wie entstanden unsere Personennamen?

Beitrag zur Kulturgeschichte Maribors

Von Paul Schlosser

Goethe läßt seinen Faust sagen: »Name ist Schall und Rauch, umnebelnd ihm melsglut.« Doch da hatte Faust einmal unrecht.

Ebenso wie die ältesten auf uns überkommenen Namen, d. s. jene von Örtlichkeiten, voll tiefen Inhaltes sind und von treffender Naturbetrachtung zeugen, genau so steht es um unsere Familiennamen, wenngleich sie ihrem Entstehen nach in eine viel jüngere Zeit fallen. Mag ein solcher heute auch noch so unsinnig klingen, seiner Urform lag dennoch immer ein Sinn zugrunde, der mit der Person in engster Beziehung stand, für die er aufgefunden war.

Die erste Namensbildung geht immer auf die unmittelbare Bezeichnung des Tatsächlichen zurück, z. B. wo einer saß, von wo er herkam oder was für einer Beschäftigung er nachging. Das »von«, später ein Vorrecht des Adels, war bis zum Ausgang des Mittelalters lediglich eine jedermann zustehende Bezeichnung seiner örtlichen Herkunft und bis ins 16. Jahrhundert hinein noch durchaus keine feststehende Sache. Noch bis zum Ausgang dieses 16. Jahrhunderts dauerte der Zuzug von Bürgern und Handwerkern aus Franken, Niederbayern und Schwaben nach der Steiermark, dem Osten des geschlossenen deutschen Sprach-, hier im besonderen Grenzgebietes, an. Und diese innerdeutsche Wanderung hörte, wenn auch zuweilen in geringerem Maße, eigentlich nie auf zu bestehen. Die Taufmatriken bedienten sich da der Herkunftangaben für die nähere Unterscheidung der Zugezogenen, denn der Taufname allein genügte oft nicht mehr.

Für das Aufkommen der Familiennamen ergaben sich aber auch andere Unterlagen aus dem Kreise der menschlichen Umwelt, des Charakters und selbst dem Humor, wie überhaupt aus allen erd gebundenen Beziehungen.

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts werden noch die meisten Bürger unserer Stadt mit dem Vornamen und der Berufsbezeichnung benannt und nur vereinzelt begegnet man feststehenden Familiennamen. Diese finden sich erst im 16. und vollends im 17. Jahrhundert, doch dauert es noch lange, bis sich auch eine feste Schreibweise derselben einbürgert. Das Schreiben und das Lesen war nicht jedermanns Sache und eine einheitliche Schriftsprache erst im Werden; Kaiser Max, böhmische Hofkanzlei, Luther, bezeichnen ihren Weg.

Die ursprünglichen Namen haben seither nicht nur alle Entwicklungen der Sprache, sondern auch volksethymologische Wandlungen mitgemacht und gehen in den meisten Fällen auf gehörmäßige Weitergabe zurück, solange, bis endlich die schriftliche Festhaltung Allgemeingut wurde.

Die Namensdeutung ist eines der schwierigsten Gebiete der Sprachforschung und was hierin für die deutsche Sprache u. a. die Brüder Grimm (nach 1810) und Förstemann (um 1850) bedeuten, ist für die Slawen in Miklo-

š i č (geboren 1813 bei Ljutomer) verkörpert.

Früh, schon im 12. Jahrhundert, treten Familiennamen am Rhein auf, erst spät bei uns; der Zeit und dem Inhalte nach geordnet, werden uns folgende Beispiele dies vor Augen führen. Da und dort werden in Klammern Bedeutungshinweise beigegeben sein. Diese Beispiele sind durchwegs den Grazer Archiven entnommen, nur Vereinzelter R. G. Puff.

Zuerst scheinen **Familiennennungen auf Grund des Berufes** auf: 1315 Master Hartweich der Schulmeister, 1403 Georgel (Georg) der Wagner, 1430 Peter der Vischer (Fischer) der Stadtrichter; weiter im 14. Jahrhundert der Taufname unter Beifügung von: der Schuster, der Stadtschreiber, der Landschreiber, der Schreiber, der Richter, der Wechsler, der Priester, der Sporer, der Fleischhacker, der Schmied, der Ziegeleimeister, der Zinn gießer, der Peckh (Bäcker), der Weber, der Drechsel (Drechsler); im 15. Jahrhundert: der Kürschner, der Hueber. Im 16. Jahrhundert sehen wir — aus den Namen! — in vielköpfigen Familien, daß Söhne dem überkommenen Gewerbe (u. damit: der Zunft) ihrer Eltern untreu geworden sind, so 1556 »der Wagner Jörg Fleischhacker«, »der Schmied Abraham Tischler«.

Als **Herkunftsbezeichnungen** nach unserer Stadt Zugewanderter scheinen auf: im 15. Jahrhundert ein Michel von Yps (Ybbs a. d. Donau); 1430 Paul von Greiz (Graz?), Judenrichter allhier; Rainhart von Straßburg; 1433 Haydenreich der Gloyacher, Pfleger in Ober-Marchpurk; Ewerhart von Straßburg, Judenrichter allhier; Niclas der Leypacher (Laibach); Jörg von Laibach; 1492 Leonhard von Klaggen; weiter im 15. Jahrhundert ein Fritz von Ehrenhausen und ein Krobath (Kroate); Wilt zu Tresternitz und ein Nicola der Walch (die italienische Taufnamenschreibweise läßt einen Italiener-Welschen vermuten).

Umgekehrt, aus unserer Gegend Abge-

wanderte sehen wir 1503 im Hanns March purger, Stadtrichter in Celje und 1508 einen namens Lembacher (Limbuš) in Graz.

Ohne eingehende Untersuchung nicht sofort rückführbar sind die Namen: 1312 »Lube der Zwiernig und Richter ze Marchpurk«, Nicla der Petzolt, Hennsel der Dreyzagel, Jakob der Zink; 1403 Mathe der Chunig (König!); 1400 Nicke (Nikolaus) der Schremel; 1409 Jörg der Stigler; 1433 Niklas der Kerrer und 15. Jhdt. Rudolf der Rätzer.

Schon **feststehenden Familiennamen** begegnen wir in der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts: Haller, Rathgeb, Hornuß, Domnik Beheimb (Böhme!), Franz Klam pferer (d. i. Spengler). 1749 zählt der Theresianische Kataster durchwegs solche bleibende auf; als Beispiel folgen jene, die auch heute in der Draustadt noch vorkommen: Anton Ortner, Franz Leeb, Stefan Weiller, Mathias Groß, Johann Zeckhl, Simon Kräner (auch Krämer geschrieben), Mathias Mayr, Johann Wagner, Jury Peitler, Thomas Unger, ein Un gerhofen, Johann Fabro (= italienisch deutsch Schlosser!); dann Simon Klantschnig, Mathias Leschnig, Simon Roschker, Johann Küsiakh, Franz Ledinegg. Kommen vor dem 15. Jahrhundert in unserer Stadt slawische Namen nur in der Minderzahl vor — sie alle waren ja erst im Werden —, so scheinen solche dann zunehmend auf. Die Verödungen von Hausstätten nach Cholera und Pest brachte Siedler vom flachen Lande und den werdenden Vororten in die Stadt, wie es sich archivalisch reichlich belegen läßt. Slawische Familiennamen, wie Wüsiakh (heute Visiak) oder Ledinegg, erweisen sich durch ihre Endsilbe ak (ek, äk, ig, egg) als Herkunftsbezeichnungen.

Humorvoll klingt 1492 »Jörg Plasimbu sen«; der wurde vom Bischof von Seckau nach Puff sogar geadelt.

Die Namen der mittelalterlichen Juden g'ingen ihren eigenen Weg. Vorerst begnügten sich die Juden mit ihren einfachen alttestamentarischen Vornamen:

Was Liebe vermag...

RIESENSKANDAL UM EINE VERLORENE BRIEFTASCHE

R o m, 23. Dezember. Valutenschmuggler, Schwindler, Filmregisseure, Künstler, Industrielle und eine schöne Blondine sind die handelnden Personen einer in Rom aufgedeckten Skandalaffäre, die selbst einem Film entnommen sein könnte. Die Vorgeschichte des Riesenskandals ist in kurzen Worten folgende: Vor etwa Monatsfrist hatte die Nachricht von einer vergessenen Brieftasche mit einer halben Million Lire Inhalt in einem Restaurant in Rom großes Aufsehen erregt. An dem Tische, wo die Börse gefunden worden war, saßen vier Herren u. eine Dame, eben die schöne Blondine. Der Kellner, der die Entdeckung gemacht hatte, übergab die Brieftasche dem Besitzer des Restaurants. Zwei Tage darauf schrumpften die 500.000 Lire auf 50.000 Lire zusammen. Der Besitzer des Restaurants und der Kellner, der die Brieftasche gefunden hatte, erklärten, daß sie sich geirrt hätten und daß die Brieftasche eben nur 50.000 Lire enthalten hatte. Die Nachforschungen ergaben, daß der Verlustträger der Brieftasche, ein angeblicher Ingenieur Marangoni, unter dem hochtrabenden Titel »Adria«-Filme ein Filmunternehmen gegründet hatte, das einen Schlagerfilm unter dem Titel »Herzen im Sturm« drehen wollte. Der »Ratgeber« der Gesellschaft war ein angeblicher Ingenieur Colussi, die Hauptdarstellerin des Films war die schöne Blondine, die Filmschauspielerin Silvia Mantovani.

Und nun kommen die Verwicklungen. Als der Kellner um seine Finderprämie von 10 Prozent geprellt wurde, ging er zu einem Rechtsanwalt. Der interessierte sich näher für die Geschäfte des angeblichen Ingenieurs Marangoni und Konsorten. Die Erhebungen waren sensationell:

Marangoni hatte von einem Beamten einer Wollfabrik in Biella namens Remo Robbiolo eine Summe von 3.500.000 Lire für den Ankauf von ausländischen Devisen zwecks Einfuhr von Wolle erhalten. Damit wurde natürlich gegen die Devisen vorschritten verstoßen und es scheint nun mehr, daß auch einige prominente Industrielle in die peinliche Affäre mitgerissen werden. »Ingenieur« Marangoni hatte die 3.500.000 Lire nicht für den dafür bestimmten Zweck, sondern dafür verwendet, ein abenteuerliches Filmunternehmen zu gründen, aus dem einfachen Grunde, weil er in die Hauptdarstellerin Silvia Mantovani bis über die Ohren verliebt ist. Tatsächlich wurden Filmsequenzen in Ober-Etsch gedreht und auch ein Atelier in der Nähe von Rom gemietet. Robbiolo, der Mittelsmann in der Devisengeschichte, erfuhr von der Sache, raste mit seinem Wagen nach Rom, aber »Ingenieur« Marangoni war unauffindbar und ist es bis heute noch.

Der Großbetrüger Marangoni war nur dem Zahlkellner gegenüber schmutzig, anderen Leuten zeigte er sich als der »Filmagnat«. So gab er einem Hotelpor tier, der bloß die Aufgabe hatte, unliebsame Besucher abzuschütteln, den Riesen betrag von 200.000 Lire. Seine Künstler hat Marangoni pünktlich bezahlt. Seine »Flamme« erhielt von ihm insgesamt 600.000 Lire, wertvollen Schmuck, Pelzwerk und sogar zwei Wälder in Kalabrien. Vor einem Kuß der schönen Blondine hat er einen Scheck von 150.000 Lire hingelegt. Die wie aus allen Wolken gefallenen Filmkünstler, darunter auch die schöne Blondine, haben inzwischen die ihnen geschenkten Summen und sonstigen Gegenstände bei der Polizei deponiert.

Wo noch ein Beinamen oder eine nähere Unterscheidung zugefügt ist, folgt diese den christlichen Gepflogenheiten oder es wird das Verwandtschaftsverhältnis erä uerdnet beigesetzt: Sohn, Enkel usw. Erst Josef II. verbot die Juden zur Annahme von bestimmten Familiennamen. In Maribor scheinen u. v. a. die folgenden Namen auf. Ab 1350 und im 14. Jahrhundert: Chasim der Jud; Musch (= Mosch, Moisesch, Moses) Isserleinsenenkal (Enkel!), Izzerli, Musch sein Enkel; Abraham der Behem (Böhme!); Judel, maser Muschen sun (Sohn!); Efferli von Laybach (Laibach - Ljubljana); Smoyel (Schmul) Gerleins sun; Herczel d'e judin, Permans Wittib, im 15. Jahrhundert: Rösöl die Jüdin; Gerl der Jud, Smoyels sun (Schmuls Sohn); Hikerli der Jud; Lefel, Smoyels sun; 1417 Werach, Smoyels aidam (Eidam: Schwiegersohn); 1425 Miraschin, Jüdin; Dyna, Davits des Juden Wittib; Schimscham; 1430 Matzl'ach; 1433 Wöl fel der Jud, Josef sun von Rakkerspurg (Radkersburg). Die meisten Judennamen kommen in Verbindung mit Geld- und Leihgeschäften vor.

Ein beendender Aufsatz wird sich mit besonders verschlungenen Namensbildungen befassen; erläutert an zwei Beispielen.

Abenteuer stolischen Wasser und Wölfe

Schreckensnacht einer kalabresischen Bäuerin

Eine schlimme Nacht verbrachte kürzlich eine Bäuerin aus Cosenza in Kalabrien. Sie war auf die weit entfernten Felder gegangen, als ein gewaltiges Gewitter losbrach und wahre Wasserfluten sich ergossen. Bald bestand die Straße am Fuße des Gebirges nur noch aus reißenden Wasserströmen und durch den heftigen andauernden Regen schwall das Wasser immer mehr an. Ein großes Stück der Straße war unter den Fluten verschwunden, der Heimweg abgeschnitten. Die Bäuerin versuchte mehrmals eine Furt zu finden und irgendwie weiterzukommen, mußte es aber bald aufgeben.

Die Nacht brach ein und die Frau ergab sich in ihr Schicksal, die ganze Nacht, halb im Wasser stehend, in Regen und Finsternis zu verbringen, da der Weg nach vorne abgeschnitten war. Bald aber merkte sie, daß sie auch nicht mehr rückwärts konnte. Ein ihr wohl bekanntes Heulen und Jaulen aus der nahen Waldung zeigte an, daß sich Wölfe näherten, die in diesem wildesten Teil des Apennin, im Slage-Gebirge, noch vorkommen und sich namentlich im Winter zeigen. Als sich die hungrigen Bestien ihr näherten, klammerte sich die Frau an einen hohen Baum und es gelang ihr auch in letzter Verzweiflung, ihn zu erklettern, nachdem die Wölfe sie bereits an einem Bein gefaßt hatten. Auf dem Baum verbrachte sie nun, umhüllt von den Bestien, halb tot vor Angst und Kälte die Nacht bis zum Morgengrauen, wo die Wölfe wieder verschwanden.

Zum Glück kam am Morgen ein Bauer des Weges, da das Wasser sich schon ziemlich verlaufen hatte. Er konnte die Unglücklichen beistehen, die nahe daran war, ohnmächtig vom Baum herabzustürzen, von dem sie nicht mehr herabzuklettern imstande war. Sie brach, unter angelangt, zusammen und konnte nur mit Mühe von dem Bauern nach Cosenza zurückgebracht werden.

Jährlich 11.000 Millionen Regen

Wenn an einem Ort in Europa jährlich 1000 Millimeter Regen gemessen werden, so hat man es bereits mit einer »sehr feuchten Gegend« zu tun. Im Vergleich zu den Regenmengen, die jährlich in der Provinz Assam, Vorderindien, bei dem Ort Cherra-Pungi niedergehen, ist diese Menge jedoch nur ein Tropfen. Bei Cherra-Pungi ist ein Jahresdurchschnitt von 11.000 Millimeter Regen gemessen worden. Dieser Ort gilt als der regenreichste der ganzen Erde.

Bei Darmträgheit, Darmkatarrh, Erkrankungen des Enddarmes beseitigt das natürliche »Franz-Josef«-Bitterwasser Stauungen in den Unterleibsorganen sicher. Langjährige Erfahrungen lehren, daß der Gebrauch des Franz-Josef-Wassers die Darmverrichtung vorzüglich regelt. Reg. S. br. 15.485/35.

Erde war so ungeheuer, daß sich die Spitze des Meteors etwa 1 1/2 km tief in die Erde hineinbohrte. Nach den Schätzungen des schwedischen Geophysikers Lundberg sind in diesem Meteorkrater mehr als eine Million Tonen Metall verborgen, die bis in eine Tiefe von 500 Meter reichen und das zu 92 Prozent aus Eisen und zu 8 Prozent aus Nickel besteht. In der allerjüngsten Zeit wurde hier auch eine große Anzahl außerordentlich schöner schwarzer Diamanten, die sich durch eine besondere Härte auszeichnen, entdeckt. Den Wert des Metalls zu 20 Dollar die Tonne angesetzt, würde dies einen Gesamtbetrag von 20 Millionen Dollar ergeben. Das Grundwasser des Meteorkraters würde allerdings der industriellen Ausbeutung des Himmelskörpers große Schwierigkeiten bereiten, so daß Bergbauverständige der Ansicht sind, daß sich die Schürfarbeiten kaum lohnen würden.

Aus Stadt und Umgebung

Maribor, Samstag, den 23. Dezember

Ein Jahr öffentliche Arbeiten in Maribor

Langsameres Bautempo wegen ungenügender Mittel / Soziale Pflichten der Gemeinde mit der Bau-tätigkeit verknüpft / Gepflasterte Straßen billiger als solche mit Oberflächenbehandlung / Stadtgemeinde fast ausschließlicher Bauherr der öffentlichen Arbeiten

Angesichts des bevorstehenden Jahreswechsels lohnt es sich wohl, einen kleinen Rückblick zu werfen auf die Arbeit, die die öffentliche Hand in Maribor und Umgebung in dem seinem Ende entgegengehenden Jahr getan hat, und sich die Gründe näher anzusehen, warum die öffentliche Bautätigkeit in der Draustadt nicht jenes Tempo einschlägt, daß sich die Bevölkerung so sehr wünscht.

Was in erster Linie den Staat als Bauherrn betrifft, so wäre nur die

Pflasterung der Reichsstraße in Košaki

zu erwähnen, die im Herbst beendet worden ist. Die Reichsstraße zwischen Maribor und der Staatsgrenze bei St. Ilj wurde schon vor zwei Jahren modernisiert, doch hat es sich herausgestellt, daß der Asphaltüberzug auf dem stark frequentierten Teil zwischen der Stadtgrenze u. der Abzweigung der nach Sv. Lenart führenden Banatsstraße dem rasch wachsenden Verkehr nicht lange standhalten können, weshalb durch Beschaffung eines Nachtragskredites von 4 Millionen Dinari dieser etwa 2½ Kilometer lange Abschnitt mit kleinen Granitwürfeln gepflastert wurde.

Im kommenden Frühjahr wird, sofern nicht unvorhergesehene Hindernisse eintreten, die Fortsetzung der Reichsstraße gegen Süden, das

Straßenstück zwischen Tezno und Fram

in Angriff genommen werden. Die Vorarbeiten sind schon lange beendet, und nur noch die *L i z i t a t i o n* ist auch von der formellen Seite zu beenden, worauf zum ersten Spatenstich wird geschritten werden können. Hoffentlich wird im Spätherbst des kommenden Jahres die Straße soweit fertiggestellt sein, daß sie dem Verkehr übergeben werden können.

In der Stadt oder der Umgebung hat heuer

das Banat keine nennenswerten öffentlichen Arbeiten

durchführen lassen. Die Frage des Baues des neuen Gymnasialgebäudes hinter dem Magdalenenpark, für das die Gemeinde den Baugrund schon längst bereitgestellt hat, ist noch immer offen. Da auch das Banat mit Geldsorgen zu kämpfen hat, ist kaum anzunehmen, daß im nächsten Jahr mit den Arbeiten begonnen werden.

Auch diesmal muß die Feststellung gemacht werden, daß

die Stadtgemeinde die meisten öffentlichen Arbeiten durchführt.

In dieser Hinsicht werden an die Gemeindeverwaltung große Anforderungen gestellt, denen sie nach bestem Willen gerecht zu werden sucht. Der gute Wille ist zwar unbestritten da, doch sind die zur Verfügung stehenden Mittel angesichts der allseitigen Beanspruchung des Gemeindestens viel zu gering, um in der Durchführung öffentlicher Bauten jenes Tempo einzuhalten, das man von ihm erwartet. Immerhin ist auch heuer viel von der Gemeinde gebaut worden, obwohl dies nicht so augenfällig ist wie im verflossenen Jahr. Die Gemeinde hat einen

Fünfjahrplan für die Modernisierung der städtischen Straßen

ausgearbeitet, doch ist hierbei die Durchführung des Planes weniger an die Frist, als an die Beschaffung der Mittel gebunden. Wollte man die meisten Straßen nach modernen Prinzipien ausgestatten, so wären Mittel erforderlich, die in die

Dutzende von Millionen gehen würden. Die Gemeinde muß eben trachten, mit dem Vorhandenen auszukommen u. dem gesteckten Ziel so nahe als möglich zu kommen. Im vergangenen Jahr sind etliche Straßen im Weichbilde der Stadt modernisiert gebaut und gepflastert worden, es wurden zahlreiche Gehsteige asphaltiert und andere mit Randsteinen versehen. Heuer war die Tätigkeit geringer, jedoch keineswegs zu unterschätzen.

In dem seinem Ende entgegengehenden Jahr seien von größeren Arbeiten die

Einrichtung und Pflasterung von vier Straßen

zu erwähnen, nämlich der Maistrova, der Kopitarjeva, der Prešernova ulica und des Beginnes der Pobreška cesta. Alle diese Straßen erhielten einen neuen, genügend starken Unterbau, der auch der stärksten Beanspruchung gewachsen ist, bevor an die Pflasterung und die Einrichtung der Gehsteige geschritten werden konnte.

Von den anderen Arbeiten sei des

Baues des Zollamtsgebäudes

gedacht, das heuer in der ersten Etappe im Rohbau beendet ist. Die endgültige Fertigstellung wird im nächsten Jahr erfolgen. Heuer wurde das Amtsgebäude mit den weitläufigen, meist in Eisenbeton aufgeführten Zollmagazinen errichtet. Daneben wurde eine gefällig und praktisch angelegte Zufahrtsrampe gebaut und die Einspielerjeva ulica entlang dem Baukomplex hergerichtet, um für die Aufnahme des Pflasterbelages befähigt zu sein.

Vorgesehen war auch die

Pflasterung der Frankopanova ulica

von der Bahnunterfahrt bis zur König-Peter-Kaserne, doch mußte die Durchführung dieser Absicht auf das Frühjahr verschoben werden. Für das nächste Jahr wird der Plan ausgearbeitet, der hoffentlich zur Gänze durchgeführt werden können.

Mehr oder weniger fertiggestellt ist

der Materialschuppen in der Strma ulica der für die Unterbringung des für den Straßenbau benötigten Baumaterials dienen wird. Dort werden auch die dem Stadtbauamt unterstellten Fahrzeuge, wie Materialwagen, Traktoren, Sprengwagen usw. unterstellt. Im Frühjahr wird die letzte Hand an den Bau gelegt werden, worauf die Anlage ihrer vollkommenen Benützung zugeführt wird werden.

Schließlich sei noch die

neue Garage der Städtischen Autobusunternehmung

in der Tržaška cesta hervorgehoben, mit deren Bau im Herbst begonnen worden ist. Im Winter werden die Arbeiten meist ruhen, um dann bei Einbruch wärmerer Witterung wieder aufgenommen zu werden. Die Garagen werden sich gefällig präsentieren und für die Unterbringung mehrerer Dutzend Autobusse samt den Treibstoffzisternen, Kanzeilen usw. dienen.

Die Gemeinde ist

als Bauherr nicht mit demselben Maßstab zu werten

wie der Privatinteressent. Gewiß, die Arbeiten könnten viel früher durchgeführt werden, in zwei Jahren wäre das Bauprogramm wohl realisiert. Es könnte eine Menge von Arbeitern aufgenommen werden, die nach Erschöpfung des Programms wieder brotlos wären. Nach Maribor würden Hunderte von Stellenlosen

kommen und einige Zeit beschäftigt werden. Dann aber wüßte man nicht, was mit ihnen anfangen. Die beim Straßenbau verwendeten Arbeiter sind meist Handlanger, die nur zum Teil anderweitig verwendet werden können, etwa in den Fabriken, sofern überhaupt Nachfrage nach Arbeitskräften vorliegt.

Nein, die Gemeinde muß bestrebt sein, einerseits so viel Stadtbürgern als möglich Arbeit zu beschaffen, andererseits aber auch trachten, die Arbeitskräfte so lange als möglich und nach Tunlichkeit gleichmäßig zu beschäftigen. Die Gemeinde hat

große soziale Pflichten,

denen sie nach bestem Willen nachzukommen sucht. Bei den öffentlichen Arbeiten wurden im diesem Jahr durchschnittlich etwa 125 Stellenlose beschäftigt. Unter ihnen befanden sich etwa 10% solche, die mit irgendeinem Gebrechen behaftet sind und somit nicht als vollwertige Arbeitskräfte angesehen werden können. Aber die meisten sind Familienväter und sie müssen beschäftigt werden, um sich und die Familien erhalten zu können. Die Arbeit geht bei diesen Leuten auch nicht so flott vor sich wie bei den anderen städtischen Arbeitern, von denen annähernd die gleiche Zahl beschäftigt wird, die jedoch nach Bedarf auch bei anderen Arbeiten Verwendung finden. Die Arbeit muß eben in der Weise verteilt werden, daß stets eine Anzahl von Stellenlosen beschäftigt wird.

Aber auch von einem anderen Gesichtspunkt aus unterscheidet sich die Stadtgemeinde als Bauherr vom Privatinteressenten. Dieser wird, sofern er etwas bauen will, die Mittel beschaffen und zum Kredit greifen, wenn er nicht selbst genügend Mittel besitzt. Der Bau wird sich ihm rentieren und wird normalerweise keinen Verlust dabei buchen. Bei der Gemeinde ist es dagegen anders.

Mit Anleihen läßt sich wohl keine Straße bauen,

da dies zu kostspielig ist und der Zinsendienst bei langfristiger Amortisation dem Kapital oft fast gleichkommt. Straßen werden eben

nur nach Maßgabe der vorhandenen Mittel

gebaut. Fließe diese spärlicher und langsamer ein, dann muß sich auch die Durchführung neuer Straßenarbeiten darnach richten.

Man hört oft die Bemerkung, man halte sich beim Straßenbau zu lange beim Unterbau auf. Man vergißt allzu gern, daß der Gemeinde große Ausgaben vor allem dadurch erwachsen, daß sie

alte Fehler gutmachen

muß. Es muß festgestellt werden, daß von den bestehenden städtischen Straßen beim Umsturz nur die Dvořakova cesta einen Unterbau nach modernen Grundsätzen besitzt. Selbstredend wurden die später neuangelegten Straßen bereits mit einem soliden Unterbau versehen. Bevor an die Pflasterung oder Oberflächenbehandlung einer Straße geschritten werden kann, muß der Straßenkörper aufgerissen und das dadurch entstandene Bett 20 bis 30 Zentimeter hoch mit Bruchsteinen oder einem ähnlichen, genügend widerstandsfähigen Material ausgefüllt werden. Es sind Kanäle zu verlegen, Gas-, Wasser- und Stromleitungen umzuleiten und oft neu anzulegen. Diese Ar-

Fortsetzung auf Seite 6.

Unsere Köpfe



Das Bauen ist des Mannes Lust!



Stadtvater Nr. 1.



Der Jeremias unseres Fremdenverkehrs



Jagd und Feuerwehr sind sein Metier...

beiten sind zeitraubend und sehr kostspielig. Wären vor dem Krieg unsere Straßen besser gebaut worden, so wären jetzt die Kosten viel geringer und die Arbeiten würden unverhältnismäßig rascher vonstatten gehen.

Alle verkehrswichtigeren Straßen in Maribor werden gepflastert werden, da die Pflasterung viel billiger ist als die gewöhnliche Oberflächenbehandlung, wenn auch bei neuem, festem Unterbau. Die Granitwürfel sind zwar sehr teuer und ihre Legung zeitraubend, deshalb aber halten sie viele Jahrzehnte ohne Ausbesserungen. Die gewöhnliche Oberflächenbehandlung ist verhältnismäßig billig, auch wenn sie einen Asphaltüberzug erhält, aber sie erfordert alle paar Jahre Ausbesserungen, die im Laufe der Zeit mehr kosten als der Neubau.

Man sieht daraus, daß das verhältnismäßig langsame Tempo der Durchführung öffentlicher Arbeiten in Maribor

von verschiedenen Gesichtspunkten zu werten

ist. Die Gemeindeverwaltung würde gerne rascher arbeiten, da ja dies auch in ihrem Interesse liegt, sie muß jedoch auf verschiedene Momente Rücksicht nehmen, die der Private als Bauherr nicht kennt.

Blid durchs Schlüsselloch

Schlüssellocher haben in der Weihnachtszeit so manches für sich. Ihr Vorzug besteht darin, daß man, wenn etwa die Weihnachtsstube verschlossen ist, manchmal hindurchschauen und dabei wenigstens einen Teil von des Weihnachtsmannes geheimnisvollem Reich überschauen kann. Wer selber jemals sich als Dreikäsehoch am Schlüsselloch hochreckte und die Nase an das kalte Schloß drückte, weiß, wie aufregend u. spannend das ist. Ich habe es immer roh gefunden, wenn Eltern den Schlüssel so umdrehten, daß man durch das Schlüsselloch nicht mehr hindurchschauen kann — damit geht für die Kinder ein wesentlicher Reiz der Vorfreude verloren.

In der Weihnachtsstube nämlich geht in diesen letzten Tagen vor dem Fest so mancherlei vor sich. Es kann durchaus sein, daß die Stube schon zwei oder drei Tage vorher fest verschlossen ist. Manchmal geht Mutter hinein, abends auch Vater, man hört die Eltern leise murmeln und Papier rascheln und knistern. Und es kann sein, daß ganz leise ein Glöckchen klingt, wenn Mutter etwa den Christbaumschmuck schon ausgepackt und bereitgelegt hat, mit dem man am Morgen des Weihnachtsabends den Baum schmücken will.

In solchen Augenblicken werden die Kinder »ganz Ohr« — sie horchen ange-

Dr. Josef Urbaczek feiert seinen 99. Weihnachtsabend



Heute feiert der älteste Bürger der Draustadt, der allseits verehrte Herr Sanitätsrat Dr. Josef Urbaczek, in bewunderungswürdiger geistiger und — für sein hohes Alter — körperlicher Frische seinen neunundneunzigsten Weihnachtsabend, den er trotz seiner im Vor-

jahre erlittenen besorgniserregenden Verkühlung erlebt hat. Herr Dr. Josef Urbaczek feierte im Vorjahr, von seiner Tochter mit zärtlichster Kindesliebe betreut, in aller Stille sein 70jähriges Berufsjubiläum als Arzt, zugleich sein 50jähriges Jubiläum als Bahnarzt. In diesem Zusammenhange ist festzustellen, daß der im wahrsten Sinne des Wortes greise Jubilar, der acht Jahre vor der Revolution des 1848-er Jahres das Licht der Welt erblickt hatte, von 1872 bis 1. Dezember 1919 das Amt des Chefarztes bei der Freiwill. Feuerwehr un. Stadt ausfüllte. Sein schönstes und edelstes Werk, für das ihm alle Bürger dieser Stadt ohne Unterschied der Volkszugehörigkeit und der sozialen Stellung danken müssen, aber ist die 1908 erfolgte Gründung der Rettungsabteilung der Freiwilligen Feuerwehr, an der auch der verstorbene Feuerwehrhauptmann Ratzeck seinen gebührenden Anteil hatte und deren Segnung wir täglich bezeugen können. Die Bürgerschaft der Stadt Maribor hat für Herrn Dr. Josef Urbaczek kein schöneres Weihnachtsgeschenk als den ungeteilten, innigen Wunsch, daß der Allmächtige den verdienstvollen Mann auch noch den künftigen Weihnachtsabend in seiner jetzigen Frische erleben lassen möge!

strengt, sie möchten zu gern, so furchtbar gern wenigstens ein kleines Wörtchen aufschnappen, aber leider hört man nur, daß Mutter einmal das Wort »Heringsalat fallen läßt. Daraus allein lassen sich noch keine Schlüsse ziehen, was der Weihnachtsmann wohl bringen wird. Und auch das Schlüsselloch scheint nur dazu erfunden, kleine Leutchen auf das Glatteis zu führen. Man kann zwar wirklich hindurchblicken, — aber was sieht man drüben von der Weihnachtsstube? Nichts als eine Hälfte vom Bücherschrank und den großen Armstuhl mit der Leselampe. Auf dem Stuhl liegt anscheinend ein großes Paket — was nützt das alles, wenn man nicht weiß, was darin ist?

Es kann sogar sein, daß die Neugier noch vielmehr angekurbelt wird. Vielleicht steht gerade gegenüber der Tür sogar der große Gabentisch. Noch gestern abends haben Vater und Mutter geheimnisvoll in der Stube herumgewirtschaftet, gelacht, geflüstert, mit Papier geraschelt — heute aber, wenn sich drei oder vier kleine Gesichter spannungsvoll an das Schlüsselloch drücken, sieht man nichts, rein garnichts, weil Mutter alle Weihnachtsgaben mit der großen bunten Kaffeedecke zugedeckt hat. Dabei stellt

sich Mutter noch harmlos. »Gar nichts zu sehen?« fragt sie zwinkernd, als sie einmal so einen kleinen Schlüsselloch-Gucker erwischt, »da hat sicher der gute Weihnachtsmann seine Gaben versteckt, er ist darin sehr vorsichtig.«

So hilft es nichts, als bis zum Heiligen Abend zu warten. Da werden sich die Wunder schon enthüllen ...

Aus dem Gerichtssaal

Ein interessanter Unterschriftenfälschungsprozeß.

Von dem Dreiersenat des Mariborer Kreisgerichtes hatten sich vor kurzem drei Angeklagte wegen Unterschriftenfälschung auf einer Erklärung zu verantworten. Im Laufe des Strafverfahrens, in welchem die Angeklagten jede Schuld in Abrede stellten, wurden drei Schriftsachverständige über die Echtheit der Unterschriften einvernommen. Der erste Sachverständige gab sein Gutachten dahin ab, daß die auf der gegenständlichen Erklärung angebrachten Unterschriften gefälscht sind und daß der Name des Erstunterzeichneten vom Erstangeklagten, der Name des Zweitunterzeichneten vom Zweitangeklagten und der Name

Das können Sie nicht!



So gerne Sie es auch wollten, nein!

Auch hier hilft Ihnen, wie in fast allen sonstigen Lagen, eine

Anzeige in der »Mariborer Zeitung«

Viele Zehntausende Leser werden Ihnen die Aufmerksamkeit danken; die Ihnen entstehende kleine Ausgabe macht sich somit

reichlich bezahlt!

Bitte, verlangen Sie den Besuch unseres Vertreters oder rufen Sie 25-67 an!

des Dritunterzeichneten vom Drittangeklagten unterschrieben wurde. Über Antrag der Verteidiger dr. Rudolf Ravnik und Dr. Igor Rosina, welche unermüdlich daran arbeiteten, die Unschuld der Angeklagten ans Licht zu bringen, wurde die verwickelte Angelegenheit noch einem dritten Sachverständigen zur Begutachtung vorgelegt. In einem umfassenden schriftlichen Elaborate gab nun dieser dritte Sachverständige sein Gutachten dahin ab, daß die drei fraglichen, auf der betreffenden Erklärung angebrachten Unterschriften zwar nicht echt sind, daß sie aber aus der Hand des Zweitangeklagten herrühren. Mit Rücksicht auf diese verschiedene Meinung der Schriftsachverständigen im Zusammenhange mit den übrigen Ergebnissen des Beweisverfahrens konnte sich der Gerichtshof unter dem Vorsitz des Kreisgerichtsrichters Dr. Turato im Beisein der Kreisgerichtsrichter Dr. Čemer und Lešnik von der Schuld der Angeklagten nicht überzeugen, weshalb die Angeklagten von jeder Schuld und Strafe freigesprochen wurden.

m. Im neuen Rüsthaus der Freiwilligen Feuerwehr in Studenci wird am Stefani-tag um 4 Uhr nachmittags auf allgemeines Verlangen die dreilokige Humoreske »Zwischen zwei Bräuten«, die so viel Erfolg hatte, zur Wiederholung gebracht. Eine schmissige Handlung mit viel peinlichen Verwicklungen, die alle Lachmuskeln in Bewegung setzen. Die Regie ist in den Händen des Herrn Mlakar.

Weihnachtliche Draustadt

Wieder grünt ein weihnachtlicher Wald um unseren Dom. Würzig duftet es nach frischem Nadelholz, und der Weg an der Kirche vorbei führt über enge Pfade, die sich zwischen kerzengrad ragenden Tannen und Fichten hindurchschlängeln. Blendendweißer Schnee ist gefallen, die Bäume entwachsen kleinen Schneehügeln, was das heimelige Weihnachtsbild erst recht vervollständigt. Neben hochtrabenden Tannen stehen winzige Bäumchen, für den Tisch des Junggesellen, der einsamen Frau oder für ein altes Ehepaar, dessen Kinder, längst erwachsen, irgendwo in der Fremde verstreut sind ... In allen Größen, allen Ansprüchen, allen Geldmitteln gerecht werdend, warten die Weihnachtsbäume auf den Käufer. Schütterer werden die Reihen, über Nacht jedoch entsprossen neue dem sonst so kahlen Boden der Stadt. Weihrauchduft aus dem Dom mischt sich dem köstlichen Aroma der Nadelbäume.

Doch die Käufer kommen immer spärlicher, der Bäume werden immer weniger: feierlich senkt sich der Heilige Abend über die verschneiten Dächer der Draustadt. Schon sind in den Häusern die Familien um den Christbaum versammelt, schon werden die Weihnachtsfeiern abge-

halten. Plötzlich tönen andachtsvolle Glockenklänge über die still gewordene Stadt. Mitternacht, künden die erzenen Stimmen. Und wie mit einem Schlage sind die eben noch wie ausgestorbenen Gassen wieder belebt. In dichten Gruppen strömen die Leute zur Mitternachtsmette — in diesem Jahr, das seine unheilvollen Kriegsschatten über alle Länder breitet, vielleicht in erhöhtem Maße.

O du selige, o du fröhliche, gnadenbringende Weihnachtszeit ... Gewiß gibt es unter uns nicht wenige, denen nicht so recht fröhlich und selig zumute ist! Menschen, über deren Verwandte und Freunde bereits harte Kriessnot hereingebrochen ist, die, von ihren Lieben abgeschnitten, um sie bangen. Andere, die um die eigene Zukunft in Sorge sind oder finanzielle Nöte bereits am eigenen Leibe spüren. Denn die Menschen, an denen das Kriesschicksal unserer Tage bisher spurlos vorüberging, werden immer seltener.

Vieltausendmal wird das altüberlieferte, heilige Thema wieder abgewandelt werden: »Ehre sei Gott in der Höhe und Friede den Menschen auf Erden ...« Von den Kanzeln der Kirchen wird es verkündet, an den Rednertischen der Weih-

nachtsfeiern besprochen, in den führenden Arikeln der Zeitungen bearbeitet. Friede! Was ist Friede? Wo ist Friede? — Düstere, drohende Wolken ballen sich über allen Ländern, auch über solchen, in denen Friede herrscht. Auch dieser Friede wird immer drückender empfunden: die Preise schnellen mit unheimlicher Sicherheit in die Höhe, Knappheit auf diesem oder jenem Gebiet beginnt sich fühlbar zu machen, Nervosität, diese treue Vorläuferin und Begleiterin ernster Sorgen, bemächtigt sich weiterer Kreise.

Gebefreudig, erwartungsvoll, gespannt sind die Mienen der Menschen, die packelbeladen durch die Straßen eilen. Dennoch ist ein weihnachtsfremder Zug vielen dieser Gesichter aufgeprägt: wenn man sieht, wie teuer dies und jenes wurde, wenn plötzlich die Kalkulation nicht mehr stimmt, wenn die Geldtasche nicht mehr hergeben will, so viel man bedarf, um daheim keine Enttäuschungen zu bereiten. Doch die menschliche Seele ist von ungeheurer Elastizität. Und wenn der Geldbeutel die Schwankungen nicht so rasch mitmachen kann, so ist es allemal wieder der Mensch selbst, der mit seiner Anpassungsfähigkeit, seiner mit den Widerwärtigkeiten wachsenden Willenskraft und Einsicht sich in geänderte Verhältnisse hineinzuleben weiß ...

Gar zu dunkel in Dunkel wirkt sich das Weihnachtsbild unserer Stadt ja

nicht aus. Es wird fleißig gekauft — und man muß hervorheben, daß unsere Kaufleute sich sehr bemüht haben, den Rahmen ihrer Geschäfte weihnachtlich, den Ruf ihrer Schaufenster einladend zu gestalten. Tannengrün und Lichter, Christbäumchen und Weihnachtsglocken werden allüberall zum schmückenden Beiwerk und umschmeicheln verlockend die zur Auswahl gestellten Waren. Viel Geschmack und guter Wille waren am Werk. In Konditoreien und Delikatessengeschäften, in Konfektionshäusern, in Papier- und Buchhandlungen, in Silber-, Glas-, Galanteriegeschäften sah man so viel Schönes und Gutes, daß man am liebsten mit vollen Händen gekauft und geschenkt hätte ...

Der Heilige Abend versinkt, die Feiertage ziehen vorüber. Trotz allem sieht man wieder strahlende Gesichter. Die Kleinen, die noch nichts von der Schwere des Lebens ahnen, jubeln, und die anderen, die für Stunden oder Tage die schicksals-trübe Zukunft vergaßen — sie alle freuen sich. Am Weihnachtsbaum funkeln die Lichter auf, und so werden in den Herzen der Menschen Zuversicht und Hoffnung entzündet. Wenn jedoch die Kerzen des Christbaums längst herabgebrannt sind, mögen die Lichter in der Seele jedes einzelnen weiterglühen: nur wer stark hofft und guten Mutes bleibt, wird nicht untergehen ...

Mar. v. Vesten.

Warum ist das Stadtzentrum nur teilweise verbaut?

Zur Frage der unverbauten Parzellen / Der Standpunkt des Hausbesitzervereines / Entschiedene Stellungnahme gegen jede neue Belastung des Hausbesitzes

In der Frage einer neuen Abgabe auf unverbauten Parzellen, die dieser Tage ein Blatt behandelt hatte, erhielten wir vom Hausbesitzerverein in Maribor eine Zuschrift, in der es u. a. heißt:

»Die Behauptung, daß einige Besitzer in Maribor für Baugründe bereits Preise bis zu 1000 Dinar pro Geviertmeter und darüber verlangen, ist nicht stichhaltig, da dem Hausbesitzerverein über derartige Preise nichts bekannt ist. Der höchste Preis, der bisher für einen Baugrund bezahlt worden ist, beträgt 400 Dinar pro Geviertmeter. Es handelte sich um eine Parzelle an einem verkehrsreichen Punkt mit der Möglichkeit der Errichtung eines drei- oder vierstöckigen Hauses.

Es müssen unbedingt andere Gründe für die Tatsache maßgebend sein, daß das Zentrum der Stadt nur teilweise verbaut ist. Gerade die schönsten Straßen von Maribor, wie die Gregorčičeva, Razlagova, Krekova, Maistrova und Korošćeva ulica, besitzen eine ungünstige Lage und weisen eine nördliche und eine südliche Häuserfront auf. Die Straßenseiten mit südlicher Front sind mit geringen Ausnahmen geschlossen verbaut, während die Gegenseite noch sehr große Lücken aufweist.

Der Grund für die geringe Bautätigkeit im Weichbilde der Stadt ist demnach nicht in den hohen Grundstückspreisen zu suchen, sondern in großem Maße in der ungünstigen Lage einzelner Straßen, da niemand gerne Häuser mit Nordfront aufführen läßt. Man behilft sich in letzter Zeit vielfach damit, daß man nach Norden die Nebentrassen verlegt, während die Zimmer gegen Süden, somit nach der Garten- oder Hofseite liegen. Dies ist jedoch nicht immer möglich und zweckdienlich. Wohnungen mit ungünstiger Lage können nicht leicht vergeben werden, und mit dieser Tatsache muß jedermann rechnen, der in der Mitte der Stadt bauen will.

Es wird die Behauptung ins Treffen geführt, daß Maribor nach dem Umsturz in baulicher Hinsicht keine derartige Entwicklung aufzuweisen hätte wie andere Städte Jugoslawiens, und daß sich der Zuwachs an Einwohnern in zehn Jahren auf kaum 3000 Seelen stellt. Dies entspricht nicht ganz den Tatsachen, da in Maribor nach dem Kriege viel gebaut worden ist, obwohl verschiedene Behörden abgewandert sind. Ein Ersatz für die Behörden wurde in der Gründung zahlreicher Unternehmungen, besonders der Textilindustrie gefunden. Maribor zählte vor Jahresfrist 1491 alte und 720 neue Gebäude, d. h. solche, die die zeitweise Steuerbegünstigung genießen. Hierbei ist zu bedenken, daß zu den alten Gebäuden auch solche gerechnet werden, die nach dem Umsturz gebaut wurden, deren Steuererleichterung jedoch bereits erloschen ist. Demnach kann ruhig gesagt werden, daß seit Kriegsende in Maribor mindestens 800 Neubauten entstanden sind.

Angesichts dieser großen Zahl von Neubauten, die einen Zuwachs von guten 50 Prozent darstellen, kann man wohl nicht davon sprechen, daß in der Draustadt wenig gebaut wird. Im Gegenteil, der Fortschritt ist nicht nur an der Peripherie festzustellen, sondern auch schon hart an dem geschlossen verbauten alten Stadtteil. In letzter Zeit wird die Wahrnehmung gemacht, daß es eine ziemliche Anzahl drei- und vierzimmeriger Wohnungen, insbesondere in den sogenannten alten Häusern, gibt, die nicht vermietet werden können. Das Hauptinteresse richtet sich eben nach billigeren ein- und zweizimmerigen Wohnungen. Wenn demnach im Weichbilde der Stadt Neubauten errichtet werden, sind jedenfalls vornehmlich Kleinwohnungen zu bauen.

Es würde sicherlich viel mehr auch im Stadtzentrum gebaut werden, wenn die Lage der hauptsächlichsten Straßenzüge günstiger wäre, aber auch wenn die Baukredite nicht so teuer wären, vor allem aber wenn man sie überhaupt erhalten könnte, was in der gegenwärtigen Zeit so

gut wie unmöglich ist. Denn das teure Geld verhindert eine rentable Verzinsung der Bauten, von einer Amortisierung ist jedoch kaum die Rede.

Unter diesen Umständen ist daher kaum zu erwarten, daß die unverbauten Parzellen in der Stadtmitte so bald werden verbaut werden können, und wären die Baugründe noch so billig.

Und nun die Parzellensteuer! Vielfach glaubt man, daß sich in dieser Hinsicht die Verhältnisse bessern würden, wenn von den unverbauten Grundstücken eine Abgabe eingehoben würde. Die Einführung einer solchen Steuer würde angesichts der ungünstigen Lage der Häuserzeilen und des Fehlens an den nötigen Mitteln keineswegs zum ersehnten Ziele führen, abgesehen davon, daß eine derartige Abgabe ungesetzlich wäre und neben der großen Besteuerung des Hausbesitzes noch weitere Lasten bringen würde. Aus diesem Grunde müssen die Hausbesitzer jede derartige Steuer, die einer Vermögensabgabe gleichkommen würde, entschieden ablehnen.

Schon im Jahre 1930 führte die Stadtgemeinde eine Parzellensteuer ein, die jedoch der Staatsrat wegen ihrer Ungesetzlichkeit annulliert hat. Auch das Stadtgemeindegesezt gestattet keine Einführung neuer Steuern und zählt genau die verschiedenen Umlagen auf, die die Gemeinden zur Deckung ihrer Ausgaben einheben dürfen. Darunter befindet sich aber keine Steuer auf unverbauten Parzellen, weshalb jede derartige Abgabe schon im vorhinein abgelehnt werden mußte. Uebrigens ist der Hausbesitz in Maribor ohnehin so hoch mit Gemeindeabgaben belastet, daß er keine Erhöhung mehr verträgt, umso weniger eine neue Belastung.

Die Stadtgemeinde hebt außer der 10/100 Uebertragungstaxe noch eine 6/100-

20%ige Wertzuwachssteuer ein, die nichts anderes ist, als eine empfindliche Vermögensabgabe, deren Wohltaten außer Maribor nur noch Ljubljana zu spüren hat. Sollte eine solche Abgabe



Schont die Augen, erfreut den Sinn

eingeführt werden, dann würden die Parzellenbesitzer ihre Grundstücke so bald als möglich loszuschlagen suchen, und dies an Spekulanten, die dann die Preise weiterhin in die Höhe treiben würden. Die Folge wäre dann eine weitere Erhöhung der Grundstückspreise. Der Hausbesitzerverein wird jedenfalls alles unternehmen, um eine neue Belastung des Hausbesitzes in Maribor zu verhindern.

Den Knaben statt den Marder erschossen

Bei Solčava im oberen Santhal ereignete sich ein Unglücksfall, der den Tod eines Kindes forderte. Der 29-jährige Urban Plesnik ging mit dem Besitzer Glojek und dessen zwei Söhnen in den Wald, um Marder zu schießen. Der 12-jährige Rochus Glojek kletterte auf einen Baum, um die Marder aus einem Loch zu vertreiben, während Plesnik mit dem Gewehr im Anschlag stand. Unglücklicherweise ging der Schuß einen Augenblick zu früh los, sodaß statt des Marders der Knabe getroffen wurde. Der

Knabe stürzte entseelt vom Baum. Er war auf der Stelle tot.

Die Asylbaufrage vom toten Punkt gerückt

Die Antituberkulosenliga in Maribor teilt mit, daß Ende November der Antituberkulosenliga bereits die ansehnliche Summe von 534.664,50 Dinar erreicht hat. Dieser Fond dient bekanntlich dem Sammeln von Mitteln zur Errichtung eines Asyls für Tuberkulosekranke in Maribor. Außerhalb der Sammelaktion in den Wohnungen spendete der Industrielle Marko Rosner 300 Dinar für den erwähnten Zweck.

Die Antituberkulosenliga als erste Vorkämpferin der Idee für die organisierte Bekämpfung dieser gefährlichen Volksseuche in Slowenien wünscht bei dieser Gelegenheit allen hochherzigen Spendern sowie allen Mietern, Hausverwaltern und -besorgern fröhliche Weihnachten! Sie versichert die Öffentlichkeit, daß die Frage der Asylbauaktion auf allgemeinen Wunsch der Bevölkerung vom toten Punkt gerückt erscheint. Der hehre Gedanke wird schon demnächst zur Tatsache werden. Zur Freude und zur Genugtuung aller jener, die von dieser menschenfreundlichen Aktion unserer Liga eine Linderung ihrer Leiden erwarten.

Mestna hranilnica v Mariboru

Legt Eure Ersparnisse in das populärereichere Geldinstitut der Stadt Maribor ein. Für alle Verbindlichkeiten bürgt die Stadtgemeinde mit ihrem ganzen Vermögen und ihrer gesamten Steuerkraft.

Orožnova ulica št. 2

Amtsstunden täglich von 9 bis 12 Uhr.

m. Trauungen. In den letzten Tagen wurden in Maribor getraut: Franz Kljun, Kreisamtsangestellter, mit Frä. Amalie Satler; Andreas Fisinger, Kaufmann, mit Frä. Marie Vraber; Viktor Habermann, Privatangestellter, mit Frä. Marie Mohorčič; Franz Čerče, Chauffeur, mit Frä. Maria Lorber; Josef Höningmann, Schloss-

Uraufführung im Mariborer Theater

»Zaroka na Jadranu« (Verlobung an der Adria) - Operette in drei Akten von Paul Rasberger. Text von Milena Rasberger-Fišer. — Musikalische Leitung L. Herzog. Spielleitung und Einstudierung der Tänze E. Verdonik.

Wie bereits berichtet, schrieb Paul Rasberger eine neue dreiaktige Operette, deren Uraufführung am Montag, den 25. d., d. i. am Weihnachtstage, im Mariborer Theater stattfinden wird. Das Buch der neuen, vielversprechenden Ope-



Der Schirmherr der »Verlobung an der Adria«.

rette schrieb Milena Rasberger-Fišer. Der Stoff ist dem Leben einer fahrenden Theatergemeinde entnommen und führt uns vom Dampfer »Jadran« ins Theater zu Dubrovnik und von dort nach Oberkain. In dieser Operette begegnen uns die Freuden und Mißgeschicke fahrender Mimen, die wir im Privatleben, auf der Bühne und in den Garderoben erleben. In der melodienreichen Operette begegnen wir zunächst dem ständig reklamebesorgten Direktor Videnič (P. Ko-

vič), seiner Gattin Genovefa (V. Kovič) - der ersten Liebhaberin Jasna Bernik (J. Iglič) und dem jugendlichen Komiker Dušan Grudnik (E. Verdonik). Die weitere Ergänzung der auftretenden Personen bilden der streberische Schauspieler Zajc (F. Blaž) und die junge, ehrgeizige Schauspielerin Minka (D. Savin). Auf dem Dampfer »Jadran« reist auch der Splitter Kaufmann Ivan Petrič (A. Manoševski), der der jungen Jasna den Hof macht. Die Theatergemeinde beabsichtigt, in Dubrovnik ein Gastspiel zu absolvieren, das auch stattfindet, doch taucht plötzlich der Tenor Jean Robert (***) mit seiner Bekannten, der Pariser Soubrette Zlata Rubin auf (M. Lubelj-Brumen) und zerstört alle Pläne des reklamebedürftigen Direktors Videnič.

Als ob sich alles gegen Videnič verschworen hätte, taucht plötzlich der amerikanische Millionär Fred Fox auf und nun verlegt sich die lustige Handlung nach Bled, ja sogar zu einem Autorennen. Im Hotel ihres Onkels versucht Jasna Bernik einige Ruhe vor den sie verfolgenden Liebhabern zu gewinnen. Ihr Onkel, der Hotelier Koren (J. Košuta) besitzt eine Tochter Marica (E. Starc), die bis über die Ohren in ihren Jakec (L. Crnobori) verliebt ist und nicht gerne unglückliche Menschen um sich sieht. Die verschmitzte Cousine bringt es dann so weit, daß die stolze Jasna vor dem Gesetz der Liebe kapituliert. Dies befriedigt auch Direktor Videnič, der nun erfüllt sieht, was er in der Presse publizieren ließ: Die Verlobung an der Adria.

ser, mit Frl. Veronika Majcenovič; Anton Cerin, Tapezierer, mit Frl. Stana Turk; Simon Pogačnik, diplomierter Techniker, mit Frl. Martha Gerbič; Rudolf Gerce, Techniker, mit Frl. Silvestra Vogelink, Professor; Ivan Vrhovčak, Besitzerssohn, mit Frl. Anna Kerenčič; Johann Kaus, Schneider, mit Frl. Ludmilla Kos; Oskar Rozman, Maschinenschlosser, mit Frl. Gisella Rozi; Jakob Pavačec, Privatbeamter, mit Frl. Josefina Verbnik; Josef Fohler, Betriebsleiter i. R., mit Frl. Johanna Nerat, und Anton Fakleš, Maschinenschlosser, mit Frl. Alma Šterbec. Wir gratulieren!

Frohe Weihnachten und glückliches Neues Jahr entbietet allen liebwerten Gästen

M. I. Golob

Brauhausrestaurant »Sclatien, Glantir«

m. Die nächste Nummer der »Mariborer Zeitung« erscheint wegen der Weihnachtsfeiertage erst Mittwoch, den 27. d. zur üblichen Stunde.

m. Recht frohe und glückliche Weihnachten wünschen allen Abonnenten, Inserenten, Mitarbeitern und Lesern der »Mariborer Zeitung« die Schriftleitung und die Verwaltung des Blattes.

m. Neuer Ingenieur. An der Universität in Ljubljana hat Herr Boris Škapin, ein Sohn des hiesigen Rechtsanwalts Dr. Karl Škapin, das Diplom eines Ingenieurs der Chemie erworben. Wir gratulieren!

m. Todesfälle. Im Laufe der abgelaufenen Woche sind in Maribor gestorben: Franz Vrhč, 70 Jahre alt; Ivana Cvilič, 90 Jahre; Ivana Angel, 96 Jahre; Marie Traun; Johann Freitag; Franziskanerpatre Andrej Golob, 76 Jahre; Silva Babšek, 7 Tage; Michael Senekovič, 63 Jahre; Maria Bohale, 53 Jahre; Anton Stipčevič, 65 Jahre; Jakob Tobias, 71 Jahre; Leopoldine Jernejčič, 68 Jahre; Bogomir Pihlarič, 80 Jahre; Aloisie Stelcer, 50 Jahre; Friedrich Krivec, 64 Jahre alt. — R. i. p.!

m. Kirchenmusik am Weihnachtstag in der Dom- und Stadtpfarrkirche zu Sankt Johannes dem Täufer. Der St. Cäcilien-Domchor und das Kirchenorchester bringen bei dem um 10 Uhr stattfindenden Pontifikalamt die D-Dur-Messe von Otto Nicolai mit dem Graduale von Gruber und dem Offertorium von Dietrich unter der Stabführung des Kirchenmusikdirektors und regens chori J. E. Gašparič zum Vortrag. Anschließend daran singt der Kirchenchor slowenische Weihnachtslieder.

m. Die Weihnachts-Sammelaktion in Košaki hat einen überaus schönen Erfolg aufzuweisen. Insbesondere gilt der Dank den edlen Damen, die nicht genannt sein wollen und die mit so viel Liebe von Haus zu Haus die Spenden sammelten. Die Fleischindustrie Wögerer spendete 100 Kilo Fett, die Großfirma Gusel 1230 Dinar, die Textilfabrik Hutter 1000 Dinar, die Firma Kiffmann 1000 Kilo. Kohle und 385 Dinar in bar, je 500 Dinar dagegen die Unternehmungen Atama, Podlčbnič, Mirim u. Wurzing. In Waren steuerten bei die Firmen Rosner, Mautner, Novak und Jarc. Das Gesamtergebnis der Sammlung stellt sich auf mindestens 25.000 Dinar. Mit den Gaben wurden mehr als 300 arme Familien beteiligt, während 8000 Dinar für die Beschäftigung Arbeitsloser in den Wintermonaten bereitsteht. Die Gemeindeleitung dankt im Namen aller Betheiler den edlen Spendern und wünscht ihnen recht fröhliche Weihnachten und ein glückliches Neujahr!

m. Es wird kälter. Die Wetterprognose für die Weihnachtstage sieht Schönewetter, aber auch ein weiteres Sinken der Temperatur vor. Am gestrigen Tage sank die Quecksilbersäule bis auf 16,9 Grad unter den Gefrierpunkt. Die maximale Temperatur betrug gestern 1,9 Grad unter dem Nullpunkt, doch fiel das Thermometer gegen Abend bis auf —10 Grad.

m. Ausgezeichnete Wintersportverhältnisse in den Bergen. Die knapp vor Redaktionsschluß eingelangten Schneeberichte melden durchwegs ausgezeichnete Wintersportverhältnisse in den höheren Lagen. Das Wetter ist sonnenklar und es

Lorenz-Radio 1940

auch gegen Ratenzahlung beim Lorenzvertreter

Radioapparate prompt und exakt

L. Bezenšek, Radiotechniker, Veltrnjska 17

weht kein Wind. Die Schneehöhe beträgt durchschnittlich 30 bis 50 Zentimeter auf fester Unterlage. Die Beschaffenheit des Schnees läßt nichts zu wünschen übrig.

Neuer Erfolg Svengallis

Die Zagreber Polizei nahm die Hilfe Svengallis bei der Klärung eines mysteriösen Falles in Anspruch.

Wie bereits berichtet, verschwand kürzlich der Zagreber Gastwirt Martin Vukelič mit 20.000 Dinar Bargeld und Wertpapieren im Gesamtbetrag von 300.000 Dinar in mysteriöser Weise aus seiner Wohnung. Alle Recherchen der Polizei waren ergebnislos. Der bekannte Experimentalpsychologe und Hellseher Svengali interessierte sich für den Fall so außerordentlich, daß er beschloß, der Polizei bei der Klärung des Falles behilflich zu sein. Svengali konzentrierte sich und erklärte sodann den Untersuchungsorganen, daß Vukelič von drei Leuten, mit denen er vorher in einem Gasthaus gesehen worden war, über die Savebrücke verschleppt und dann am Ufer überfallen wurde. Die Polizei erhielt durch diesen Fingerzeig Svengallis eine neue Spur, die mit großem Vorteil für die Klärung des Verbrechens aufgenommen wurde.

Der Stammtisch

Alle Jahr zur Weihnachtsstunde
Wie es immer schon der Brauch,
Sitzt beisamm' die Stammtischrunde
Und ein Bäumchen haben sie auch.
Wirtin schafft von Küch und Keller
Heut' herbei das Allerbest',
Und es klingen Glas und Teller
Froh zum Weihnachtsfest!
Sitzen bald in Rauch gehüllt
Schlürfen ihren Wein,
Immer wieder frisch gefüllt
Muß der Becher sein.
Und man plaudert, scherzt und lacht
Bis die Wirtshausrühr,
Schlägt die Stund' der Mitternacht,
dann brennt das Bäumchen nur.
Kurzes Schweigen im Gedanken
An verlorne Freund' — — —
Worauf mitunter sich beschenken
die heute hier vereint.
Heiter und gemütlich geht es
Weiter in der Stammtischrunde.
Bis das Auge des Gesetzes
Gibt die Sperrstund' kund.

Ein Stammgast.

Das Wetter

Wetterbericht für Sonntag:

Geringe Bewölkung, ansonsten anhaltendes Schönewetter. Weitere Temperatursenkung zu erwarten.

m. 80. Wiegenfest. In Slov. Konjice feiert am 24. Dezember Herr Stefan Filipič, Gastwirt und Fleischhauer, seinen 80. Geburtstag. Eine Bürde von Jahren, die aber an dem immer fröhlichen Vater Filipič ohne tiefere Spuren zu hinterlassen vorübergegangen sind. Arbeit und ein fröhliches Gemüt waren der Jungbrunnen des körperlich und geistig so äußerst rüstigen Mannes, der heute noch seinem schweren Berufe nachgeht, weite Märsche in die Umgebung der Stadt unternimmt und das Schlachtvieh für seinen Betrieb selbst einhandelt. Eine stattliche Kinder- und kerngesunde Enkelkinder umsorgen den griechen Jubilar, der eine der markantesten Erscheinungen der Bacherstadt Slovenske Konjice darstellt. Den vielen Glückwünschen der Bekannten und guten Freunde schließen auch wir uns mit aller Herzlichkeit an und wünschen dem Jubilar noch manches Jahr in Glück und Gesundheit zum Wohle der Familie und des Freundeskreises!

m. Dreitägige Geschäftssperre zu Weihnachten. Laut Mitteilung der Mariborer Kaufleuteinnung bleiben die Geschäfte in diesem Jahre am 24., 25. und 26. Dezember ganztägig geschlossen. Die P. T. Bevölkerung wird ersucht, sich bis Samstag

mit allem Nötigen eindecken zu wollen.

m. Die große Kanarienvogelausstellung, die der Mariborer Kleintierzüchterverein in der Zeit vom 24. bis 27. d. im kleinen Saal des Sokolheimes veranstaltet, wird in Anzahl und Qualität der ausgestellten Kanarienvögel alle bisherigen Ausstellungen dieser Art übertreffen. Gleichzeitig kommen Hasenfelle sowie Angorawolle und sonstiges Pelzwerk zur Ausstellung.

Akademikerball 5. I. 1940!

m. Als Weihnachtsspende für die notleidende Familie ließ uns »Ungeannt« 50 Dinar zukommen. Herzlichen Dank!

m. Die Einschränkung des Autovekehrs in den Nachtstunden ist, wie uns die Polizei mitteilt, bisher noch nicht in Kraft getreten. Zurzeit bleibt nur das Fahrverbot für Kraftwagen von Samstag 14 Uhr bis Montag 8 Uhr aufrecht.

m. Der Verein der Postangestellten und -unterbeamten in Maribor spricht auf diesem Wege allen, die zum schönen Gelingen der heurigen Weihnachtsfeier beigetragen haben, seinen verbindlichsten Dank aus. Besonders sei allen Industriellen, Kaufleuten, Rechtsanwälten, Fleischhauern und der Anschaffungs-genossenschaft der Staatsbeamten für die schönen Gaben gedankt! Allen ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches Neujahr!

* Ap'penrosenhonig als Tischspezialität Imkerei Črepinko. 11788

m. Wichtig für Schwerhörige! Für Schwerhörige wurde jetzt ein Behelf konstruiert, der eine epochale Erfindung darstellt. Dieser Apparat gelangt nun auch in Jugoslawien in den Vertrieb. Siehe das diesbezügliche Inserat in der heutigen Nummer der »Mariborer Zeitung«.

m. Der nächste Tecabend des ISSK Maribor findet am Stefanitag um halb 17 Uhr in der Kino-Bar statt, worauf alle Freunde einer ungezwungenen Unterhaltung aufmerksam gemacht und gleichzeitig eingeladen werden.

* Backhonig Spezialität Imkerei Črepinko. 11788

m. Fleischläden und Fleischstände in Maribor bleiben, wie die Fleischer- und Selcherinnung mitteilt, Sonntag, den 24. d. vormittags geöffnet, am Christtag, Montag, den 25. d. jedoch geschlossen, während sie am Stefanitag, Dienstag, den 26. d. vormittags wieder offen bleiben. — Ferner wird das Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß am Silvester-Sonntag, den 31. d. die Fleischläden und -stände geschlossen, am Neujahrstag, Montag, den 1. Jänner dagegen geöffnet bleiben.

m. Öffentliche Danksagung. Die Arbeiterschaft der Firma Thoma & Co. hat den Überschuß ihrer Weihnachtsbescherung im Betrage von 400 Dinar der Feiw. Feuerwehr in Maribor überwiesen. Herzlichen Dank! Das Wehrkommando.

* Die Hauptvertretung der Versicherungs-genossenschaft »Croatia« übersiedelte auf den Trg svobode 6. 10986

* Bei Stuhlverstopfung und Verdauungsstörungen nehme man morgens nüchtern ein Glas natürliches »Franz-Josef«-Bitterwasser. — Reg. S. br. 15485/35.

* Fichtenhonig gegen Husten, Verkühlung Imkerei Črepinko. 11788

m. Weihnachtsblüte. Ein armer kranker und mittelloser Invalide mit fünf Kindern wendet sich an edle Menschenherzen mit der innigen Bitte, ihm angesichts der Weihnachtsfeiertage kleinere Spenden zukommen zu lassen, die die Schriftleitung der »Mariborer Zeitung« übernimmt.

Laut Mitteilung der hiesigen Kaufleuteinnung bleiben die Geschäfte in Maribor kommenden Sonntag, Montag und Dienstag ganztägig geschlossen. Das Publikum

wird ersucht, sich bereits Samstag mit dem Notwendigen eindecken zu wollen.

* Eine Ausstellung der Sarajevoer Teppichweberei wird im Jänner in Maribor u. Ljubljana stattfinden. 11945

* Für den Akademieball, der am 5. Jänner stattfindet, sind die Einladungen bereits verschickt. Wer die Einladung versehentlich nicht erhalten sollte, wird ersucht, dieselbe in der Papierhandlung Sax am Grajski trg zu reklamieren.

* Mediator-Radio 1940, auch gegen Ratenzahlung, bei L. Bezenšek, Veltrnjska 17. 12010

* Radioparate der berühmten Marken Körting, Hornyphon und Braun kaufen Sie am besten im Radiogeschäft Tscharrre in Maribor. Näheres im Anzeigenteil!

* Besuchen Sie Otto im Cafe »Promenade! Angenehme Feiertage wünscht Koritnik Anna und Sohn. 11848

* Elektroinstalacija Pinterič P., Slovenska 24, Telefon 2714, wünscht allen P. T. Kunden frohe Weihnachten und ein »Prosit Neujahr« und bittet um weiteren Zuspruch. 11894

* Ein Tanzübungsabend findet Mittwoch, den 27. Dezember um 20 Uhr bei Pečnik, Kasinosaal, statt. 11896

* Pesek, Radvanje: Zu den Weihnachtsfeiertagen Stimmungsmusik. Ia. Pekreer Weine. Bekannt gute Küche. 11944

* Schwere Winternahrung und zu wenig Bewegung in der Winterszeit sind die Ursachen schlechter Verdauung, häufigen Schwindels, Verstopfung und unregelmäßiger Darmtätigkeit. Latente Leiden treten im Winter wieder stärker hervor: Hämorrhoiden, Magenstörungen, Verstopfung, Vergiftungen, Darmkrankheiten, allgemeine und beschleunigte Verfettung, Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Körperspannung und Schwindel. Insbesondere ältere und reifere Personen sind diesen Unzukömmlichkeiten ausgesetzt. »Planinka«-Tee Bahovec reinigt und ist daher von wohltätigem Einfluß auf den ganzen Körper, sowie auf Ihren allgemeinen Gesundheitszustand. Verlangen Sie in Apotheken ausdrücklich nur »Planinka«-Tee zu Din 20.— und Din 12.—.

Reg. S. Nr. 20.550/35

2. Die geschätzten Abonnenten der »Mariborer Zeitung« werden höflich darauf aufmerksam gemacht, daß das Monatsabonnement für den Bezug des Blattes stets im vorhinein zu entrichten ist. — Die Verwaltung der »Mariborer Zeitung«.

Apothekenachrichten

Bis 29. d. versehen die Stadtapotheke (Mag. pharm. Minašič) am Hauptplatz 12, Tel. 2585, um die St. Rochus-Apotheke (Mag. pharm. Rems), an der Ecke Aleksandrova und Meljska cesta, Tel. 2532, den Nachtdienst.

Bücherschau

b. Chemische Experimente, die gelingen. Von Dr. Hermann Römpp. 198 Seiten mit 46 Abbildungen. In Leinen gebunden 4.80 RM. Franckh'sche Verlagshandlung, Stuttgart. Dr. Hermann Römpp hat mit seiner erfolgreichen »Chemie des Alltags« bewiesen, daß er es glänzend versteht, auch den Uneingeweihten mit chemischen Vorgängen, Aufgaben der Chemie und den Ereignissen der chemischen Industrie vertraut zu machen. So ist er auch berufen, das chemische Experimentierbuch zu gestalten, das besonders die Jugend immer wieder verlangt. Der Benutzer wird zu einem wohlüberlegten, sparsamen Arbeiten erzogen, wie es für ein erfolgreiches Experimentieren und späteres selbständiges Forschen unerlässlich ist. Daneben weiß der erfahrene Chemiker reizvoll und unterhaltsam die unerläßlichen chemischen Grundkenntnisse zu vermitteln und nach und nach weitere Bereiche der Chemie zu erschließen. Die Experimente sind in langjähriger Lehr- und Versuchsarbeit selbst erprobt und so klar und einleuchtend beschrieben, daß bei einiger Achtsamkeit weder Gefahren noch Fehlschläge zu befürchten sind.

WEIHNACHTEN

von

Draga Nitsche-Hejedušic

Die hohe Tanne, deren Spitze fast die Decke berührte, stand schon geschmückt im traulichen Jägerzimmer. Draußen rieselte der Schnee und Mamsell mußte immer wieder die Stufen abkehren, sonst hätte niemand ins Haus gekunden, so weiß verschneit war der ganze Wald. Der junge Förster streichelte den beim knisternden Ofen behaglich ausgestreckten Dackel und fragte: »Ist alles bereit?« Die Mamsell nickte mit verschlossenem Gesicht, denn sie liebte es durchaus nicht wenn man sich in ihre Angelegenheiten mischte. Zwanzig Jahre schon hatte sie in diesem Hause ihre Pflicht getan, und heute machte der Förster, als müßte er überall mithelfen. Das war wohl, weil im Nebenzimmer das blonde Mädchen ruhte, das er gestern halb erfroren im Walde aufgefunden hatte. Tief hingen die Zöpfe über den Bettrand und das schöne, edle Gesicht, gestern noch so totenbleich, war nun mit zarter Röte bedeckt, und ruhig hob sich der Busen unter dem spitzenüberrieselten Nachtkleid. Weihnachts! Der Förster lächelte vertraut. Seit Vaters jähem Tode immer einsam verbracht, sollte heute ein Fest der Freude werden und des Segens. Blaue Nixenaugen würden in die Lichter des Baumes sehen, zarte Finger würden die Süßigkeiten austreten, die Mamsell in der Küche bereitgestellt hatte. Das ganze Haus duftete nach Zimt und Honig.

Da — jetzt öffnete sich die Türe — der Förster sprang auf, starrte wie verzaubert auf die holde Mädchenblume, die wie ein Weihnachtsengel im Türrahmen stand...

Bis her ist Ina gekommen. Nun wirft sie das Buch auf den Tisch und streicht das kurzgeschnittene Haar aus der Stirn. Unsinn! Dieses uralte Buch hat sie gestern in der Bibliothek erwisch, als sie sich mit Lesen die Zeit zu vertreiben hoffte. Nun sitzt sie hier oben, in wenigen Tagen ist ihr kurzer Urlaub wieder beendet, und es gibt weder Schnee, noch Stimmung, und die Kollegen haben abgeschrien: bei solchem Wetter bliebe man lieber in der Stadt.

Gegen das niedere Fenster schlägt der Regen, ein warmer Föhn streicht über Land.

Weihnachten! Ina lächelt nachsichtig. Zu ihrer Stimmung — wenn ihr Jungen nur Stimmungen haben könnten!, denkt sie, — also zu ihrer Laune gehört jetzt ein führiger Schnee, Gletscher, Firnen, und so.

Weihnachten! Der junge Doktor, denn sie hier kennen lernte, hat sie gestern so mitteilend angesehen: »Keinen Baum und gar nichts Heimliches?« Er war mit seinem kleinen Wagen und dem Pferdchen »Patsch« über Land gefahren und hatte sie ein Stück mitgenommen. Sorglich hatte er die Decke über sie gebreitet und mit dem Peitschenstiel ins Dorf gezeigt: »Dort wohne ich. Und habe schon alles vorbereitet, den Baum und die vielen kleinen Päckchen für die Kinder. Denn bei uns gibt es viel Armut und der Onkel Doktor ist so etwas wie ein Weihnachtsmann für alle.«

Nun, wie ein Weihnachtsmann sah er gerade nicht aus! Verstoßen hatte Ina sein braunes Gesicht mit den strahlenden blauen Augen gemustert.

Jedenfalls ein Original, denkt sie. »Kommen Sie morgen abend hinunter, falls Sie gar nichts Besseres wissen!« hatte er ihr noch beim Abschied zugerufen, und seine strahlenden, starken Augen waren auf ihrem Gesicht haften geblieben.

Sollte sie wirklich ins Dorf gehen? Ina sieht sich in ihrem Zimmer um. Nacht und kalt ist es. Unten bei den Wirtsleuten würde es wohl keinen Baum geben, es sind alte Leute. Aber sie will hier nicht an Stummheit ersticken, dieser Tag soll für sie nicht einziges, langes, einsames Schweigen sein.

Kurzentschlossen holt sie ihren Lodenmantel und zieht die derben Stiefel an. »Auf ins Feld am späten Abend!« pflegt sie dabei.

Im Dorf muß sie nicht lange suchen. Da gibt es nur einige größere Gebäude und neben der Apotheke steht das Doktorhaus, das schon durch die Wallfahrt von vielen kleinen Füßen gekennzeichnet ist.

Eine derbe Frau putzt eben energisch die Steinstufen vor dem Haus. »Das kleine Kropfzeug trägt alles herein«, brummt sie dabei.

Aha, das war die Mamsell! Und jetzt kommt die hohe Tanne mit dem Lichterglanz und Ina selbst als Weihnachtsengel.

Aber so ist das nicht. Die Hüterin des Hauses hebt abwehrend die Hand gegen Ina und brummt: »Der Herr Doktor ordniert heute nicht!«

»Aber ich bin als Gast geladen«, sagt Ina schon kleinlaut.

»Als Gast?« Ein mißtrauischer Blick mustert sie. »Es hat aber schon angefangen.«

Eine Welle steht Ina unschlüssig im Flur. Von irgendwo klingt ein Weihnachtslied. Endlich öffnet die Frau eine Türe und bedeutet ihr einzutreten.

Da steht ein kleines Bäumchen am Tisch, ganz bunt, mit rosa Zuckerkrugeln, Lebkuchen und Äpfeln behangen. Die Kerzen brennen still und festerlich. Der Doktor sitzt mit dem Rücken gegen die Türe und spielt Harmonium, eingeschlossen von einer Schar Kinder.

»Es ist eine Ros' entsprungen aus einer Wurzel zart...« Alle bemühen sich redlich mitzuhalt, der Doktor greift in die Bässe und singt ebenfalls. Es ist mehr gemeint, als schön.

Aber Ina lacht nicht. Irgend etwas hat

sie heimlich angerührt und sie sieht starren Blickes in den Lichterbaum.

»Und hat ein Röslein bracht...« klingt es jetzt. Verlangende Kinderaugen schielen nach den Päckchen auf dem Tisch.

Dann ist Schluß.

»O, guten Abend!« sagt der Doktor gemütlich und gar nicht erstaunt über Inas Erscheinen. Er lächelt herzlich. »Da drüben ist für die Buben, und da für die Mädels, teilt er ihr gleich Arbeit zu, »die Namen stehen überall darauf.«

Ina sieht ihn erstaunt an, aber sogleich schließt sich der Kreis um sie. Bei jedem Namen, den sie aufruft, meldet sich ein strahlender Knirps und nimmt sein Päckchen eilig in Empfang. Und jedesmal sieht sie des Doktors Blick, der in der unheimlichen Sanftheit einer Liebkosung auf ihrem abweisenden Gesicht ruht. Schließlich wird sie mitgerissen und als die Gaben verteilt sind, sitzen alle am Boden, auch sie und der Doktor, zwischen Eisenbahnen und Bleisoldaten und unterhalten sich köstlich. Manchmal drückt Ina verstohlen so ein kleines Menschlein an sich. Bis der Doktor die Uhr zieht: »Jetzt aber marsch nach Hause — und daß mir auf der Gasse nicht gerauft wird!«

Dann ist es still in der kleinen Stube. Der Doktor hilft Ina in den Mantel und sagt: »Ich begleite sie nach Hause.«

Der Regen ist in Schnee übergegangen, alles ist weiß überstäubt und sieht wie verzaubert aus.

In zwei Tagen sitze ich wieder im Büro«, sagt Ina und seufzt ein wenig. Sie hat plötzlich eine unbegreifliche Liebe für das kleine, friedliche Dorf. All ihr

Wesen ist Sehnsucht und Ergriffenheit.

»Muß das sein?« fragt der Doktor zurück und schiebt seinen Arm in den ihren. So gehen sie ein Stückchen weiter.

»Willst du nicht hierbleiben, als meine kleine Frau Doktor?« fragt er wieder.

Unsinn! — denkt die alte Ina. Aber die neue, die andere, erkennt ihre Schwäche und gibt sich ihr bereitwillig hin. Sie nickt verhalten.

»So sag', daß du mich lieb hast, Mädel —« sagt der Doktor mit wartendem Ernst. Sonst sind ihr seine guten, nachdenklichen Augen.

»Solche große Worte bin ich gar nicht gewöhnt«, sträubt sie sich. Aber ihr Herz ist ein ganzer Christbaum, voller Lichter.

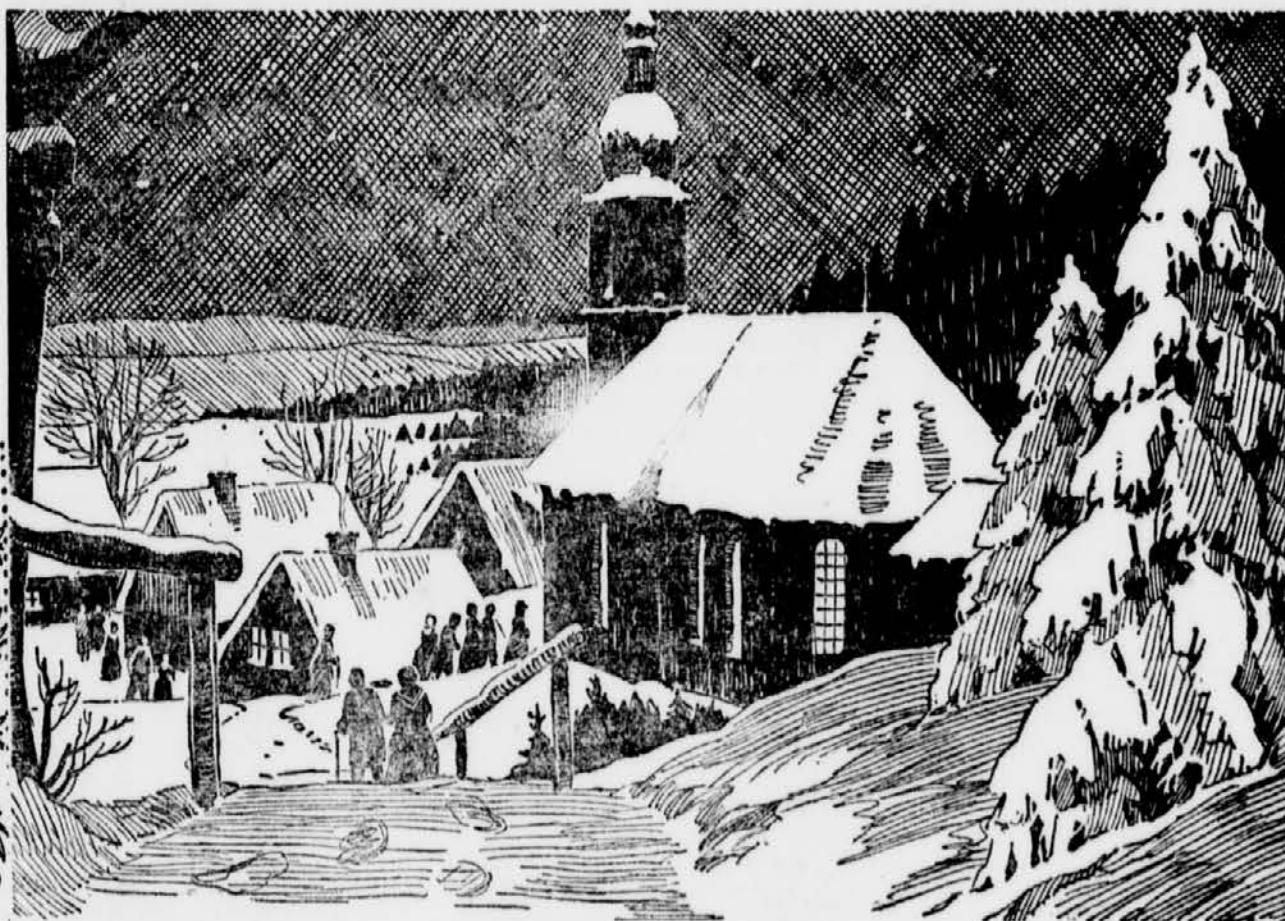
»Ich liebe dich —« murmelt sie dann unvermittelt, und schmiegt sich in des Mannes Arm.

Dann sprechen sie nichts mehr. Ihre Schritte klingen froh zusammen. Vom Kirchturm läuten die Weihnachtsglocken.

Die geschätzten Bezahler der »Maribor« Zeitung

werden höflichst ersucht, das Monatsabonnement nach Möglichkeit der Zeitungsaussträgerin gegen Annahme des Zahlzettels auszufolgen. Jene P. T. Abonnenten des Blattes aber, die die Monatsgebühr direkt am Schalter der Verwaltung (Kopališka ulica 6) zu begleichen wünschen, werden höflichst ersucht, die Einzahlung bis spätestens zum 10. eines jeden Monats vornehmen zu wollen, damit in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintritt.

Die Verwaltung der »Maribor« Zeitung.



Nun naht wie alle Jahre in ihrer alten Bracht
Aufs neu' die wunderbare —
die stille, heilige Nacht.
Und ob du noch so ferne und noch so rafflos feist,
Sie kommt im Glanz der Sterne
als deiner Kindheit Geist!
Sie faltet dir die Hände
wie Mutter einst, so facht,
Daß sich all' Herleid wende. —
Oh, stille, heilige Nacht!

Der Kreuzerkrieg in den Weltmeeren

Der Untergang des „Admiral Graf von Spee“ in der Parallele zum Fall „Emden“ / Der Kreuzerkrieg infolge modernster technischer Mittel außerordentlich erschwert / Das Schiffgeleite als Verteidigungsmittel im Blockadefrieg

Am 13. Dezember d. J. griff das am vorigen Sonntag abends durch die eigene Besatzung in die Luft gesprengte Panzerschiff »Admiral Graf von Spee« an der Mündung des La Plata vor Montevideo ein Schiffgeleite an, in dessen Verband sich der französische Frachtdampfer »Formosa« befand und dessen eigentliches Geleite die englischen Kreuzer »Exeter« (8390 Tonnen), »Achilles« (7000 Tonnen) und »Ajax« (7000 Tonnen) befanden. Das deutsche Panzerschiff war nämlich vor Beginn des jetzigen Krieges auf einer Atlantikfahrt begriffen und ist durch die mittlerweile erfolgte allgemeine Mobilmachung und Kriegsbereitschaft der englischen Flotte sozusagen von der Rückkehr nach Deutschland abgeschnitten worden. Drei Monate lang dauerte die Kreuz- und Querfahrt des »Admiral Graf von Spee«, der — ähnlich wie die »Emden« während des Weltkrieges — keine marine-taktischen Aufgaben zu lösen hatte, sondern lediglich darauf sich beschränken mußte, dem Gegner so viel als möglich an Handelstonnage zu versenken. Bis zu seinem »Selbstmord« vor Montevideo hatte »Admiral Graf von Spee« selbst nach britischen amtlichen Angaben insgesamt neun Einheiten der britischen Handelsflotte mit einer Gesamttonnage von 48.000 Tonnen versenkt. Vor Montevideo wurde das Schiff, wie bereits aus den jüngsten Berichten zu ersehen war, von der genannten Kreuzerguppe überrascht. »Admiral Graf von Spee« eröffnete sofort das Feuer gegen die drei Kreuzer, die den Kampf unverzüglich aufnahmen, wobei sie trotz der geringeren Kaliber im Vorteil waren, ihr Feuer von verschiedenen Seiten auf das Panzerschiff zu dirigieren.

Der schwere britische Kreuzer »Exeter« besaß in zwei Zwillingsstürmen vorder-schiffs und einem Zwillingssturm im Heck Geschütze von 20 Zentimeter Kaliber, die mit einer einzigen Salve aus allen Röhren 720 Kilogramm Stahl und Explosiv aus-sprengten. Das deutsche Panzerschiff, das mit 28-Zentimetergeschützen und je zwei Drillingstürmen bestückt war, konnte demgegenüber aus allen sechs Röhren mit einer Salve 1800 Kilogramm Stahl u. Sprengstoff auf den Gegner schleudern. Die Seeschlacht bei Montevideo wurde nach Ansicht der Marinefachleute durch die Tatsache entschieden, daß die englischen Kreuzer viel schneller in der Fahrt geschwindigkeit sind als das deutsche Panzerschiff, welches nur 26 Knoten lief gegenüber 32 Knoten der genannten englischen Kreuzer. Die englischen Kreuzer waren auch geschwinder im Feuern als das deutsche Panzerschiff, welches wiederum den Vorteil der besseren Panzerung besaß. Der Panzer der »Deutschland«-Klasse, zu der »Admiral Graf von Spee« zählte, beträgt nämlich bei der Verwendung von Spezialstählen 127 Millimeter am Gürtel und 173 Millimeter an den Türmen. Die beiden Panzerdecks wiesen außerdem gemeinsam 127 Millimeter Dicke auf. War der Granatenhagel der

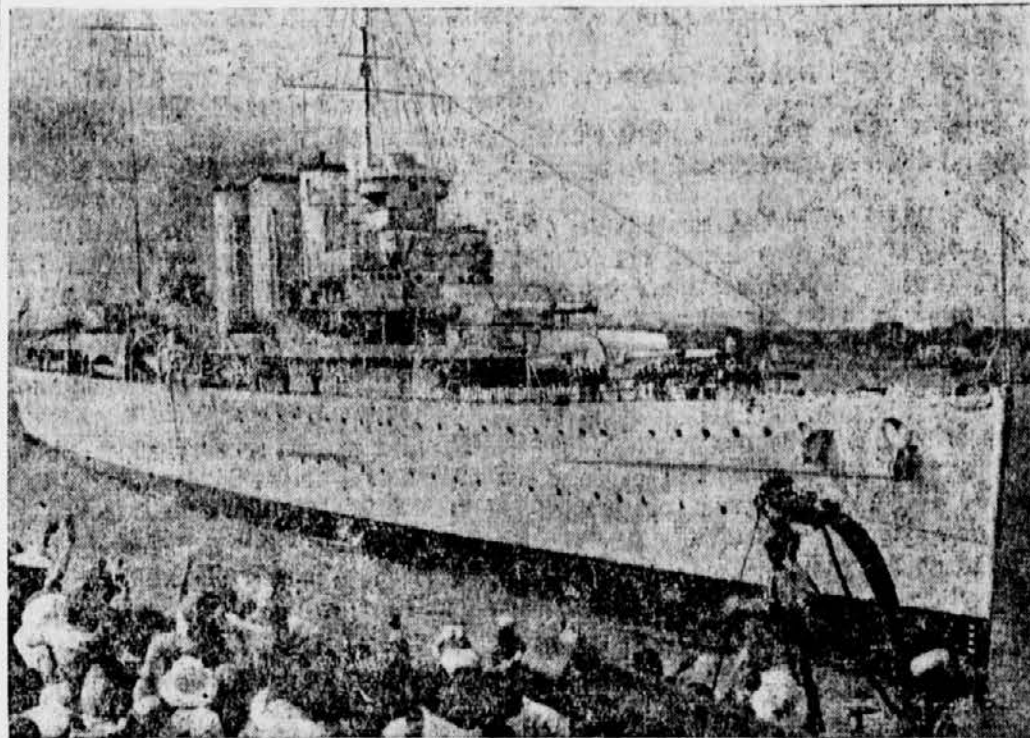
britischen Kreuzer dichter, so war die Durchschlagskraft der Granaten des »Admiral Graf von Spee« viel größer, woraus sich auch die schweren Verwüstungen am Oberbau des »Exeter« ergeben.

Daß »Admiral Graf von Spee« durch den Granatenhagel der drei britischen Kreuzer allmählich genötigt wurde, den neutralen Hafen Montevideo anzulaufen, ist schließlich auch aus der Tatsache abzuleiten, daß die Besatzung des deutschen Panzerschiffes schon allein durch die unablässige Alarmbereitschaft von drei Monaten ganz außerordentlich er-

dere Basen eingerichtet, wo die Kreuzer mit Brennstoff, Proviant und Nachrichten der deutschen Marineleitung versorgt wurden. Die Engländer hatten in allen Meeren eine genügende Anzahl solcher Stützpunkte, was ihre Seekriegführung außerordentlich erleichterte. Die Entente besaß in den Weltmeeren 30, Deutschland nur 8 Kreuzer.

Der bekannteste Fall der Kreuzerkriegführung

Im vergangenen Weltkriege ist der der »Emden«. Der Kommandant des ge-



Moderner „Schwerer Kreuzer“

schöpft worden war, zumal sich auch Lebensmittelknappheit an Bord eingestellt hatte.

Im Zusammenhang mit den jüngsten deutschen Kreuzeraktionen ist es interessant, einen Rückblick auf die Kreuzerkriegführung im letzten Weltkriege zu machen. Bei Ausbruch des Weltkrieges befanden sich jene Einheiten der deutschen Kriegsflootte, die planmäßig den Kreuzerkrieg durchzuführen hatten, an verschiedenen Stellen des Stillen Ozeans, des Gelben und des Karibischen Meeres und des Atlantischen Ozeans. Ein Kreuzer befand sich in dem unbefestigten Dar-es-Salaam in Ostafrika. Außer diesem ostafrikanischen Hafen und Kiautschau im Fernen Osten hatte Deutschland keinerlei Versorgungsmöglichkeiten für seine von den Heimathäfen abgeschnittenen Einheiten. Nun wurde Kiautschau im November 1914 von den Japanern besetzt. Aus diesem Grunde hatten die Deutschen schon längst vorher sogenannte »Etappen« in Häfen solcher Staaten angelegt, von denen angenommen wurde, daß sie im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und der Entente neutral bleiben würden. So wurden für die durch die englische Blockade abgeschnittenen Kreuzer in den Bassins des Stillen und des Pazifischen Ozeans sowie des Atlantiks beson-

nannten Kreuzers, Fregattenkapitän von Müller begab sich nach Erhalt der bezüglichlichen Ordre in die Bucht von Bengalen. Dort traf er am 10. September 1914 ein, begleitet vom deutschen 5500-Handelsdampfer »Markomannia«, der mit Kohle beladen war. Die Kohlenversorgung der »Emden« vollzog sich im Schutz unbesiedelter Inseln. Das Erscheinen der »Emden« vor Kalkutta war für die Engländer eine ungeheure Ueberraschung, da man gar nicht annehmen konnte, daß sich ein deutsches Kriegsschiff in die indischen Gewässer wagen konnte. In diese Sicherheit schwielt, fand es der englische Handelsschiffsverkehr nicht für nötig, das Schiffgeleite einzuführen. So konnte die »Emden« in sechs Tagen acht Dampfer mit kostbarer Fracht aufbringen und sechs davon versenken. Einen 5000-Tonnendampfer mit Kohle schickte v. Müller in eine Bucht Sumatras mit dem Auftrag, die »Emden« abzuwarten, auf einen weiteren Dampfer ließ er die Mannschaften der vorher versenkten Dampfer übergehen. In der Nacht zum 25. September 1914 bombardierte die »Emden« den Hafen von Madras, bei welcher Gelegenheit eine furchtbare Feuersbrunst verursacht wurde. Nachdem Fregattenkapitän Müller nach zweiwöchigen erfolgreichen Aktionen angenommen hatte, daß sein weiteres Verbleiben in der Bucht von Bengalen gefährlich werden könnte, nahm er Kurs auf Ceylon, wo die Wasserstraßen zwischen Europa und dem Fernen Osten verlaufen. Die erfolgreichen Operationen der »Emden« hatten in England Panik ausgelöst. Der gesamte Handelsverkehr wurde eingestellt. Vier alliierte Kreuzer jagten in der Bucht von Bengalen nach der »Emden«. Die »Emden« hatte aber wieder Glück und brachte an der Westküste Ceylons wieder einige Handelsschiffe auf. Drei davon wurden versenkt, ein 6000-Tonner mit Kohle wurde wegen Selbstversorgung gehalten. Müller wollte sich nicht länger dort aufhalten, deshalb nahm er zu den Tschagos-Inseln neuen Kurs. Da es damals noch keinen drahtlos. Funk auf diesen Inseln gab, wurde die »Emden« von den nichtsahnenden Engländern, die vom Kriegsausbruch nichts wußten, auf das freundlichste empfangen. Müller nützte diese Unkenntnis der Eng-

länder für eine Ueberholung seiner Maschinen sowie für die Reinigung des unter Wasser liegenden Schiffskörpers aus. Gleichzeitig wünschte Müller, daß sich die Engländer etwas beruhigen und den Handelsschiffsverkehr wieder aufnehmen.

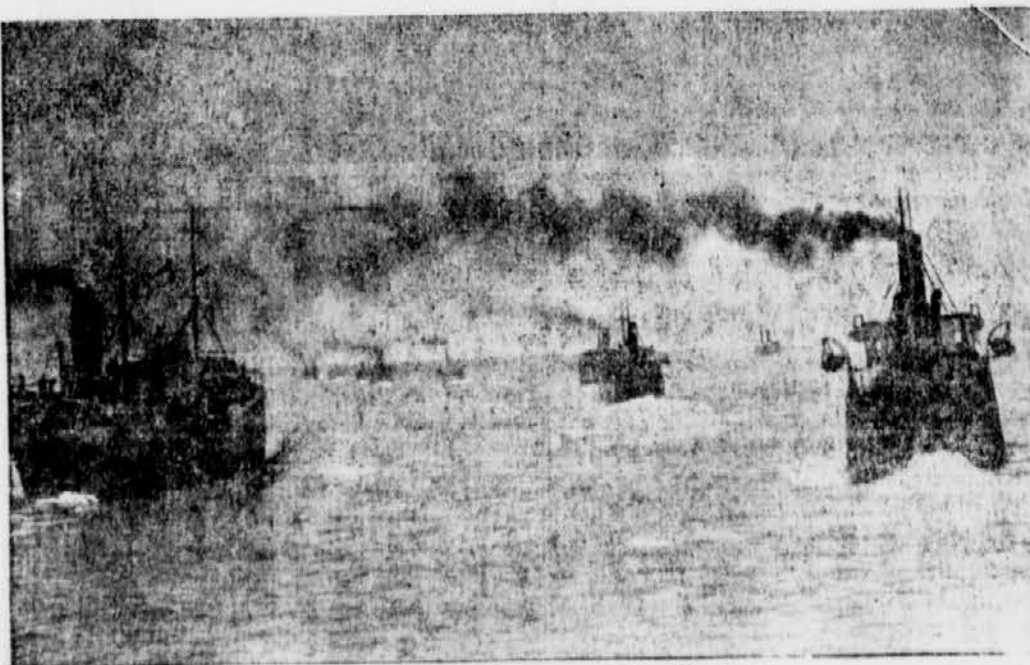
Nach sechstägigem Aufenthalt tauchte die »Emden« wieder bei den Lakediven auf. Hier versenkte sie in fünf Tagen sieben Dampfer. Den fünften, einen Kohlendampfer von 5000 Tonnen, ließ Müller bei den Kokosinseln auf unfreiwillige Löschung seiner Ladung in den Bauch der »Emden« warten. Um seine Spur zu verwischen, begab er sich an die Seeküste der Bucht von Bengalen und griff den Hafen Penang an. Um die Engländer zu täuschen, ließ der erste Offizier der »Emden« einen vierten Schornstein aus Holz und Leinwand atrappenmäßig aufstellen, so daß die »Emden« einem englischen Dampfer gleichsah. So überraschte v. Müller auf ihrem Ankerplatz den leichten russischen Kreuzer »Schemtschug« und einen französischen Zerstörer, die er nach kurzer Artilleriekampagne beschoß. Nach dieser waghalsigen Attacke beschloß v. Müller die Vernichtung der englischen Radiotelegraphiestation auf den Kokosinseln. Zu diesem Zweck ging der Erste Offizier mit einem Detachement ans Land. Bevor jedoch die Deutschen die Station zerstören konnten, war die Depesche über den Standort der »Emden« schon abgegeben. Gerade um diesen Zeitpunkt befand sich ein Schiffgeleitzug (Konvoi) der Entente für Europa in der Nähe. Als der Kommandant des Geleits die Depesche erhielt, beorderte er den schweren Kreuzer »Sydney« mit der Aufgabe, die »Emden« zum Kampf zu stellen. Die »Sydney« war rascher und stärker bestückt als die »Emden«. Sie besaß 8 Geschütze zu je 15 Zentimeter, die »Emden« nur 10 Geschütze zu je 10 Zentimeter.

Als die »Sydney« in Sicht kam, ließ Kapitän Müller einen Teil der Besatzung zurück und nahm sodann mutig den Kampf mit der Uebermacht auf. Nach einstündigem Artilleriefeuer, in dessen Verlauf die »Emden« zu einem Wrack zusammengesunken war, ließ Müller die besiegte »Emden« an einer Insel stranden, um den Rest der Besatzung und sich selbst zu retten. Die Verwegenheit Müllers wurde auch von den Engländern allseits anerkannt. Insgesamt vernichtete die »Emden« 16 englische Dampfer mit einer Gesamttonnage von 70.000 Tonnen.

Die Engländer hätten während des Weltkrieges noch größere Schiffsverluste durch den Kreuzerkrieg erlitten, wenn sie nicht mit der Einführung des Konvois ein gesetzt hätten. Aus diesem Grunde hat sich auch die jetzige britische Admiralität für die Einführung des Konvois entschieden müssen, und zwar umso mehr, als die Verluste infolge des Tauchbootensatzes der Deutschen in den ersten Kriegswochen erheblich groß waren.

Wie sich der Kreuzerkrieg in Zukunft gestalten wird, ist schwer vorauszusagen. Eines ist nämlich sicher: die modernen Rundfunkverbindungen, die Fliegerei und die raschen Ueberwassereinheiten haben eine ganz beträchtliche Erschwerung des Kreuzerkrieges mit sich gebracht.

Berlin, 21. Dezember. (Avala.) Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet: Trotz des Krieges hat die Bautätigkeit in Deutschland nicht nachgelassen. In Berlin wird am Schnittpunkt der »Süd-Ostachse« und der Potsdamerstraße in Bälde das gigantische Palais des deutschen Tourismus fertiggestellt sein. Die deutschen Fachleute sind der Ansicht, daß Deutschland im Hinblick auf die Bautätigkeit 70 Prozent des im Frieden festgelegten Programmes mit einem Jahreskostenaufwand von 8 Milliarden Mark bewältigen können. So werden in Kürze neben den Erfordernissen der Reichsverteidigung zweitausend Arbeiterwohnungen in Berlin und in anderen Städten fertiggestellt werden.



Englischer Konvoi in Fahrt

Sloweniens Berge im Winter

Firngekrönt leuchtet das majestätische Haupt des höchsten jugoslawischen Berges, des Triglav, in die Winterpracht des Berglandes an der oberen Save. Dort, wo ihre jüngere Schwester, die malachitgrüne Savinja, ihre eisgepanzerte Wiege im schneesimmernden Gefelſe des Okreſelj liegt, ragt wie ein weißer Riesendom der Pyramidengipfel der Ojstrica zum lichtblauen Himmelszelt empor. Die Peca, die Schneeburg des Kralj Matjaž, und der Plešivec, der alte Kärntnerberg mit der Kirche der hl. Ursula, schauen als östlichste Ausläufer der steilwandigen, überwachten Karawanken über das tiefe Tal der Mislinja zu den verschneiten Almen und Hochforsten des Bachernmassivs hinüber. Milchig weiß strahlend, bricht sich die Drau, die stolze Tochter der Tiroler Berge, durch die Klammern und Klausen zwischen dem Bachernkoloß und dem Kozjakhügelzug freie Bahn zu den leuchtenden Rebengeländen der Slovenske gorice. Wenn über Hügelland und Ebene ein Meer von winterlichen Nebeln wogend liegt, steigen aus demselben, sonnüberstrahlt, jungfräulich verjüngt, die schönen, steilen Schneeberge empor über eisige Felswände, über weiche, schneeglitzernde Halden und Hänge, bis zu den höchsten gleißenden Graten und Kämme. Lange brandet das weite Nebelmeer die Hänge hinan; sich selbst verschlingend, verebbt es langsam und verliert sich allmählich: das ganze Land vom Triglav bis zum Bachernrande erstrahlt in der Pracht und Herrlichkeit des sonnigen Wintertages wie ein Traum und Märchen.

In wilder Felswildnis lauert der verwegene Jäger auf den brünftenden Gamsbock. Auf Skiern hat er sich zum Bruntplatz emporgearbeitet. Vielleicht auch mit Picke und Schneereifen. Aber dieses Land hat wenigstens in der Umgebung von Bloke (Innerkrain) eine Kenntnis des Skifahrens schon in einer Zeit besessen, als Mitteleuropa von dieser Kunst nur vom hohen Norden einige Kunde erhielt. Und heute, in der Zeit des Hochbetriebes des Skisports, hat es durch die Rekord-erfolge, die an den Sprungschanzen in Planica erzielt wurden, beneidenswerten Weltruf erlangt und der Skisport ist in

diesem Lande zu einer volkstümlichen Übung und Betätigung geworden wie kaum in einem Nachbarlande.

In den Julischen Alpen und ihren Vor-

bergen, in den Karawanken, in den Sann-taler Alpen, im Bacherngebiet und in den anderen Mittelgebirgen hat das Land herrliche Skigebiete, von denen sehr viele



Kirchgang am Heiligen Abend

echten Hochgebirgscharakter aufweisen und mit dem Genuß des Skilaufens den Reiz der alpinen Winterlandschaft vereinigen. Alpinhütten, moderne Hotels und Wintersportheime, bei denen Skischulen und Skikurse unterhalten werden, ermöglichen allenthalben den ungestörten und sorglosen Betrieb des Skifahrens, laden aber auch zugleich zu längerem Winteraufenthalt ein, Erfrischung und Erholung in der winterlichen Höhensonne versprechend. Sind im Triglavgebiet Kranjska gora, Planica, Rateče, Bled, Bohinj, Pokljuka, Komna, oder Vogel besonders zu nennen, während die Karawanken auf der Golica, auf der Baka, auf der Peca und auf dem Plešivec herrliche, teilweise hochalpine Skigelände mit einladenden Skiheimen aufweisen, so sind im Gebiet der Bergwelt an der oberen Sann zum Teil noch dem Karawankenzug angehörend, Kravavec, Velika planina, Korošica, Okrešelj, Raduha, Menina planina, Gotti (Mozirska planina) oder Smrekovec bekannte Skisportplätze geworden. Und gar das Mittelgebirge des waldreichen Bachern! Bei 50 km lang ist die Skibahn, die, stets in aussichtsreicher Höhe über 1000 m hoch verlaufend, Sv. Boltenk bei Maribor, die östlichste Raststätte im Gebirge, mit dem Alpenheim auf dem Kremžarjev vrh, dem westlichsten Stützpunkt auf der herrlichen Skifahrt, verbindet. Da zwischen liegen »Pohorski dom«, »Mariborska koča«, »Ruška koča«, »Koča pri Sv. treh kraljih«, »Hlebov dom« und die Pension »Lobnica«, »Koča na Klopnem vrhu«, »Koča na Pesku«, »Senjorjev dom« (1522 m) und das jüngste Skifahrerheim auf dem Bachern, jenes auf dem »Pungrat« unter der »Velika Kopa« (1542 m), Markt Sv. Lovrenc na Pohorju, die Dörfer Sv. Martin na Pohorju, Ribnica, Ruše, Mislinje, Stadt Slovenjgradec und Markt Guſtanj bilden wie die Städte Ljubljana, Celje, Maribor, Gornji grad oder Kamnik nicht nur wichtige Ausgangspunkte für schöne Skifahrten, sondern be-sitzen auch in unmittelbarer Nähe reichlich Skigelände. Wer einmal dem Ruf des Winters in den Bergen Sloweniens folgt, der wird jenen Ruf immer eindringlicher vernehmen und wird ihm auch immer wieder freudig folgen. Dr. Fr. MIHE.

Der längste und der kürzeste Krieg

1700 Kriege in 300 Jahren / Pro Jahr im Durchschnitt mehr als fünf Kriege / Den Rekord der Seesiege hält ... Oesterreich / Der längste Krieg dauerte 55 Jahre, der kürzeste 6 Tage / Auf den Sieg verzichtet ...

Ein Statistiker hat seine Wissenschaft in den Dienst der Geschichte gestellt, um nachzuprüfen, wie häufig die Menschheit zu den Waffen griff, um Streitigkeiten auszutragen. Er griff zu diesem Zweck wahllos eine bestimmte Epoche heraus, und zwar die drei Jahrhunderte von 1618, also vom Beginn des Dreißigjährigen Krieges an, bis 1918, dem Jahr, in dem der letzte, gewaltige Weltbrand zu Ende gegangen ist. In diesen dreihundert Jahren sollen nachweislich 1700 Kriege geführt worden sein. Auf jedes Jahr entfielen demnach im Durchschnitt mehr als 5 Kriege, eine Ziffer, die für die gesamte Menschheit eine ernste und eindringlichste Warnung darstellen sollte.

In diesen 300 Jahren hat Frankreich die meisten Kriege geführt. Dieses Land ist an den kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen 1618 und 1918 mit 63 v. H. beteiligt. Der Reihe nach folgten dann Oesterreich mit 48 v. H., Italien, Preußen, Spanien, die Türkei, Holland und ganz zuletzt Schweden mit nur 6 v. H.

Diese Zusammenstellung erfordert gewisse Erläuterungen. So ist es zum Beispiel nicht ohne weiteres angängig, in dieser Epoche der Geschichte von »Italien« zu sprechen. Italien besteht als selbständiges, nationales Gebilde bekanntlich erst seit dem Jahr 1861. Soweit die Italiener vor dieser Zeit Kriege geführt haben, kann es sich demnach nur um Kämpfe handeln, die zwischen den zahllosen kleinsten Fürstentümern auf italieni-

chem Boden ausgetragen worden sind, oder um Fehden, die um die Herrschaft über sie zwischen einzelnen Großmächten gelegentlich ausbrachen. Was wiederum England angeht, so hat diese Nation häufig auch Krieg geführt, ohne ihn vorher erklärt zu haben. Man braucht in dieser Beziehung nur an die napoleonische Zeit zu denken.

Sehr interessant sind in dieser Aufstellung auch die Angaben über das Verhältnis der Siege. Danach hat Rußland zu Land die meisten Siege erfochten, insgesamt 63 v. H. aller Schlachten, an denen russische Truppen teilgenommen haben. An zweiter Stelle stehen die Vereinigten Staaten von Nordamerika und das kleine Preußen mit je 60 v. H. Frankreich, das die meisten Kriege geführt hat, hat rund 52 v. H. Siege aufzuweisen. Dann folgen Italien mit 50 v. H., Oesterreich mit 42, Spanien mit 36 und die Türkei mit 30 v. H.

Noch Ueberraschenderes bringt eine statistische Betrachtung des Seekrieges an den Tag. Hier ist es nicht etwa das meerbeherrschende Albion, das die meisten Siege — im Verhältnis natürlich — aufzuweisen hat, sondern merkwürdigerweise Oesterreich. Die Tradition der österreichischen Kriegsmarine war allerdings sehr kurz. Sie beschränkte sich im wesentlichen auf den Seesieg von Lissa sowie auf die Operationen der Kriegsmarine während des Weltkrieges.

Eigentlich gebührt das Vorrecht der

Seesiege den Yankees, deren Kriegsflotte im Laufe ihres Bestehens nur zweimal in die Schlacht gezogen ist, um in beiden Fällen als Sieger zurückzukehren. Auch die deutsche Kriegsmarine, die nur auf eine sehr junge Geschichte zurückblicken vermag, hat im Verhältnis mehr Siege heimgebracht als England, das Rußland den Vorrang lassend, 67 v. H. Siege an seine Fahnen zu heften vermochte. Frankreich hat 49 v. H. Seesiege zu verzeichnen.

In der Epoche zwischen 1618 und 1918, die hier betrachtet wird, ist es übrigens nicht — wie die meisten wohl annehmen dürften — der Dreißigjährige Krieg gewesen, der am längsten gewütet hat, sondern der Konflikt zwischen den Venezianern und den Türken, der von 1644 bis 1699, genau 55 Jahre, währte.

Die kürzesten Kriege finden wir im 19. Jahrhundert. In diesem Jahrhundert wurden sechzehn Kriege durchgefochten, die weniger als ein Jahr gedauert haben. Zu ihnen gehört der griechisch-türkische Konflikt des Jahres 1897, der nur knapp einen Monat währte. Der im Jahre 1849 zwischen der Herrschaft von Sardinien und Oesterreich ausgebrochene Krieg, der durch die Schlacht von Novara entschieden wurde, hat nur ganze sechs Tage gedauert.

Zu den Kuriosen der Weltgeschichte gehört ferner der Krieg zwischen England und Spanien um Gibraltar. Die Belagerung Gibraltars, in dem sich die Engländer festgesetzt hatten, durch

die Spanier dauerte genau 1167 Tage, vom 9. August des Jahres 1779 bis zum 21. Oktober 1782. Dann hoben die Spanier die Belagerung auf, zogen ab und hinterließen den Engländern die Felsen-feste, die sich inzwischen zu einem der hervorragendsten strategischen Stützpunkte Britanniens entwickelt hat.

In der napoleonischen Zeit sind es dann umgekehrt die Spanier gewesen, die mit den verbündeten Engländern unter Wellington über zwei Jahre hindurch, von 1810 bis 1812, hartnäckigen Widerstand leisteten.

Die historische Tatsache, daß der geniale Feldherr auch gegen einen übermächtigen Gegner zu siegen vermag, kann durch die Statistik ebenfalls erhärtet werden. So wurde festgestellt, daß Napoleon von sechzig Schlachten, in denen ihm der Feind an Zahl bedeutend überlegen gewesen ist, dennoch zwanzig gewonnen hat.

Heitere Ecke

»Gnädige Frau, Herr Sanitätsrat Knickebein ist da.«

»Sagen Sie ihm bitte, daß ich ihn heute leider nicht empfangen kann. Ich fühle mich nicht wohl.«

Ein Friseur erzählt seinem Kollegen freudestrahlend: »Denke dir mal, gestern habe ich Familienzuwachs bekommen!«

Der andere: »Gratuliere, was ist es denn: Rasieren oder Dauerwellen!«

Aus der hohen Schule des Skiläufers

Vom Christiania bis zum Parallelschwung

Die Schwünge sind das Alpha und Omega des Skilaufes / Was sagt Weltmeister Hellmut Lantschner dazu?

Im Verlag Knorr & Hirth, München, ist aus der Feder des mehrmaligen deutschen, schweizerischen und französischen Ski-meisters Hellmut Lantschner und des Schriftleiters Hermann Harster ein neues Skibuch »Skischule von A bis Z« erschienen, dem wir auszugsweise nachstehende interessante Ausführungen entnehmen.

Während bei den Bogen fast durchwegs mit einem gewissen Kraftaufwand gearbeitet werden muß, verlangen die Schwünge des Skilaufes nichts anderes als Gefühl für die zweckmäßigste Ausbeutung der dem Läufer durch das Eigengewicht, durch das Gelände, durch Schwere und Profil der Skier gebotenen Vorteile.

Der Stemmchristiania

Zuerst wollen wir den Stemmchristiania lernen. Fahre ohne Angst los, es kann ja nichts passieren, dann nieder — das Bein nicht zu weit ausstrecken — die bogenäußere Schulter zurück zum Schwungholen — in dieser Stellung ausfahren, bis du an dem Fleck angelangt bist, wo du den Schwung machen willst — Hochdrehen — Schwingen — Niederschrauben und in die Schlußstellung in der du über den Schnee rutschst. Das Hochgehen, das du von allem Anfang an etwas energisch machen mußt, hat den Zweck, die Skier zu entlasten, um den schwersten Moment, das Drehen, bei dem der bogeninnere Ski vorgebracht wird, leichter überwinden zu können. Hier gilt wieder die Grundregel: Vor mit dem Bergski! Und gewöhne dich gleich vom Anfang an, die Schaufel des bogenäußeren an den Bergski anzulehnen. Wenn du nun den Stemmchristiania fleißig geübt hast und beherrschst, dann mußt du sagen, daß er eigentlich nichts anderes ist als ein etwas schneller und mit mehr Schwung gemachter Stembogen, bei dem du in der Endstellung über den Schnee rutschst. Beim Christiania vom Hang weg ist der Talski etwas mehr belastet, der Bergski stemmt den Schnee fühlend nicht allzuweit aus. Die Talschulter ist vorne und alles ist auf den Schwung konzentriert. Jetzt geht der Körper hoch, die Schultern schwingen, der Talski gleitet vor und wird zum Bergski, die Schaufeln sind auseinander gelehnt und glücklich über den gelungenen Schwung gleiten wir über den Schnee. Die kleinen Fehler merzen wir schon noch aus. Wir suchen uns auch tieferen Schnee aus, damit wir nicht nur im glattgebläuten Gelände unsere Schwünge ausführen lernen. Zu deinem Trost soll noch bemerkt sein, daß selbst der Meister oft Schneearten antrifft, die ihm zu schaffen machen und auf denen sehr schwer zu schwingen ist, aber gerade das reizt ihn, denn er hat ja den

Wunsch, ganz vollkommen zu werden, soweit das eben überhaupt möglich ist.

Der Scherenchristiania

Er hat früher in den Übergangszeiten der Technik vom Telemark zum Christiania eine große Rolle gespielt, heute ist er nicht mehr erforderlich. Die Spitzen der Skier gehen, wie der Name sagt, in Scherenstellung, der Körper steht aufrecht mit Rücklage auf den Skiern. Das Gewicht liegt in der Bogen-Innenrichtung. Den Scherenchristiania vom Hang weg zu machen verlangt großes Können und sehr gute Körperbeherrschung.

Der gezogene Christiania

Er hat sich aus dem Scherenchristiania heraus entwickelt, der Körper blieb in der Rücklage, die Schaufeln zusammen (im Gegensatz wie beim Scherenchristiania). Aus dieser Stellung wurde das Gewicht verlegt und es kam ein sicherlich

übter werden. Der Körper wird mit einem Ruck herumgeworfen, die Skier folgen gleich schnell, die Kanten werden mit aller Kraft in den Schnee gebohrt, der Körper muß so starke Vorlage haben, daß der ganze Druck, der durch das jähe Abbremsen der Fahrt entsteht, richtig von den Knien abgefangen, ausgeglichen und gleichmäßig auf die Skier und Kanten verteilt werden kann.

Der Parallelschwung

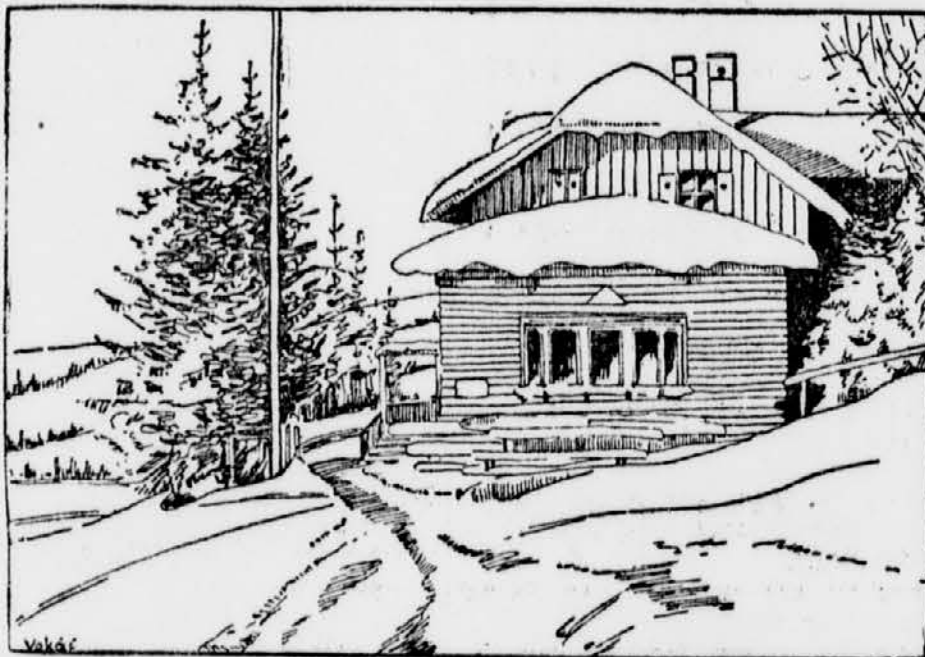
Der Parallelschwung ist eine individuelle Angelegenheit. So wie jeder seine eigenartige Schrift hat, obgleich sie aus einheitlich gelernten Buchstaben zusammengesetzt ist, so fährt auch jeder gute Läufer seinen eigenen Stil. Man kann den Parallelschwung auch ohne besonders großes Tempo auf Übungswiesen machen; sein Wert zeigt sich erst in der Geschwindigkeit, im Tempo! Wo man mit dem Stemmchristiania auf zuviel Wi-

gung, die in der Drehung der Schultern entspringt, von oben nach unten, der Körper legt sich bogeneinwärts: Die Schulterbewegung findet in den Beinen ihre Fortsetzung. Die Skier folgen erst jetzt, obgleich der Körper schon längst die andere Richtung eingeschlagen und die Bewegung ausgeführt hat. Also hat sich die Kraft langsam von oben nach unten übertragen. Jeder kleinste Körperteil hat seinen Bogen gemacht, ganz leicht, ohne Kraft und ohne Ruck. Weiter saust der

Gedanke der

Antituberfulosen-Lina!

Läufer mit parallelen Skiern in die andere Richtung mit locker vorgelegtem Körper. Nichts hat sich geändert als die Richtung, wobei die Geschwindigkeit bei der Richtungsänderung nicht gelitten hat! Bei den Temposchwüngen gibt es viele kleine Abweichungen, die nicht wesentlich voneinander unterschieden sind. Alle haben das gleiche Ziel: Schwingen mit Geschwindigkeit bei genügender Vorlage, Ruhe während des Schwingens. Den Schwung hat der Körper nicht mit Gewalt oder Kraftanspannung hervorzubringen. Der Widerstand im Schnee soll nach Möglichkeit gering sein, damit wenig an Geschwindigkeit eingebüßt wird. Ruhige gleitende Bewegungen, nicht hastige ruckartige! Im übrigen gilt auch für den Parallelschwung, ja, für diesen ganz besonders, die goldene Regel für den Skilauf: Training, Training, Training bis zur Krönung der Übung durch den Erfolg!



WINTERZAUBER BEI DER »MARIBORSKA KOČA«

nicht schlecht aussehender Schwung zustande. Auch dieser Schwung, der bei hohem Tempo ganz unzweckmäßig ist, bildete einen Übergang auf dem Weg zur heutigen Technik. Mehr oder weniger soll nämlich jeder Schwung gezogen sein, es soll damit gesagt werden, daß der Schwung nicht ruckweise, sondern langsam ansteigend und abklingend angewandt werden soll. Mit dem Einsatz der Kanten muß so vorsichtig umgegangen werden, daß nicht ein Zuviel oder Zuwenig der höchstmöglichen Geschwindigkeit schadet.

Der Sprungchristiania

Man sollte eigentlich alle Arten von Christiania beherrschen. Beim Sprungchristiania wird das Hochgehen betont, daß sich die Skier vom Boden wegheben und die Drehung in der Luft ausgeführt wird. Die Spitzen müssen nicht, können aber dabei am Boden bleiben. Der Drehpunkt ist dann die Schaufel, um den die vollkommen entlasteten Hinterenden herumgehoben werden. Bei großer Geschwindigkeit und sehr steilen Hängen verlassen selbstverständlich auch die Spitzen den Boden. Das Schwierigste ist das Aufkommen. Es erfordert schon ein sehr ausgeprägtes feines Gefühl. Der Schwung muß hier in seiner Endphase unerhört weich abgefedert werden. Ein gut gelungener Sprungchristiania am Steilhang gehört zu den schönsten Gefühlen des Skiläufers überhaupt.

Der gerissene Christiania

Der Anfänger führt meistens einen gerissenen Christiania aus, weil ihm das Gefühl für die Skiführung noch fehlt. Der gerissene Christiania kann vor allem den Zweck haben, die Fahrt aus großer Geschwindigkeit beim unvorhergesehenen Auftreten eines Hindernisses nahezu auf den Nullpunkt zu bringen. Da aber gerade der Anfänger der Anziehungskraft der Hindernisse besonders leicht erliegt, muß der gerissene Christiania gelernt und ge-

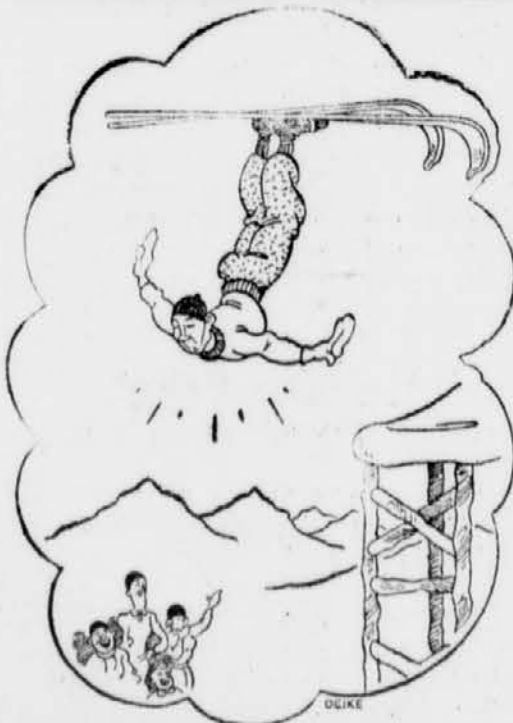
derstand stößt, wo der Sprungchristiania der beim Weggehen vom Boden wer weiß wie weit durch die Luft trägt, nicht mehr durchführbar ist, wo man nie im Stande wäre, so weich aufzuspringen, daß der entgegengestellte Widerstand nicht zu groß wäre und einen zu Fall brächte, da ist es der Parallelschwung, der das Schwingen noch ermöglicht. Mit parallelen Skiern, den Bergski etwas vor, so saust der Körper über die weiße Fläche. Die Knie sind weit nach vorn gedrückt, der Oberkörper in derselben Lage wie die Unterschenkel. Jetzt geht der Körper noch weiter nach vorn, streckt sich hoch... vor... die Arme schwingen mit den Stöcken, es geht eine Bewe-



Der Pechvogel am Ziel



SKILÄUFER VOR DER HUT TE AM »KREMŽARJEV VRH«



Der zerstreute Kunstspringer vom Schwimmverein auf der Sprungschanze

Kultur-Cronik

Jur Vodovniks Lied vom Bachernbauer

Von

Dr. Fran Mišič

Der große Sohn des höchstgelegenen Pfarrdortes auf dem Bachern (Skomarje, 945 m) Jur Vodovnik, der unter dem Bachernvolk noch heute hochangesehene und gepriesene Volksdichter, war in seinem Leben alles eher und hat sich in allen möglichen Berufen betätigt, nur Haus- u. Grundbesitzer war er nie und nie war es ihm gegönnt, die Rolle eines Bauern zu spielen. Wäre er selbst Bauer gewesen, so wäre es ihm wohl nie gelungen, ein so treffliches und so anziehendes Bild vom Bachernbauer zu entwerfen, wie er es uns in seinem »Lied vom Bachernbauer« hinterlassen hat. Er war Meßner, Ministrant, Kirchensänger, Harmonikaspieler, Stegreifdichter und Komponist eigener Dichtungen, frommer Wallfahrer und Anführer singender Pilgerchöre, wandernder Sänger, Weber und Tuchwirker, Handschuhstricker und fröhlicher Zecher. Alle diese Berufe brachten ihn fortwährend in den engsten Verkehr mit dem Bachernbauer und so hat er vor etwa hundert Jahren von diesem ein Lied gesungen, wie kein anderer Dichter vor ihm und nach ihm.

Wohl haben die letzten Dezennien, die gewaltige Lichtungen in den Bachernwäldern geschaffen haben, auch im Leben des Bachernbauern manche alte, patriarchalische Züge verwischt und manche neue, fremde Zutat gegeben: besonders auf dem Ostbachern, der dem Fremdenverkehr und der Touristik Tür und Tor geöffnet hat. In den sonnigen Einödhöfen, die die waldumsäumten Hänge und Hangverebnungen des Westbachern beleben, wie in den Pfarrkirchen von Skomarje, Sv. Kunigunda (Jederh) oder Keibel, lebt der Bachernbauer mit nur ganz unmerklichen Unterschieden noch heute das Leben wie vor hundert Jahren. Der Rhythmus dieses Lebens ist vom Wald, vom Boden und vom Viehstand abhängig. Ernst und schweigsam, in sich gekehrt u. wortkarg ist der Bachernbauer; diese Merkmale hat ihm der Bachernwald verliehen, der würdevoll, in geheimnisvolles Schweigen gehüllt, weithin sich ausdehnt. Schwerfällig und unbeholfen erscheint für den Fremden der Bachernbauer, langsam und behäbig; aber langsam kommt er stets zum Ziel. Der Boden, den er bebauen muß, die trägen Ochsen, seine Arbeitsgenossen und steten Begleiter, haben in ihm jene Eigenschaften entwickelt. Und so wird der Bachernbauer bleiben, so lange sich seine Arbeits- und Lebensbedingungen nicht ändern. Was er an Arbeit im Wald, bei der Holzbringung, auf dem Acker und Felde, in der Säge und Mühle, in Haus und Hof zu leisten hat, ist so groß, so vielfältig und mannigfaltig, daß das Jahr mit seinen vier Jahreszeiten und seinen Anforderungen für ihn fast zu kurz ist. Und dennoch findet er Zeit genug für den Kirchen- und Gasthausbesuch an Sonn- und Feiertagen; ja er feiert obendrein noch seine eigenen Feiertage, wenn der hl. Heinrich, der hl. Anton, der hl. Lorenz oder der hl. Lambrecht, der hl. Ulrich oder die hl. Ursula ihre Namensfeste feiern. Er, der nüchtern und enthaltsam bei schwerster Arbeit zu leben versteht, wird am Wirtshaus tischgesprächig und beginnt sogar schöne, alte Lieder zu singen. Ja, hat es ihm einmal der Wein angetan, weil er seine Holzladung gut an den Mann gebracht hat, dann dauert es oft mehrere Tage, bis er den »Lätus« (Leuthaus) endlich verläßt und seine schwankenden Schritte heimwärts lenkt. Es ist das Rauschen und Brausen des Bachernwaldes und der tosenden Bachernwasserfälle, das da im Wesen des Bachernbauern sich offenbart und wirksam wird. Eines bleibt ihm, der sogar dem Teufel nur Gutes und Schönes nachzusagen pflegt, stets widerlich und verhaßt, das ist das Gericht mit seinen geschriebenen Papieren und Gesetzen, das Amt, das bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts auf dem »Schlosse«, v. graščini, seinen Sitz hatte und ihn von

dort, wie er glaubte, in völlig überflüssiger Weise schulmeisterte.

Mag hierin vieles anders geworden sein, Wald und Boden des Westbachern sind noch unverändert geblieben auch in der Zeit der Bachernautostraßen und mit ihnen auch der Bachernbauer, von dem der Bachernpoet Jur Vodovnik vor etwa zwei Menschenaltern also gesungen und geschrieben hat:

Nun soll euch mein Lied vom Pohorzen erklingen,
Welch schreckliche Müh'n ihm die Arbeiten bringen.
Hochalmen, Ochsen, Mühlen besitzt er
und Sägen
und kann seine Taler nach Hunderten wägen.

Kaum hab ich den Hahn zum Krähen gestellt,
schon treibt der Pohorz die Leut auf das Feld.
Er macht sich das Frühstück und richtet die Wagen,
diweil sich die Hirten am Weideplatz plagen.

Um vier in der Früh ist das Frühstück bereit,
auf der Alm um fünf der Pohorz schon schreit.
Er hauet und säget, lädt Holz auf die Wagen,
die polternd zur Säge gar fürchterlich jagen.

Erreicht die Säge, lädt ab seine Ware,
Wirft ab seine Joppe: Schweiß triefen die Haare.
Er trocknet sich rasch mit dem Aermel und keucht;
ihm die Tasche zum Trocknen kein Tüchchen reicht.

In der Säge gar wichtig der Sägmeister hauset,
nicht hörend das Wort, weil das Wasser laut brauset.
Er säget und feilet, daß es rundherum heulet,
daß alles, Dachs oder Fuchs, aus dem Graben enteilet.

Bei fünfzig Bretter hat aufgeladen der Bauer.
Die Arbeit der Ochsen ist wirklich recht sauer.
»Heis Zogl, heis Muril!« knallt die Peitsche.
»Hie, hie, Kanazi, wie viel du nur kannst, so viel zieh!«

Am Donnerstag bringt er zum Markte die Bretter.
Der große Erlös is sein winkender Retter.
Er versteckt seine Gelder, geht dem Wein auf den Leim
und schlendert am Samstag in der Finsternis heim.

Er jauchzt unterwegs: Juhe, holladreit!
trägt den Rock auf der Achsel, den Hut auf die Schneid.
So wackelt er heim und richtet sich schön wieder her,
daß erwachend die Frau ihm nicht das Nachtmahl verwehr.

Am Sonntag, da schnarcht er gar lang;
Gott vergelt's!
Zum Frühstück erhält er Strudel und Strudel und Geselcht's.
Bald treibt ihn der Durst ins Wirtshaus hinein,
es schmeckt ihm statt Wasser viel besser der Wein.

Dann geht er zur Kirche, das Pfeifchen im Munde,

liegt dort auf des Lindebaums schattigem Grunde.
Faulenzend noch stopft er die Pfeife und raucht,
trotz Glockengeläutes er Eile nicht braucht.
Bereit schon stehet der Priester, es läutet,
der Pohorz nun langsam zur Kirche hin schreitet.
Verweilt immer zögernd noch draußen und ferne,
die Predigt, die hört er von Haus aus nicht gerne.

Dann hört er am Weihbrunnkessel mit Muße,
wenn 's Priesterlein predigt ereifernd zur Buße.
Er schilt auf der Kanzel die Bauern, die Sekte,
ihm dünkt noch immer zu klein die Kollekte.

Wenn der Meßner zum Evangelium läutet,
zuerst der Pohorz in andere Stellung gleitet.
Hustend und niesend durchsucht er die Taschen, o Greuel:
Pfeife und Rosenkranz sind ein einziger Knäuel.

Und tut der Prediger auf die Trinker seine Ausfälle lenken,
schüttelt am Tor der Pohorz den Kopf mit Bedenken:
»Er hat keine Ruh', kann die Trinker nicht leiden,
doch selber kann er das Trinken nimmermehr meiden.«

Dann schimpft er im Wirtshaus noch lauter und wüster,
er haut auf den Tisch und begeifert die Priester:
»Die schrei'n auf der Kanzel, beschimpfen die Zecher,
nicht wissend, wie kümmerlich unser Becher.«

Auf der Alm muß die Woche hindurch der Bauer sich schinden,
um für den Sonntag einen Kreuzer zu finden.
Die Woche hindurch muß er auf der Alm mit Ochsen sich plagen
und kann am Sonntag in der Kirche den Schlaf kaum verjagen.

Erhält er vom Schloß mit Exekution eine Liste,
wirft er die Zuschrift unter das Ofengerüste,
er schlüpft in die Stiefel — eine herrliche Posse —
und rennt ganz schmutzig und bärtig zum Schlosse.

Goethe und Vuk Karadžić

ZU DER SOEBEN ABGESCHLOSSENEN DEUTSCHEN BUCHAUSSTELLUNG IN BEOGRAD

In den letzten Jahren warb das Buch mancher europäischer Länder durch Ausstellungen größeren oder kleineren Ausmaßes öffentlicher oder privater Natur in Jugoslawien. Die Absicht dieser Ausstellungen war, das Buch des jeweiligen Landes an die jugoslawische Öffentlichkeit heranzutragen. Der Sinn der Deutschen Buchausstellung, ihr Leitgedanke ist ein anderer. Kulturbeziehungen sind umso echter, je wechselseitiger sie sind, wenn einem kulturellen Geben ein ebensolches Nehmen entspricht. Wohl wirbt nun freilich auch das deutsche Buch in Beograd für sich, für die Werte, die es in sich birgt. Aber die Deutsche Buchausstellung erblickte ihren eigentlichen Sinn, erblickte ihre Sendung darin, die beiderseitigen deutsch-jugoslawischen Kulturbeziehungen von ihren Anfängen bis zur Gegenwart in Originaldokumenten darzulegen. Ein solches Unterfangen ist nun freilich verpflichtend genug; es stellt Anforderungen, die weit höher sind, als wenn nur eine Seite zu Wort käme.

In den Frühling dieser Kulturbeziehungen führen hier jene Dokumente, wie sie einzigartig in der Weltliteratur sind, jene Briefe, die Goethe mit dem serbischen Geistesfürsten Vuk Karadžić austauschte. Wohl nirgends haben sich die beiden größten Dichter zweier Völker noch einmal so begegnet, so verstanden, voreinander solche Wertschätzung bezeugt; diese Ausstellung in Beograd war es aber, die diesen Tatbestand erst so recht offenkundig machte! Und betrachten wir einmal einen solchen Originalbrief Vuks genauer: welche Höflichkeit des Herzens bekundet er, die soweit geht,

daß sich Vuk sogar der gotischen Schrift bedient, und nur Buchtitel in lateinischen Buchstaben anführt. Sehen wir uns aber die erste umfassende Uebersetzung von Vuks Werken ins Deutsche an, von niemand anderem als von Goethe angeregt und gefördert, so stoßen wir hier wieder auf vornehmste Bescheidenheit der Uebersetzerin, ist doch »Talvi« nur ein Deckname für jene junge Hallenser Professorin, die das Serbische so vorzüglich beherrschte, daß sie selbst die Gebrüder Grimm ins Erstaunen setzte.

Alle diese Zusammenhänge stellte die Deutsche Buchausstellung heraus, und sie erst machen verständlich, daß in den nachfolgenden Jahrzehnten beide Kulturen ohne einander einfach nicht mehr denkbar sind. Der Weg, den das Verstehen serbischer Poesie in Deutschland durchgemessen hat, veranschaulicht dies deutlich: waren es vor hundert Jahren nur noch die Gelehrtenzeitschriften, welche mit stärkster Anteilnahme zwar auf die serbische Dichtkunst eingingen, so gibt es in unserer Gegenwart in der volkstümlichsten Bücherreihe, den Inselbüchern, mehr als einen Band, der jugoslawischer Dichtung gewidmet ist.

Breit und stetig fließend ist der Strom der deutsch-jugoslawischen Kulturbeziehungen, er umschließt außer der Literatur auch noch alle anderen Wissensgebiete. Dies auch einmal nach außen hin deutlich zu machen, vornehmlich aber die Kostbarkeiten der großen Brückenbauer zwischen beiden Kulturen auf die Reise in das befreundete Nachbarland zu schicken, das war der Sinn und Sendung der Deutschen Buchausstellung in Beograd.

b. Max Reger. Von Professor Dr. Fritz Stein, Direktor der Staatlichen Akademie Hochschule für Musik, Berlin. (»Die großen Meister der Musik«, Hrsg. von Prof. Dr. E. Bücken, Bd. 11), 4^o, 16 Seiten, 7 z. T. vierfarbige Tafeln, 35 Textbilder, 74 Notenbeispiele. Kart. RM. 10.80, Leinenband RM. 13.50. Akademische Verlagsgesellschaft Athenaion, Potsdam. Es ist kein Geheimnis, daß das bisherige Reger-Schrifttum, soweit es sich um biographische Werke handelt, trotz mancher wertvollen Ansätze und Bemühungen doch mehr oder weniger fragmentarischen Charakter hatte. Eine grundlegende Biographie über Max Reger fehlte bisher. Dieser Mann wurde gerade in den letzten Jahren um so empfindlicher für die musikalische Welt, als das Werk Regers immer sieghafter emporwuchs, wie allein schon die Aufführungsstatistik sämtlicher europäischen Musikländer beweist. Fritz Steins jetzt erschienene Reger-Biographie kommt daher einem wirklichen Bedürfnis entgegen. Man konnte schwerlich einen Berufeneren finden als den bekannten

VOLKSWIRTSCHAFT

Waldreiches Jugoslawien

Fast ein Drittel der Gesamtfläche Jugoslawiens ist mit Wald bepflanzt / Sloweniens Forstwesen ist am fortschrittlichsten / Gigantische Aufforstungspläne / Jugoslawien zählt etwa 3270 Sägewerke

O. M. Von 24,7 Mill. ha Gesamtfläche Jugoslawiens sind 9,5 Mill. als Waldboden anzusehen; hiervon nehmen allerdings Blößen, Flugsandgebiete usw. einen wesentlichen Teil ein: mit Wald bestanden sind tatsächlich nur 7,5 Mill. ha. Dabei ist der Bewirtschaftungsstand in den einzelnen Landschaften ein sehr unterschiedlicher. Im besten Zustand befinden sich die Forste in Slowenien, die schon seit langer Zeit einer ordnungsmäßigen Bewirtschaftung unterliegen, und sodann die im Savebanat, die in verschiedenen Gegenden ebenfalls schon seit langem eine ordnungsmäßige Pflege erfahren haben. Am wenigsten entwickelt hingegen ist die Forstpflege im Vardarbanat sowie in Dalmatien. Während — nach sachverständiger Schätzung — im Draubanat die tatsächlich vorhandene Holzmasse 77,3 und im Savebanat 70,6 v. H. derjenigen Menge beträgt, die bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung vorhanden sein müßte, sinkt diese Ziffer im dalmatinischen Küstenland auf 59,6 v. H. und in Südserbien sogar auf 53,7 v. H., während die sich im Morava-, Vrbas-, Drina- und Zetabanat zwischen 64,4 und 60 v. H. bewegt und sich im Landesdurchschnitt auf 64,5 v. H. beläuft. Ebenso beträgt der jährliche Zuwachs im Draubanat 81,9 v. H. und im Savebanat 71,6 v. H. der bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung als Jahreszuwachs erzielbaren Menge, dagegen im Vardarbanat nur 65 v. H. und im Küstenland sogar nur 60,7 v. H., während er sich am Landesdurchschnitt auf 70 v. H. der unter normalen Verhältnissen erreichbaren Zuwachsmenge, und zwar auf 2,2 Festmeter Nutzholz und 1,30 Festmeter

Brennholz, beläuft. (Zum Vergleich sei angeführt, daß der jährliche Zuwachs in den Waldungen des deutschen Altreichsgebietes 4,17 Festmeter, davon 2,6 Festmeter Nutzholz, und in der Ostmark 3,03 Festmeter, davon 1,88 Festmeter Nutzholz, beträgt.)

Insgesamt wird die in den jugoslawischen Waldungen tatsächlich vorhandene Holzmasse auf 712,75 Mill. Festmeter (95,2 Festmeter je ha) und der jährliche Zuwachs auf 16,6 Mill. Festmeter (2,2 Festmeter je ha) geschätzt, während der jährliche Einschlag auf 12,4 Mill. Festmeter beziffert wird. Es gibt in Jugoslawien sehr ausgedehnte, teils durch Menschenhand (Kriegshandlungen, planmäßige Brandstiftung zur Türkenzeit, Raubbau, Viehweideschäden usw.), teils durch Naturereignisse (Wildbachverwüstungen, Dürre usw.) verödete Kahlfächen, nämlich über 500.000 ha und weitere 600.000 ha, auf denen noch Reste früherer Waldvegetation vorhanden sind. Es sind dies vor allem die Karstgebiete Dalmatiens, die sich entlang der Adriaküste in einer Breite von 30 bis 100 km und stellenweise auch mehr hinziehen, die Grasflächen im mittleren und südlichen Vardarbanat und die Flugsandgebiete in der südöstlichen Wojwodina, dem sogenannten Banat bei Deliblato, und im nordöstlichen Teil Serbiens an der unteren Donau bei Golubovac. Diese zum großen Teil öden und verwahrlosten Gegenden sollen nun so bald als möglich wieder aufgeforstet werden, und zwar die erstgenannten, gänzlich von Wald entblößten, durch künstliche Aufforstung und die, wo noch Reste von Wald-

wuchs geblieben sind, durch planmäßige Verhegung und teilweise künstliche Ergänzung. Man hat auf dem Gebiete auch vorher schon Erfolge erzielt. Insgesamt sind in den Jahren 1919 bis 1936 (die Ergebnisse für die beiden letzten Jahre sind noch nicht bekannt) zirka 80.000 ha zum Zwecke der Aufforstung auf natürlichem Wege verhegt und teilweise umzäumt und zirka 20.000 ha, darunter allein zirka 10.000 ha Karstgebiet, auf künstlichem Wege aufgeforstet worden. Die Mittel für die Aufforstungsarbeiten — über die eine »Abteilung für Aufforstung des Ödlandes« im Ministerium für Forst- und Bergbau wacht — werden teils dem ordentlichen Staatsbudget, teils einem besonderem, 1928 hierfür errichteten Aufforstungsfonds entnommen. Die Kosten für die Aufforstung eines Hektars Karst- oder Flugsandgebietes belaufen sich auf etwa 3000 bis 4000 Dinar.

Angesichts des Holzreichtums ist es natürlich, daß auch die Forstindustrie stark entwickelt ist. Im Lande bestehen nach den neuesten statistischen Angaben 3270 Sägewerke, und zwar 2460 primitive Wassermühlen, 182 Sägewerke mit Wasser- und Dampfturbinen, 467 mit Dampfmaschinen, 91 elektrische und 70 sonstige mit einer Gesamtantriebskraft von 70.028 PS. Alle diese Sägewerke verfügen insgesamt über 2788 Venezianergatter, 1183 Vollgatter, 30 Schnellgatter, 113 Horizontaltgatter und 490 sonstige Gattersägen. Die Gesamtkapazität der Sägewerke beträgt etwa 14,3 Mill. Festmeter und ihre tatsächliche jährliche Verarbeitung 7 bis 9 Mill. Festmeter Rundholz.

Das größte Forstunternehmen Jugoslawiens ist die Dobrljin-Drvar AG. »Šipac«

(1893 von einem deutschen Forstingenieur aus Oberbayern gegründet). Die Aktien (Grundkapital 65 Mill. Dinar) sind in Händen des Staates. Das Unternehmen verfügt über vier große Sägewerke in Drvar, Dobrljin, Ustiprača und Zavodovići mit insgesamt 50 Gattersägen, von denen allerdings 14 zurzeit nicht in Betrieb sind. Seine Verarbeitungskapazität beträgt insgesamt etwa 500.000 Kubikmeter Rundholz. An sonstigen großen Forstindustriunternehmen Jugoslawiens sind noch zu nennen: Die Našice Tanninfabrik- u. Dampfsäge-AG. in Zagreb, Ugar AG. in Turbe bei Travnik, Vardar AG. in Sarajevo, S. H. Gutmann AG. in Belište, Slavonia AG. in Sl. Brod, Nihag in Zagreb, Draž AG. in Caprag bei Sisak, Parkettenfabrik und Dampfsäge AG. in Karlovac und P. Deutsch & Söhne in Zagreb. Neben diesen Werken bestehen in Jugoslawien noch fünf Furnierfabriken, 2 Sperrplattenfabriken und zahlreiche Betriebe zur Herstellung von Holzwaren, ferner 3 Zellulosefabriken in Drvar, Gorance und Vitno bei Krško, 3 Imprägnieranstalten und 2 Fabriken für Holztreckendestillation.

Holz ist auch ein wichtiges Gut in der jugoslawischen Ausfuhr; in den ersten 9 Monaten 1939 hat man z. B. für 690 Mill. Dinar ausgeführt (d. s. 18,9 v. H. des Gesamtausfuhrwertes). Hierbei stellt Bau- und Nutzholz mit 584 Mill. Dinar den Hauptanteil. — Von den 690 Mill. Dinar Gesamtlieferung (Jänner bis September 1939) entfallen 183 Mill. Dinar auf Italien, 85 auf England, 78 Mill. auf Deutschland einschließlich Ostmark und 76 auf Ungarn.

E i k i / Eine Weihnachtsgeschichte von M. Košak

Der schon über sieben Monate alte Dolfi sprach noch kein verständliches Wort, aber er lallte und quitschte gerne, was er lediglich unterbrach, um sich die Lungen durch ein mörderisches Geschrei zu stärken. Sehr gerne sah er glänzende, leuchtende Sachen. Da malte sich vorerst maßloses Staunen auf sein Gesichtchen; die Augen wurden kreisrund und erst nach Minuten brach die Freude durch. Diese kündigte sich an durch lautes Lallen und Lachen und unermüdlich griffen die Händchen danach, um das so schön Glänzende an sich zu bringen.

Stundenlang konnte er sich auch mit einem großen Bogen Papier unterhalten. Das Knistern und Rauschen, welches seine umdgeschickten Griffe hierbei verursachten, war ihm die schönste Musik.

Heute sollte er den ersten Weihnachtsabend erleben und die gute Mutter wollte ihrem Dolfi eine ganz besondere Freude bereiten. Was würde er machen, wenn er den ersten Weihnachtsbaum mit den vielen Lichtern und glänzenden Sachen sah? Passende Geschenke für ihn waren auch schon bereit und recht viele Wunderkerzen für einen großen Funkenregen.

Der Augenblick war nun da, der Baum strahlte, die Wunderkerzen sprühten, — doch Dolfi machte zuerst ein angstvoll weinerliches Gesicht. Die Unterlippe trat vor, doch war das Staunen größer als der Drang zum Weinen. Sein kleines Kinderhirn konnte vorerst das so übernatürlich Schöne nicht fassen. Aegstlich streckte er seine Ärmchen nach der

Musikgelehrten, der als langjähriger Freund des Meisters aus eigener Erfahrung einen tiefen Einblick in dessen Leben hatte und den Werdegang seines Schaffens wie die Werke selbst wie wohl kaum ein anderer kennt.

Mutter aus — und als sie ihn beruhigend an sich zog, fühlte er sich ganz sicher, — ein seliges Leuchten zog beim Funkenregen über sein Gesichtchen — und jetzt — die Ärmchen um den Hals der Mutter, formte sich mühsam und unbeholfen das erste Wort auf seinen Lip-



pen; ganz deutlich sprach er aus und ganz genau hörte es die Mutter, es war das liebe Wort: »Eiki«.

Der guten Mutter kamen Freudentränen. Lachend und kosend tänzelte sie mit Dolfi um den Baum, welcher die Lichter und die Funken haschen wollte und welcher sie immer wieder mit Eiki, Eiki aufforderte, die Funken springen zu lassen.

Später, als der erste Freundentau mel vorüber war und Dolfi mit den neuen Spielzeugen noch nicht viel anzufangen wußte, nahm die Mutter sein Händchen, machte darüber — krach krach,

Kralj Matjaš, buzi, buzi, patsch. Und als er nach dem leichten Kitzel sein Pütschen erhalten hatte, hielt er immer wieder mit — Eiki, Eiki — sein Händchen hin und Eiki wiederholte unermüdlich noch dies und jenes.

Auch zuviel Freude macht müde und als der Kleine endlich im Bette — unter dem leisen Gesang der Mutter »haia popela...« die Augen schloß, da murmelten noch seine roten Lippen den Namen, welchen seine Mutter so über alles gerne hörte: Eiki...

Dabei blieb es auch. Wohl sagte Dolfi später als er heranwuchs, auch Mama und Mutter zu seiner Eiki, aber in zärtlichen Augenblicken, oder wenn er etwas erschmeicheln wollte, nannte sie auch noch der große Junge Eiki.

Adolf Hauser, der Vater des Kleinen, war ein gut bezahlter Buchhalter; er war zwar etwas kränklich und pedant, doch ein guter Vater und Gatte. Dolfi selbst war ein braver Junge geworden, auch ein sehr guter Schüler. Auch er widmete sich dem Handelfache. Doch kaum kam er zu Stellung und Brot, verlor er seinen Vater.

Das waren traurige Tage, aber um so fester schlossen sich Mutter und Sohn einander an.

D'eses stille Glück währte bis zum Ausbruche des Weltkrieges und mit diesem Kriege kam auch das Unheil über Mutter und Sohn.

Es war im Spätherbst 1918 und schon fast ein Jahr waren Mutter und Sohn wieder beisamen; aber wie! Die Mutter grau, grangebeugt und verhärrt, der Sohn zwar stark und körperlich gesund, doch hatte er ausdruckslose Kinder Augen. Ein blödes Lächeln um die Lippen und lallte kindisch und unbeholfen vor sich her. Er war geistig tot. Wie in seiner ersten Kindheit spielte er auch jetzt gerne

mit einem Bogen Papier und wenn er beim Zerkrüllen desselben ein Rauschen hörte, so lächelte er kindlich froh.

Als Frontsoldat war er gleich bei Beginn des Krieges eingerückt und hatte tapfer seine Schuldigkeit getan, bis er im Sommer 1917 durch eine in seiner unmittelbaren Nähe einschlagende Granate betäubt, zurückgeschleudert durch den furchtbaren Luftdruck und endlich halb verschüttet wurde.

Als er aus seiner Ohnmacht und Betäubung erwachte, sah er sich allein. Die Seinen hatten sich zurückgezogen und um ihn herrschte eine unwirkliche bedrückende Stille und gerade diese lautlose unheimliche Stille löste bei ihm die erste große Angst aus.

Die linke Hand konnte er bewegen, er schlug um sich, doch hörte er kein Geräusch. Er versuchte zu schreien, doch kein Ton ließ sich hören. Er griff mit der freien Hand nach den Lippen, schrie wieder, er fühlte, daß sich die Lippen bewegten aber nicht der leiseste Ton war zu hören. Am Himmel sah er Schrapnellwolken aufblitzen, doch erfolgte kein Knall — und bei dieser grauenhaften Stille kroch auch das Grauen in sein Herz und Hirn.

Ein entsetzlicher Durst peinigte ihn den ganzen Tag, die ganze Nacht und als am zweiten Tage doch die glühende Sonne auf ihn schien, da löste ihn die pitte Natur, indem sie den Mantel des stillen Wahnsinns über ihn breitete.

Als er aufgefunden und ins Lazarett geschafft wurde, waren seine Wunden, Abschürfungen und der Armbruch bald geheilt, auch das Gehör stellte sich wieder ein, doch der geistige Zustand besserte sich nicht. Er ging taumelnd und unsicher, lachte kindisch über jeden Gegenstand und seine Sprache war ein zusammenhangloses Lallen.

Er kam in verschiedene Heilanstalten,

doch konnte keine Heilung und auch keine Besserung erzielt werden.

So wurde er nun endlich als Schwerinvalid seiner Mutter übergeben. Die knappe Invalidenpension reichte kaum für die notwendigsten Bedürfnisse und die gebeugte Mutter war auf Nebenerwerb angewiesen.

Der junge Arzt Dr. Oswald interessierte sich lebhaft für diesen Kranken. Er hatte nicht nur Mitleid mit der armen Mutter, sondern die Art der geistigen Umnachtung des jungen Mannes selbst, war für ihn ein »interessanter Fall«.

Er versuchte alle möglichen Methoden, auch Schreck, einen plötzlichen Knall etc., doch ohne Erfolg, denn das was bei Adolf abgerissen war, ließ sich so nicht wieder anknüpfen, höchstens erreichte er, daß der Kranke nach einem Schreck in schreiendes Weinen ausbrach.

Da ließ sich der junge Arzt alle Einzelheiten aus der Kindheit des Dolfi erzählen und faßte einen Plan.

Zwei Tage vor Weihnachten stellte sich der Arzt bei der Witwe ein und sagte: »Liebe Frau Hauser, übermorgen ist Christabend, ich lade mich bei Ihnen ein.« Und als das Weib erschrocken die Hände hob, fuhr er begütigend fort: »Sie werden keine Auslagen haben, liebe Frau, ich bringe alles mit, Christbaum und Lichter und alles was dazu gehört.« Nun dämpfte er seine Stimme und fügte hinzu: »Es handelt sich um ein Experiment, denn ich glaube, daß ich jetzt auf dem richtigen Wege bin und daß man bei ihrem Sohne mit den ersten Eindrücken seiner Kindheit anknüpfen müsse. Hoffen und beten sie liebe Mutter, ich glaube wir werden siegen.«

Die Frau faltete krampfhaft die Hände, blickte zum Himmel, doch meinte sie verärgert: »Darf ich wirklich hoffen, wird es nicht wieder ein Fehlschlag, eine neue Enttäuschung sein?«

»Wir müssen alles, alles versuchen,« schnitt der Arzt kurz ab, »die Hauptsache ist es jetzt nur, daß sie mir helfen, nur von ihnen als Mutter hängt es jetzt ab, sie dürfen nicht schwach werden und ausbleiben bis zum Erfolg.«

»Ich werde alles tun, was sie nur verlangen,« sprach die Mutter einfach und fest.

»Sie müssen alles möglichst so zusammenstellen, wie es vor 24 Jahren war,« fuhr der Arzt fort. »Ich werde den Vater spielen und mir auch einen Vollbart umhängen, wie ihn ihr verstorbener Gatte getragen hat.« Dann näherte er sich der Frau, legte ihr die Hand auf die Schulter und meinte: »Seien sie stark, ich wiederhole es nochmals, und befolgen sie alle meine Anweisungen, ich hoffe bestimmt, daß es glücken wird.«

Wie im seligen Taumel ordnete die Mutter alles zurecht, der Arzt stellte alles ins Haus und auch so manches über das Nötigste hinaus.

Und wieder kam der langersehnte Augenblick, die Lichter erstrahlten, die Mutter redete, sprach und sang im kindlichen Tone mit Adolf — und der große Adolf machte erstaunte Augen, streckte auch hilflos die Hand aus, nun lachte er aber kindisch und die Mutter nahm seine Hand machte — krachend krasch Kralj Matjaš, buzi, buzi patsch — und dabei schlug ihre kleine Hand recht kräftig auf seine größere. Zwar schien es ihr, als ob ein Blitz der Erinnerung durch sein lahmes Hirn zuckte, er lachte, griff mit der Hand nach dem Kopfe, dann wieder hilflos nach dem Licht, doch nach einer kurzen Weile fiel er wieder in seine frühere Lethargie zurück.

Das war zuviel für das gequälte Weib. Aufschluchzend brach sie in die Knie und stieß ein verzweifertes Stöhnen aus.

Doch der Arzt ließ nicht nach. Eindringlich rief er ihr zu: »Immer frisch weiter machen, es war ganz gut, ihr Sohn war ein Held, auch sie müssen eine Heldinmutter sein, nur jetzt nicht aufhören, nur nicht weinen, jetzt müssen sie lachen, singen, sprechen, nicht zum großen, sondern zum kleinen Dolfi.«

Und das tränennasse Gesicht der Mutter zwang sich zu einem Lächeln. Sie klopfte dem Sohne im Takte auf die Knie und sang: »Hop, hopp, hopp Kniereiterlein, reite über Stock und Stein... eins zwei drei, pika poka pei, pika poka Haberstroh, oh wie ist mein Dolferl froh...« Dabei kitzelte sie ihn recht fühlbar am Halse.

In Zar Dušans Residenz

Ein Tag im Herzen Südserbiens: Skoplje

Von

Dr. Paul Rohrbach (Berlin)

Der Schlafwagenplatz im dicht besetzten Zug Beograd—Saloniki war eine Wohltat, auf die ich kaum noch gerechnet hatte. So kam ich schön ausgeruht an und hatte die Annehmlichkeit, im »Srpski Kralj« (»König von Serbien«) gleich doppelt deutsch empfangen zu werden: vom Geschäftsführer, einem Bosnier, der im Weltkrieg von der k. u. k. Armee zur Minenwerferschule bei der Armee Eichhorn kommandiert war, und von Herrn Jutošnik, einem lebenswürdigen Slowenen, Mitglied der Deutsch-Jugoslawischen Gesellschaft in Skoplje. Auch die Deutsche Akademie in München sorgt durch einen jungen deutschen Akademiker dafür, daß in Skoplje deutsche Musik, deutsche Vorstellungen und zwanglose Zusammenkünfte mit Tanz und Spiel allen geboten werden, die hier Sinn für die Pflege eines guten Verhältnisses zwischen den beiden Völkern haben.

Skoplje, früher türkisch, wurde 1912 serbisch und ist den Serben teuer, weil hier im 14. Jahrhundert ihr größter Herrscher, der Zar Dušan, residiert hat. Eine stattliche steinerne Brücke über den schnell strömenden Vardar verbindet die türkische Altstadt auf dem linken und die rasch wachsende jugoslawische Neustadt auf dem rechten Ufer. Sie trägt die Bauinschrift eines türkischen Sultans, aber die Pfeiler sollen noch römisch sein. Das Offizierskasino und die jugoslawische Bank, zwei höchst repräsentative Gebäude, flankieren die Brücke und man betritt sie zwischen den Reiterstatuen König Peters des Befreiers und König Alexanders des Befreiers. Staat, Dynastie und Wehrmacht werden überall in Jugoslawien stark betont.

Außer den Resten einer byzantinischen Wasserleitung, deren Besuch ich mir schenkte, hat Skoplje zwei Sehenswürdigkeiten, zu denen Herr Jutošnik mich gleich mitnahm: einen geschnitzten Ikonostas in der Spas-Kirche (Spas-Erlöser) und den Kurschumi-Khan. Beide sind in der Tat hervorragende Objekte. Chan od. Karawanserei heißen im türkischen, arabischen und persischen Orient die meist um einen zentralen Hof herum gebauten Unterkünfte für Reisende und ganze Karawanen. Die größeren sind zweigeschossig und haben rundherum Kammern für die Gäste. Der Kurschumi-Khan in Skoplje zeigt auf den ersten Blick, daß er kein orientalisches, sondern ein abendländischer Bau ist, und zwar stammt er höchstwahrscheinlich von den Dubrovnikern, die gegen Ende des Mittelalters und noch bis in die Türkenzeit hinein einen großen Teil des Handels auf der Balkanhalbinsel beherrschten. Sie waren nämlich die Kaufleute der letzten Serbenzaren.

Der monumentale Chan enthält etwa

80 gewölbte, mit einem Kamin versehene »Logierzimmer«. Nach der Solidität und dem baulichen Aufwand dieses mittelalterlichen Kaufmannsheimes kann man sich einen Begriff vom Wert des Dubrovniker Handels machen. Dubrovnik wußte sich auch gegen das größere Venedig zu behaupten und hatte seine Rektoren wie Venedig seine Dogen. Heute ist der Chan ein Museum, in dem die antiken Grabsteine und sonstigen Grabfunde aus den Ausgrabungen von Scopi untergebracht sind. Das antike Scopi — von da stammt auch der türkische Name für Skoplje: Uesküb — lag unweit des jetzigen Skoplje. Manches Rührende steht auf diesen Steinen zu lesen, bald griechisch, bald lateinisch, denn hier etwa lag zur Zeit des Römerreiches die Sprachgrenze. Eine Grabinschrift habe ich mir notiert: Aelius Maurus candida caro filia suo et sibi et conjugui — Aelius Maurus, dem prächtigen geliebten Sohn und sich selbst und der Gattin! Wer fühlt nicht aus den einfachen Worten den Schmerz des Vaters um den geliebten Jungen, der die Eltern zu früh verließ!

Kurschumi-Khan und Erlöserkirche liegen nicht weit voneinander. In den Kirchen des griechisch-orthodoxen Bekenntnisses ist der Altarraum vom übrigen Kircheninneren durch eine mit Heiligenbildern versehene Wand, griechisch Ikonostasis, geschieden. Den Ikonostas der Erlöserkirche in Skoplje hat vor hundert Jahren ein Meister mit seinen beiden Söhnen ganz aus dunkel gewordenem Nußbaumholz geschnitzt, mit einer solchen Fülle und Feinheit der Arbeit an den das Ganze gliedernden Säulen und den vielerlei Darstellungen aus der biblischen und Heiligengeschichte, daß man sich geradezu an Elfenbeinschnitzerei erinnert fühlt. Stände das Wunderwerk an einem leicht zugänglichen Platz in Europa — alle Welt würde es aufsuchen und bewundern!

Der Basar von Skoplje ist berühmt durch seine Silberfiligran-Arbeiten. Es gibt so schöne darunter, daß es schwer wäre zu widerstehen, sorgten nicht die »Devisen« dafür! Diese silberne Kunst erbt sich in einigen in Skoplje ansässigen, aus Albanien stammenden Familien immer vom Vater auf den Sohn fort. Ich will schnell Abschied nehmen vom Silberfiligran und dafür von etwas anderem erzählen, das ich gleichfalls Herrn Jutošnik verdanke, von ein paar »Slava«-Besuchen. Die »Slava«, in diesem Falle soviel wie »Danke«, galt ursprünglich wohl dem Namens- oder Familienpatron für seinen Schutz; jetzt hat sich die Sitte dahin entwickelt, daß man an bestimmten Tagen für seine Freunde und Bekannten offenes Haus hat. Schon in der Früh segnet und bricht der Priester ein besonderes Brot,

paia — schief wirklich der große Dolfe so friedlich ein wie vor 24 Jahren — und wieder flüsterten noch vor dem Einschlafen seine Lippen das Wort — Eiki...

Die Genesung machte nun rasche Fortschritte und drei Monate später war Adolf vollkommen geheilt und innigst dankte er seinem geistigen Lebensretter Dr. Oswald.

Dieser aber blieb ein treuer Freund und Berater der Familie — und als Adolf — jetzt in auskömmlicher Stellung — zwei Jahre später sein junges Glück beim führte, war er sein Trauzeuge.

Die Mutter lebte nun still und zufrieden mit dem Sohne und der jungen Frau weiter und hatte noch das Glück zwei Enkelkinder erziehen zu helfen, Märchen zu erzählen — und in den Schlaf zu singen.

Aber einmal, da hörte die Mutter — sie war schon recht schwach und so müde — daß man ihr selbst das Schlummerlied — heia popeia — sang. Aber diese Stimme war unendlich schön, eine Engelsstimme. Selig lächelnd schlief sie ein.

Nun hatte Adolf keine Eiki mehr.

das danach gebrochen und unangerührt auf dem Tisch stehen bleibt. Vom Morgen bis zum Abend stehen für alle, die zur Slava ins Haus kommen, Weine, Schnäpse, Kuchen und Süßigkeiten nach Vermögen bereit. Man bleibt nicht lange, begrüßt den Hausherrn und die Hausfrau, sagt Slava, setzt sich, genießt etwas und setzt die Slava-Besuchsreise fort. Meine Frage, ob ich denn als ganz Fremder mitkommen könne, wurde damit beantwortet, das sei doch selbstverständlich, die Leute würden sich ja gerade freuen, einen Besuch von weither zu empfangen.

Und so war es wirklich! Zuerst ging es zum Besitzer des sehr empfehlenswerten »Srpski Kralj«. In dieser wohlhabenden Familie gab es die Fülle feiner Getränke und Leckereien. Etwas sprachliche Schwierigkeiten trugen nur zu größerer Heiterkeit bei, und als wir uns vom Wirt und der imposanten Dame des Hauses verabschiedeten, hatte ich das beruhigende Gefühl, einer ganz natürlichen, ungekünstelten Herzlichkeit begegnet zu sein. Dabei kamen und gingen die Gäste; wer einen Nachmittag mit Slava-Besuchen zubringt, muß sein Aufnahmevermögen für »geistige« Genüsse gut präparieren.

Sehr interessant war es bei einer anderen Familie von einfacherem Lebenszuschnitt. Der 13jährige Sohn, Gymnasiast, zeigte mir gleich sein deutsch-serbisches Unterrichtsheft, traute sich aber noch nicht recht mit Sprachproben hervor — er hatte erst vor drei Monaten mit Deutsch angefangen. Wir saßen in der guten Stube, aber ich hörte von unten Gesang, und auf meine Bitte kamen alle Gäste zu uns herauf. Der Hausherr, ein Montenegriner, spielte etwas auf der Gusla, einer Art einsaitigen Geige, und trug dazu ein schwermütiges Lied vor. Als ich um etwas Heiteres bat, wurde ich belehrt: Zur Gusla singt man nur von den tragischen Schicksalen alter Helden, zu Tanzliedern gehören Pauke, Dudelsack und Flöte!

So lernte ich eine interessante Volkssitte kennen. Ich sprach nachher mit meinem freundlichen Begleiter noch einiges über die materielle Seite des Lebens in einer Stadt wie Skoplje und erfuhr, daß im Durchschnitt die Einkommen nicht hoch sind und die Ansprüche im Verhältnis dazu stehen müssen. Man kann aber als Einheimischer auch billig leben. »Wollen wir in ein Lokal gehen, wo man für 10 Dinar gut zu Abend ißt?« wurde ich gefragt. »Aber gerne!« Wir betraten einen großen Speiseraum, in dem vielleicht hundert Menschen aßen, fast alles junge Leute ohne Familie, wie ich erfuhr. Der Kellner kam mit der Speisekarte, das Menü umfaßt eine kräftige Suppe, ein Kalbkotelet und einen Apfelstrudel, dazu Brot nach Belieben, alles für 10 Dinar. Natürlich zahlt der Fremde in einem guten Hotel bedeutend mehr, aber mit 100 bis 125 Dinar täglich für Logis und Verpflegung kann er sich in der Provinz auch einrichten. Die Hauptstadt natürlich ist teurer. Mit diesem wohlfeilen Abendessen schloß mein Tag in Skoplje.

Ein hünenhafter Herr stellte seinen Schirm in den Garderobenständer eines Hotels und hing einen Zettel daran mit der Aufschrift: »Ich komme in zehn Minuten wieder. Ich bin ein Mann, der imstande ist, einen zweihundertfünfzigpündigen Schlag auszuführen.«

Als er zurückkam, war der Schirm verschwunden und es hing ein Zettel da mit den Worten: »Den Schirm hat einer genommen, der in einer Stunde drei Meilen laufen kann. Er kommt überhaupt nicht wieder.«

»Es ist längst erwiesen, daß Frauen mehr Schmerzen aushalten können als Männer.«

»Wer hat Ihnen denn das erzählt? Ihr Arzt?«

»Nein, mein Schuhmacher.«

Unterseeische Waffen

Ing. Fr. Toblacher (Maribor)

(Schluß)

Am rückwärtigen Boden des Luftreservoirs ist das Hauptadmissionsventil angebracht, das durch einen Hebel, der beim Lanzieren durch Anstoßen an einen Anschlag im Lanzierrohr umgelegt wird, geöffnet wird. Von hier strömt die Luft zum Reguliertventil, das entsprechend der für den Betrieb der Maschine vorgesehenen Betriebsspannung eingestellt wird, weiters mit herabgesetzter Spannung zur Heizvorrichtung. Wenn nämlich hochgespannte Luft von 200 und mehr Atmosphären Druck plötzlich auf niedrige Atmosphären entspannt wird, so tritt rasche Abkühlung, ja Verflüssigung ein, was ein Vereisen, Einfrieren aller mit dieser eiskalten Luft in Berührung kommenden Teile der Maschine, der regelnden Teile usw. zur Folge hat. Um dies zu verhindern und gleichzeitig durch Temperaturerhöhung die Spannung der Luft zu steigern, wird sie durch eine eingebaute Heizvorrichtung mittels Petroleum oder Spiritus, die nach dem Verlassen des Lanzierrohres durch eine verlassene Zündung in Betrieb gesetzt wird, erwärmt, bevor sie zur Antriebsmaschine und den anderen Mechanismen gelangt.

Bei den meisten Typen ist hinter dem Luftreservoir der sogenannte »Tiefgangsregulator« angeordnet, welcher, wie sein Name sagt, den Tiefgang des Torpedos während seines Laufes regelt und nach Belieben eingestellt werden kann. Er besteht im Wesentlichen aus einer hydrostatischen Platte, auf welche einerseits das in das Innere der Vorkammer eingetretene Wasser je nach der Tiefe mehr oder weniger stark drückt, während auf der anderen wasserdicht abgeschlossenen Seite starke, einstellbare Federn diesem Wasserdrucke entgegen wirken. Mit der hydrostatischen Platte ist ein Gestänge verbunden, das auf das Tiefensteuer die Bewegungen der Platte umgekehrt überträgt. Zugleich dient dieses Gestänge auch zum Tiefensteuern bei Veränderungen der Lage der Längsachse, wenn der Torpedo schief statt horizontal liegt. Dann tritt nämlich das Tiefenpendel in Aktion, welches so aufgehängt ist, daß es immer senkrecht hängt. Wenn also der Torpedo aus irgend einem Grunde z. B. mit dem Kopfe voraus sieht neigt, so zieht das Pendel die Tiefensteuer in entgegengesetzter Richtung, sodaß der Torpedo wieder nach aufwärts gesteuert wird. Und umgekehrt.

Im nächsten Raume ist dann die Antriebsmaschine untergebracht. Diese ist bei den älteren Typen eine drei- oder vierzylindrische Kolbenmaschine in sternförmiger Anordnung der einfach wirkenden Zylinder, deren Kolben mit der gekrümmten Pleuellwelle verbunden sind. Durch Exzenter und Schieber wird der Eintritt der Luft in die einzelnen Zylinder geregelt.

Bei modernsten Typen ist die Antriebsmaschine eine Turbine.

Durch eine Welle wird die Bewegung der Pleuellwelle auf das im letzten, kegelförmigen Raume untergebrachte Kegelformgetriebe und durch dieses auf die in einander gesteckten Propellerwellen und somit auf die beiden hinter einander auf den Enden dieser Wellen befestigten Propeller mit entgegengesetzter Steigung übertragen. Meist ist die Anordnung so getroffen, daß sich der vordere Propeller im Sinne des Uhrzeigers (nach vorne, gegen den Torpedokopf gesehen) dreht, der andere rückwärtige aber entgegengesetzt.

Wäre nämlich nur ein Propeller vorhanden, so würde der Torpedo immer in dessen Drehrichtung einen Bogen beschreiben, so wie ja auch Vollgeschosse aus gezogenen Läufen immer in der Richtung des Dralles, d. h. der Umdrehung des Geschosses von der geraden Verlängerung der Laufachse abweichen. Der zweite entgegengesetzt rotierende Propeller hebt also diese Wirkung des ersten zum Teile auf, aber nicht ganz, weil den zweiten Propeller ja das vom ersten aufgewirbelte Wasser zuströmt, nicht ruhiges, wie dem ersten. Um nun auch diese

restliche Abweichung, sowie auch durch die Eigenfahrt des lanzierenden Schiffes usw. bewirkte seitliche Abweichungen des Torpedos von seiner Antriebsbahn aufzuheben, ist hinter der Antriebsmaschine eine eigene, sehr sinnreiche, aber ungeheuer empfindliche Vorrichtung, der sogenannte »Richtungskorrektor« eingebaut, der im Wesentlichen aus einem durch eine sehr starke Feder im Momente der Lanzierung in rasche Rotation versetzten Kreisel u. dem zugehörigen Steuergerüst mit den vertikalen Steuerblättern besteht. Dieser Richtungskorrektor beruht auf dem bekannten Prinzip der »freien Achse«, nach welchem ein rasch rotierender Körper stets die bei der Inbetriebsetzung innegehabte Lage der Rotationsachse im Raume behält. Er ist eine Erfindung des ehemaligen Werkführers der Torpedowerkstätte des Seearsenals in Pola, O b r y, und wurde dann von die-

gefangen werden kann, um wieder auf sein Fahrzeug oder das Mutterschiff, die Werkstätte usw. gebracht zu werden.

Wegen des sehr hohen Preises der Torpedos und ihrer großen Länge von 4,5 bis 6 Metern und mehr, können auf den relativ kleinen U-Booten, Torpedobooten und Zerstörern keine großen Vorräte untergebracht werden. In der Regel bekommt jede Einheit nur so viele Torpedos an Bord, als Lanzierrohre vorhanden sind. Kriegsmarinen, die über große Geldmittel verfügen, haben dann noch pro Einheit eine 100- bis 200%ige Reserve in den Magazinen.

Die Lanzierrohre auf U-Booten in der Regel am Bug fest eingebaut, u. zw. zwei, vier oder sechs je paarweise übereinander. Torpedobooten haben auf Deck meist Zwillingsrohre, d. h. zwei Lanzierrohre auf einem gemeinsamen Drehgestelle parallel und fest mit einander verbunden,

Beindet sich der Unglücksort im Bereiche einer Minessperre oder Verlegung, deren Lage u. zw. jeweils nur der eigenen Mine, dem betreffenden Marinekommando bekannt ist, so ist mit viel größerer Wahrscheinlichkeit die Explosion einer Mine anzunehmen, da sich U-Boote in derartigen Gewässern nicht herum zu treiben pflegen, da sie ja selbst durch die Minen gefährdet sind. Dabei kann es sich sowohl um eine Mine des Verteidigers, eine offensiv gelegte Mine des Angreifers oder um eine Treibmine handeln, u. zw. bei letzterer um eine als solche wie auch um eine zufällig von ihrem Anker losgerissene.

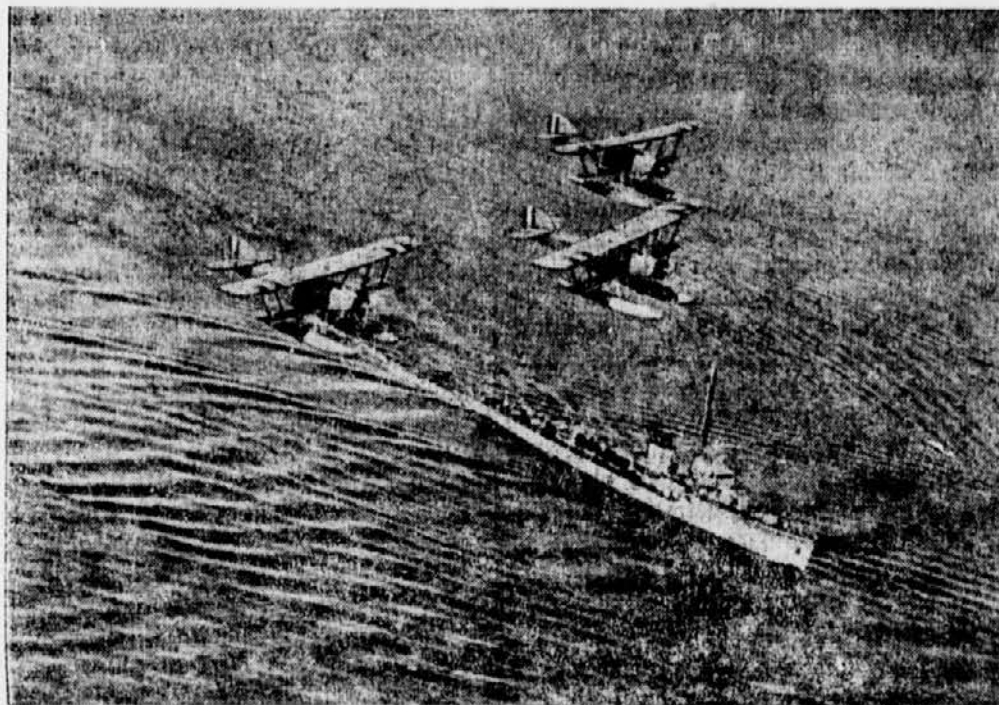
Um also einwandfrei festzustellen, wer die betreffende Unglücksmine gelegt hat, müßte man beide Marinekommandos unter Bekanntgabe des genauen Unglücksortes (— auf mindestens 50 m genau!) befragen. Eine so genaue Ortsbestimmung ist aber bei Nacht oder schlechtem Wetter auch bei Tage sehr schwierig, wenn nicht alle Landmarken usw. gut sichtbar sind. Im Krieg, wo alle Leuchtfeuer gelöscht und markante Landmarken getarnt sind, wird in der panikartigen Aufregung nach einer solchen Explosion eine so genaue Ortsbestimmung auf große Schwierigkeiten stoßen. Für den Endeffekt und die Betroffenen ist es ja auch belanglos, was die Ursache war. Bei der nun schon recht beträchtlichen Anzahl der Opfer solcher Katastrophen wird es auch nach dem Kriege in der Mehrzahl der Fälle kaum mehr möglich sein, nachträglich die Ursache des Schiffsverlustes festzustellen.

Nun wird gefragt werden, wie man sich gegen Minen und Torpedos schützen kann und ob es überhaupt ein verlässliches Schutzmittel gibt?

Am sichersten werden jedenfalls jene Handelsschiffe fahren, welche sich streng an die völkerrechtlichen Bestimmungen bezüglich Bannware usw. halten und die als Kriegsgebiete erklärten Meeresgegenden überhaupt vermeiden. Dies ist aber für die Handelsschiffe der an die Kriegsgebiete angrenzenden Staaten, wie z. B. Holland, Belgien usw. nicht immer möglich.

Man hat schon vor dem Weltkriege 1914-18 viele Schiffe, besonders Kriegsschiffe, Passagierdampfer usw. mit Doppelboden, ja sogar mit Trippelboden gebaut, wo also innerhalb der Außenhaut unter Wasser noch ein zweiter oder gar dritter wasserdichter Boden vorgesehen ist, der durch wasserdichte Querwände in eine Anzahl Zellen geteilt ist. Auch die Unterteilung des ganzen Schiffes in eine Anzahl durch wasserdichte Querwände, »Schotten« in mehrere Sektionen, die so bemessen waren, daß selbst beim Volllaufen einer od. zweier Sektionen infolge Wassereintrittes durch eine Minen- oder Torpedoexplosion das Schiff noch schwimmfähig bleibt, wurde schon viel angewendet. Viele größere Kriegsschiffe sind sogar mit einem Unterwasserpanzer versehen. Auch bei dem auf der Rede von Scapa Flow torpedierten Schlachtschiffe »Royal Oak« war ein solcher vorhanden und hat das Schiff nicht vor dem Versenken schützen können.

Vor Anker liegende große Schiffe der Kriegsflotten sind meist mit eigenen Torpedoschutznetzen ausgerüstet, welche an 4-6 m langen senkrecht auf die Außenhaut des Schiffes durch Taue gehaltenen Rundhölzern oder eisernen Röhren hängen und das ganze Schiff mit Ausnahme von Bug und Heck umgeben. Treibminen können dadurch abgehalten werden, Torpedos aber, welche mit der Schutznetzschere versehen sind, nicht. Da diese Schutznetze in Fahrt einen sehr großen Widerstand bilden und die Fahrtsgeschwindigkeit herabsetzen, pflegt man sie in Fahrt außer an der Bordwand aufgerollt zu befestigen und auf ihren problematischen Schutz ganz zu verzichten. Auch behindern die im Hafen gesetzten Schutznetze das Anlegen von Booten, Leuchtern mit Proviant, Kohle, Munition usw. am Schiffe. Man ist daher dazu übergegangen, nicht die einzelnen Schiffe mit solchen Netzen zu schützen, sondern die Einfahrten zu den Häfen mit an schwim-



Auf Minensuche...

sem und dem mit ihm assoziierten Ing. Petravici in Wien so vervollkommen, daß die Abweichung von der geraden Bahn selbst nach mehreren Kilometern Lauf kaum 1-2 Meter beträgt.

Schließlich trägt der Torpedo an seinem rückwärtigen komisch zulaufenden Ende das sogenannte »Steuerkreuz« mit zwei vertikalen und zwei horizontalen festen Steuerblättern, welche die generelle Einhaltung der richtigen Schwimmlinie des Torpedos zusammen mit den im Innern des Torpedos eingebauten, entsprechend verteilten Bleiballen gewährleisten.

Wie man also sieht, ist der Torpedo ein sehr kompliziertes Gebilde, dessen Einzelteile mit allergrößter Präzision erzeugt sein müssen. Daher ist auch der Preis eines Torpedos sehr hoch. Überdies muß jeder Torpedo, bevor er den Kampf einleitet, von der Flotte oder den Lanzierstationen an der Küste zur Verwendung übergeben werden, sehr sorgfältig einreguliert werden, was mehrmalige Probelaufungen erfordert. Erst wenn er allen, sehr rigorosen Erprobungen tadellos entsprochen hat, kann er ausgegeben werden. Ein ganz feines Staubkörnchen, ein Stückchen Pinselhaar, ein eingetrockneter Ölfleck, oder ein kaum mit dem Auge wahrzunehmendes Schmutzteilchen an irgend einer wichtigen Stelle kann fehlerhaftes Funktionieren eines Bestandteiles zur Folge haben, was unrichtigen Lauf und damit Nichttreffen des Zieles verursacht.

Wenn der kriegsmäßig adjustierte Torpedo sein Ziel nicht trifft, so wird er am Ende der vorher eingestellten Laufbahn durch eine Tempervorrichtung, die mit der Antriebsmaschine bzw. der Pleuellwelle in Verbindung steht, versenkt, indem ein Ventil am Luftreservoir geöffnet wird.

Für Versuchs- und Übungslazierungen wird anstatt der kriegsmäßigen Sprengladung ein sogenannter »Manöverkopf« ohne Sprengladung und Zündmechanismus usw. angebracht und die Tempervorrichtung abgestellt, sodaß der Torpedo nach dem Ablaufe seiner Bahn wieder an die Oberfläche gelangt, wo er dann

jedoch schwenkbar, Zerstörer haben zwei oder drei Drillingsrohre, also pro Drehgestell drei parallele Lanzierrohre. Die Torpedos werden vom Magazin fix und fertig ausgestattet und einreguliert, übernommen, jedoch wird der Zündmechanismus mit den Zündmitteln erst im letzten Momente vor dem Auslaufen adjustiert und in die Sprengladung eingesetzt. Bei Übungslanzierungen wird noch eine Büchse mit dem Lichtindikator eingesetzt, der nach dem Auftauchen des Torpedos am Ende seiner Bahn dessen Ort bei Tage durch starken Rauch, bei Nacht durch eine brennende Flamme kennzeichnet, damit der Torpedo leichter gefunden wird.

Ob nun ein Handelsschiff durch eine verankerte Mine, eine Treibmine oder durch einen Torpedo zum Sinken gebracht wurde, kann ein auf dem Schiffe befindlicher Beobachter, auch wenn er Fachmann im Minen- oder Torpedowesen ist, aus der Stärke der Explosion allein, ohne andere Anhaltspunkte, nie mit Sicherheit sagen. In allen diesen Fällen findet die Explosion außenbords statt. Die Explosionsgase werfen eine weniger große Menge Wasser in Form einer »Garbe« in die Höhe und drücken gleichzeitig die Außenhaut des Schiffes, d. h. die Blechplatten des Schiffskörpers, nach einwärts ein, worauf sofort der Wassereintritt folgt. Die Höhe und das Volumen der Wassergarbe kann man von Bord des getroffenen Schiffes aus nicht schätzen, weil man nicht die nötige Distanz hat. Wenn der Beobachter sich nicht in sehr großer Höhe über der Wasseroberfläche befindet und sehr gutes Wetter bei ruhiger See herrscht, ist auch die hinter jeden Torpedo, etwa 150-200 Meter hinter ihm, auftauchende sogenannte »Blasbahn«, nach ihm wahrzunehmen. Wenn diese Blasen, die von der verbrauchten Druckluft herrühren, bis zum Schiffe gelangen, dann ist der Torpedo schon längst entweder explodiert oder unter dem Schiffe durchgeschwommen, also nicht mehr gefährlich!

Ohne also die näheren Umstände zu kennen, ist es unmöglich, die wahre Ursache des Schiffsverlustes zu nennen.

Fües Jäagehaus

Im verschneiten Wald



Nach zwanzigjähriger Abwesenheit ist gestern mein Freund W. zu mir zu Besuch gekommen. Daß ein solches Wiedersehen nach Jägerart ein Trankopfer verlangte, wird man uns nicht verübeln. Daran nicht mehr gewöhnt, pennt der Gast jetzt noch in seinem warmen Winterlager, während mir aus Osten der junge Tag in grandioser weißbroter Symphonie entgegenstrahlt. Ein tiefes, ruhestörendes, behäbiges Weiß deckt Wald und Flur, soweit mein Auge reicht. Also doch der ersehnte Tag zu einem erfrischenden Waldbummel, trotz der Diagnose des Gastes auf »Flaschenwetter«! Also raus mit ihm und an die Gewehre!

Kaum haben »Senta« und »Bürschl« die Schneestrümpfe an meinen Beinen entdeckt, da hallt ein Jubel durchs Haus, daß es auch mit des Gastes Schlummer aus ist. Aufgepulvert durch einen kriegstarken Kaffee, betreten wir die jungfräuliche Geographie. Noch ohne festen Plan, einfach schauen und abwarten, was die launige Dame Diana mit uns vor hat. Wir schlendern die Landstraße dahin, die nur die Runen des Milchschlittens vom benachbarten Gutshof zeigt, und auch dieser wird von Schimmeln gezogen, um ja keinen Miston in den unvergleichlichen Eindruck von Brautkleid und Unberührtheit kommen zu lassen. War es bei Sonnenaufgang die Himmelsfackel, die das einzig schöne rot-weiße Pastell hervorzauberte, so setzt es sich hier fort in den Korallen der Ebereschen und den roten Brüsten der Dompfaffen,

menden Balken, Bojen u. dgl. Schwimmkörpern aufgehängten Netzen zu sichern. Dahinter werden dann großmaschige Netze oder nur senkrecht hängende, mit Gewichten beschwerte Stahldrahtseile aus gespannt, welche die Einfahrt von U-Booten verhindern sollen. Wie der Fall der »Royal Oak« in Scapa Flow zeigt, stellen aber diese Sperren auch kein unüberwindliches Hindernis für einen schneidigen U-Bootskommandanten dar. Auch im Kriege 1914/18 waren solche Sperren vor Triest und Pola usw. ausgelegt und haben doch nicht die Torpedierung der »Monarch«, die Versenkung der »Viribus Unitis« verhindern können. Allerdings ist ein französisches U-Boot, die »Curie« in die Maschen des U-Bootsnetzes geraten und den Österreichern in die Hände gefallen.

Gegen Seeminen hat man die Schiffe mit sogenannten »Minenabweisern« ausgestattet. Das sind starke Stahldrahtseile, die einerseits an einer vor dem Bug weit vorragenden Stange, andererseits an eigens geformten Schwimmkörpern befestigt sind. Diese Schwimmkörper haben die Form großer Drachen und werden bei Antritt der Fahrt auf jeder Seite einer ins Wasser gelassen. Durch die eigenartige Form der Flügel und des Steuers werden sie durch die Schlepptaue unter Wasser gezogen und gleichzeitig drehen sie vom Schiffe ab, indem sie die Schlepptaue jederseits nach außen ziehen. Dadurch bilden sie vor dem Schiffe unter Wasser eine Art schwimmende Dreiecks, das gegen rückwärts offen ist. Bei langsamer Fahrt funktioniert diese Einrichtung recht gut, wenn man nicht das Pech hat, eine Mine gerade senkrecht mit dem Bug anzufahren. Bei größerer Fahrtgeschwindigkeit aber legen sich die Schwimmer an die Bordwand an und haben nicht die Kraft, genügend weit seitlich auszuschie-

die unseren Weg säumen. Wir nähern uns dem Wald. Nordische Gäste kommen dazu, Seidenschwänze und Krametsvögel in schwerer Menge lassen sich heute wieder zum ersten Male sehen. Und da vorne um die Ecke beschäftigen sich zwei Krähen mit den Äpfeln der Hesperiden, die die Gutschimmel gestiftet haben. Nun zeige, alter W., ob du noch schießen kannst wie einst, als wir aus Schnapsgläsern unsere Ostereier ausschossen, um nach lustiger Spielhahnfaß den Tag zu kürzen! Ein ganz schwacher Ton nur, der Schneebehang verschluckt ihn fast. Aber was ist das? Beide Krähen erheben sich? Brav hast du's gemacht, da liegt sie ja! Das 6,5 hat sie etwas emporgehoben, aber zum Flügelschlagen hatte die Kraft nicht mehr gereicht.

»Schön, wir wollen den Anfang als ein Positivzechen werten. Jetzt werden wir den Schaumburg zunächst einmal als Gan-



zes betrachten. Du kennst ihn ja noch von früher her. Willst du rechtswärts gehen, so werde ich linkswärts gehen, Treffpunkt die alte Ziegelhütte, Zeit 2 Uhr. Das sind vier Stunden. Bedenke, daß wir zum Schauen geboren sind, nicht zum

ren. Wenn eine Mine an so ein Schlepptau kommt, so wird sie seitlich abgedrängt und pendelt erst weiter hinten wieder in ihre ursprüngliche Lage zurück, wo das Schiff schon vorbei ist, wenn es rasch genug fährt.

Auch das »Convoy-System«, d. h. die Begleitung eines oder mehrerer Handelsschiffe durch Kriegsschiffe, kleine Kreuzer, Zerstörer usw. bietet, wie die Erfahrung lehrt, keinen absolut sicheren Schutz, da solche Schiffe ohne Warnung torpediert werden dürfen, was schon wiederholt vorgekommen ist.

Verbände von größeren Kriegsschiffen sichern sich gegen solche Überraschungen in der Weise, daß vor den großen Schiffen Minensuchboote vorausfahren, welche zwischen sich im Wasser hängende Tauen ziehen, die durch besonders geformte Schwimmer unter Wasser gehalten werden. Fängt sich eine in der beabsichtigten Fahrstraße befindlichen Mine in dem Tau, so merkt man dies an Bord des Räumbootes sofort an den stärkeren Zügen am Schlepptau. Dann wird die Mine durch Abstoppen der Fahrt an die Oberfläche steigen gelassen und mit Gewehr- oder Geschützfeuer vernichtet. Kommt die Mine nicht an die Oberfläche, so wird eine mit Zeitzünder versehene Sprengbüchse an einem Tau auf die Mine gelegt und das Boot entfernt sich schleunigst. Die Explosion der Sprengbüchse bringt entweder die Mine selbst zur Explosion oder sie reißt wenigstens ein großes Loch in den Deckel, wodurch die Mine zum Sinken gebracht wird.

Das ist so ziemlich das Wichtigste über unterseeische Waffen und hoffe ich, durch meine Ausführungen zur Aufklärung der Leserschaft beigetragen zu haben.

Rennen, das überlassen wir den Autlerfritzen, wenn sie durchaus nicht schnell genug in den Himmel kommen können. Weidmannsheil! Wenn »Bürschl« im hohen Schnee nicht mehr fortkommt, hast du ja den Rucksack.

Mit dem vertrauten Freund in der Natur zu weilen, ist mir Göttergenuß, und doch bin ich dankbar, daß ich diesen Gang allein machen kann. Diese Pracht ist zu rar, um das Auge davon ablenken zu lassen. Wie sich die Sonnenstrahlen in dem Reif spiegeln, dessen Kristalle wie blitzen die Diamanten wunderbar von den mütterlichen Händen der Natur um alle Zweige gehängt sind, wie die ganze Landschaft so konturenlos als Silberteppich sich vor mir breitet, unterbrochen nur vom Schimmern der zarten Eisspitzen, wenn sie in allen Farben, getroffen vom Strahl der Sonne, aufglühen!

Gestern troff trüber Regen von Dach

und Baum, Sicht kaum ein paar Schritte weit, und heute bin ich in eine andere Gegend versetzt, ins Land des großen Schweigens nah und fern, ins Land des Erhabenen. Weh dir, Menschlein, wenn du ein solcher bist, der im Eis nur Eis, im Schnee nichts weiter sehen kann als Schnee, wenn dir auch hier die geheime, unendliche, zweckvolle Schöpfungsmacht nicht zum Bewußtsein kommt! Dann bist du nicht mehr als die Krähe, die dort über das Schneefeld streicht, um die Äpfel der Schimmel aufzusuchen.

Es ist nicht der erste Schnee des Jahres, schon zweimal lag solcher, in seiner Vorwitzigkeit immer wieder verjagt von einsichtsvolleren Südwinden, die wissen, daß seine Herrschaft noch lange genug dauern wird. Das Wild hat jetzt ein anderes Benehmen als am Tage des ersten Schnees. Längst runen allerlei Fährten meinen Weg, prächtig markiert in dem ruhig gefallenem, herrlichen Spurschnee. Weit offen sind meine Sinne für das große Buch der Natur.

Waldwinterluft wollen wir atmen und Freude hamstern, das ist der Zweck der Übung, ein Gelbkehlchen ausgehen, wenn es sich machen läßt, — das vielleicht; aber heute abend sitzen wir ja bereits beim Weihnachtsbaum, der so lange nicht richtig scheinen wollte.

Mit Feiertagsbraten ist die Küche verort; daß wir zwei dem Rüdiger Rotvorn nichts tun können, ist uns auch klar, der an sich ja immer der erste ist, wenn es gilt, bei solchem Wetter Patrouille zu gehen. Schon mehrfach habe ich seine Spur gekreuzt. Einrückende Hasen, von den Feldern einwechselndes Rehwild furchen das Schneefeld. Am Bach in der Wiese steht noch ein Altreh mit zwei Kitzen prall und rund, sie haben keine Eile. Jetzt hat uns ein Häher erspäht, und schon ist der Teufel los, Elstern ratschen, nur ein Schuß kann Ruhe stiften. Federn für die »Kurze« kann man ja immer gebrauchen. Also hol ihn herein, »Senta«, damit du nicht ganz umsonst dabei bist!

Das läßt sich die Hündin nicht zweimal sagen. Ein Uhr, noch eine Stunde gehen

wir mal eine Zeitlang den Bach entlang! Hier ist der Schnee knietief. Ein Eisvogelpaar stiebt davon, eigentlich doch eine Merkwürdigkeit in unserer Zone, dieser Vogel in tropischer Buntheit. Und jetzt eine ganz drollige Spur; nicht viele, wenn auch sonst kundige Fährtenkenner würden sie richtig ansprechens wohl ist es eine Schleifspur, aber doch nicht die des Fischotters, sie gehört dem Bisambiber, wie er statt Bisamratte richtiger zu benennen ist. Bald schon gleitet die Spur ins nasse Element zurück. — Hier die Spur des Hermelins. Dich eleganten Räuber sehe ich am Bach gar nicht ungern, als Polizist über allerlei Gesindel des Fischwassers. Dich hier zu finden, habe ich erwartet. Nun auf zur Jagdhütte, es heißt noch tüchtig stapfen!

Fast gleichzeitig treffen wir ein. Und alles andere als frierend. Frühstück im Walde, Steh-Tee. Pfeife an. Gegenseitiger Rapport. W. hat gar nicht weit zurück eine einwechselnde Marderspur gefunden. Ausgehen wollen, wäre strafbarer Versuch, zu einigen Proben aber, die möglicherweise Erfolg haben könnten, reicht die Zeit. Es wird ein Plan gemacht. Wir gehen beide los und durchschneiden das in Frage kommende Gebiet gleichzeitig zweimal. Auf einer dazwischen liegenden Riesenkahlfläche gibt es Aststreuhaufen in Menge, das sind begehrte Winterquartiere. Ich stapfe sofort los, W. mit »Bürschl« im Rucksack hat kürzeren Weg und eine Viertelstunde länger Erholungspause. Ergebnis bei der Zusammenkunft: die Aktien steigen, wir wissen, wo er steckt. Stimmt nun noch unsere Annahme mit den Streuhaufen, so wird sein Balg wohl bald gelten. Und wahrhaftig, als wir den Kahlhieb begehen, steht weit hin sichtbar ganz allein eine flüchtige Spur vor uns, die keinen anderen Herrn haben kann als den gesuchten Marder, wenn sie auch in dem tiefen Schnee nicht genug angesprochen werden kann.

Die taktische Lage ergibt sich von selbst. Der angenommene Haufen ist 10 Meter lang, 2 m breit, 1½ Meter hoch. Aufstellung auf je einer Breitseite und zu nächst einmal Hunde los. Kriegt er's mit der Angst zu tun, so ist's gut; mag er nicht, so steht eine Bärenarbeit bevor. Denn das wissen wir, er wird sich dann drücken bis zuletzt, was das Umschichten des gesamten Haufens bedeutet. »Senta« bohrt den Kopf in den Einschlupf, saugt Witterung ein und arbeitet sich bis zur Körperhälfte in die sperrige Aststreu mit Winseln und Jaulen. So kann »Bürschl« leicht ihr gegenüber angesetzt werden, und kaum merkt der Zweifelsitig Belagerte den Ernst der Lage, da fährt er auch schon zum Dache heraus, um von W. auf den Kopf gestellt zu werden. Ein guter Steinmarderrüde, ein Bursche, den ich im Verdacht habe, schon einmal im letzten Sommer Gast in meinem Geflügelhof gewesen zu sein.

Leichte Beute zwar, dennoch schauen wir uns fröhlich in die leuchtenden Augen ob des neuen, verbindenden Erlebnis unseres untrennbaren Zweisamkeit. Wenn heute abend die Weihnachtskerzen verlöscht sein werden und nur noch Buchenscheite und unsere Zigarren glimmen, dann soll das unsere Feierstunde sein.

Hubertus.

Herr und Frau Stubbs sind in der Oper. Einmal meint Herr Stubbs: »Du, in dieser Oper waren wir doch schon einmal!«

»Aber nein, diese Oper kennen wir nicht!«

Nach einer Weile sagt Herr Stubbs: »Und doch kennen wir diese Oper — es kommt mir alles so vertraut vor!«

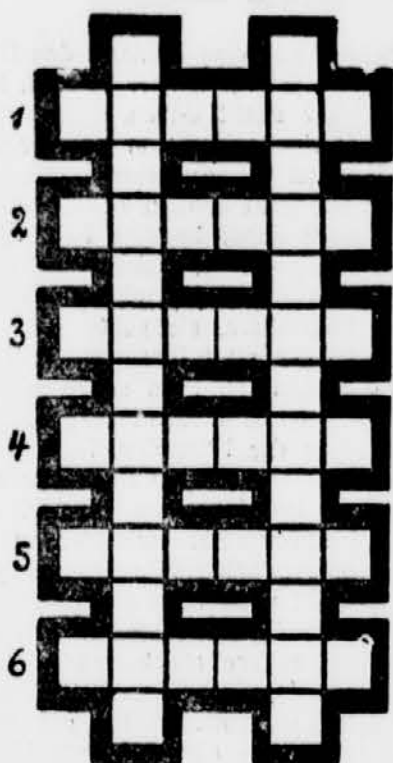
»Sei still und störe mich nicht — du weißt doch, wie ich Musik liebe!« antwortet Frau Stubbs. Und als die Oper beinahe zu Ende ist, flüstert sie plötzlich: »Du hast recht, die Dekorationen des letzten Aktes haben wir schon einmal gesehen.«

»Wenn vier Fliegen auf dem Tisch sind und ich schlage eine tot, wieviel bleiben dann zurück?«

»Die tote, Herr Lehrerk!

Rätsel-Ecke

Zaunrätsel



a a a a a, b, c, d, e e e e e e e, f, g, g, h h h, i i i, l, m, n n n n n, o, p, r r r, s s s s s, t t, u, w, z z.

Die Buchstaben ergeben in den waagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung:

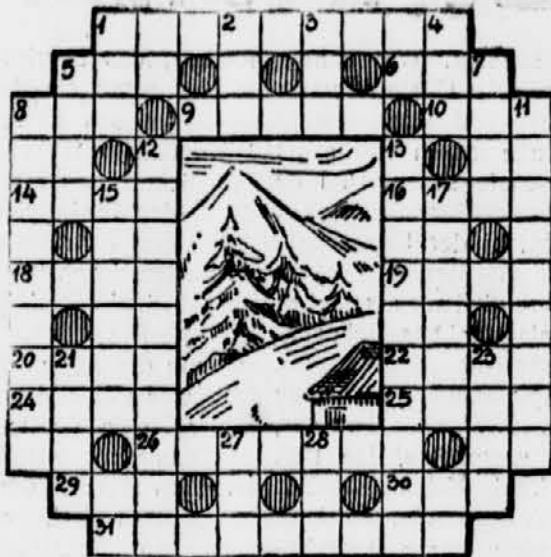
1. Drama von Shakespeare, 2. Leugnung, 3. Halskrankheit, 4. Haartracht, 5. gedrehte Garnfäden, 6. Stadt in der Provinz Posen. Die Senkrechten nennen je einen Schmetterling.

Zerlegeaufgabe



Diese zwanzig Teile der vorstehenden Figur sind zu einem gleichgroßen, aber querliegenden Rechteck zusammenzufügen, daß man aus den waagerecht durchlaufenden Zeilen eine alte Bauernregel ablesen kann. — Zur Erleichterung bei der Zusammenstellung sei gesagt, daß in der Lösung etwas von »Weihnachtstage« gesagt ist, und daß die beiden sechsfelderigen Stücke in die beiden unteren Ecken gehören.

Kreuzworträtsel



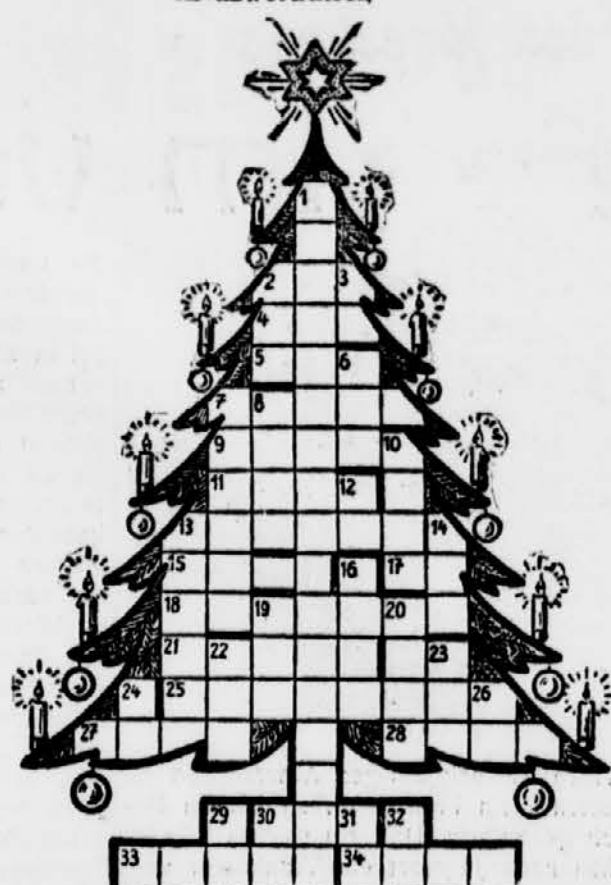
Waagrecht: 1. Weihnachtssymbol, 5. Vorgebirge, 6. Fluß zur Donau, 8. amerikanischer männlicher Vorname, 9. Landarbeiter, 10. Grunzochs, 14. weiblicher Vorname, 16. Reptil, 18. Nahrungsmittel, 19. Wohngebäude, 20. schwedischer männlicher Vorname, 22. Lebenshauch, 24. Stadt im Fichtelgebirge, 25. südamerikanischer Staat, 26. männlicher Vorname, 29. Stadt in Finnland, 30. weiblicher Vorname, 31. vorgeschobene Person; 9. und 26. = Freund der Kinder.

Senkrecht: 1. Stadt in der Oberpfalz, 2. Fluß zur Weichsel, 3. Küchenchef, 4. Titel des Fürsten von Algier (y gilt als i), 5. Wasserfahrzeug, 7. ungeordneter Zustand, 8. gemeinnütziges Institut, 11. Art der Samenreien, 12. ländliches Gebäck, 13. kirchliches Fest, 15. Gewebe (Unkraut), 17. italienische Weinsorte, 21. weiblicher Vorname, 23. weiblicher Vorname, 27. per Stück, 28. Gebirgszug in Braunschweig. — (ch gilt als ein Buchstabe.)

Problem



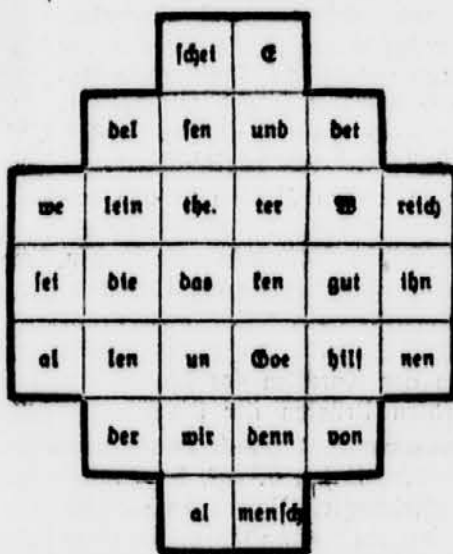
Kreuzworträtsel



Waagrecht: 2. Münze, 4. Futtermittel, 5. Hirschart, 7. Hochland in Asien, 9. Salz, 11. männlicher Vorname, 13. russische Tänzerin, 15. ägyptische Göttin, 17. Flußchen in Kurland, 18. Werkzeug des Malers, 21. Haarlocke, 25. Teil eines europäischen Gebirgszuges, 27. farbgemischt, 28. Behältnis, 30. Wappentier, 33. Himmelskörper, 34. Blume.

Senkrecht: 1. Wintervergnügen, 2. Fluß zum Rhein, 3. Wehruf, 6. nicht alt, 7. Luftkurort in Graubünden, 8. Feldherr unter Wallenstein, 10. russischer Fluß, 12. chinesischer Name Buddhas, 13. Blechblasinstrument, 14. Speisefisch, 16. Bucht an der französischen Westküste bei Lorient, 19. Stimmlage, 20. Laubbaum, 22. kalter Wind, 23. Honigwein, 24. persönliches Fürwort, 26. Augenblick, 29. französische Insel, 31. Rind, 32. italienischer Fluß. — ch gilt als ein Buchstabe.

Rösselsprung



Lösungen aus der letzten Rätsel-Ecke

Silbenkreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Oberammergau, 4. Reitstiefel, 6. Erdbahn, 7. Gera, 9. Rebus, 11. Neuburg, 12. Selene, 16. Getreidebörse.

Senkrecht: 1. Oder, 2. Amnestie, 3. Ganneu, 4. Reitbahn, 5. Felge, 6. Erdbeere, 8. Ravensburg, 10. Busse, 11. Neune (»Alle neune!«), 13. Legende, 14. Klage, 15. Lese.

Kreuzworträtsel

Waagrecht: 1. Kanal, 4. Hafer, 8. Leu, 9. Lei, 11. Speer, 14. Essen, 16. Fisch, 18. Koloß, 20. nah, 21. Knolle, 22. Aera, 23. Raub, 24. Lagune, 26. Sue, 27. Radum, 29. Essig, 30. Flirt, 32. Annam, 33. Jen, 34. Lie, 35. Käse, 36. Kanne.

Senkrecht: 2. Alessandria, 3. Ner, 5. Fee, 6. Eisenbahnen, 7. Opal, 10. Seil, 12. Pinasse, 13. Schrein, 15. Skala, 17. Gemme, 19. See, 21. Kur, 25. Geld, 28. Isar, 31. Tee, 32. Ain.

Streichholzscherz



Zahlenrätsel

Eduard, Regatta, Stern, Wien, Arrow, Erna, Georg, Elbe, Norden. — Erst wagen, dann wagen!

Rösselsprung-Königszug

Wenn an ein jedes lose Maul — Ein Schloß müßt angehängt werden, — Dann wär' die edle Schlosserkunst — Die allerbeste Kunst auf Erden. (Handwerkerspruch.)

Das Schachbrett



Rätselhafte Inschrift

»Maxi, magst du a Würstl?« — »Nee, roh eß i die Würstl.«

Silbenkreuz

Eifel, Eisen, Felsen, Senta, Tafel.

Buchstabenrätsel

Gutzkow, Ompteda, Eichendorff, Tiedge, Hölderlin, Eulenburg, Chamisso, Lessing, Andersen, Vischer, Ibsen, Ganghofer, Ostini. — Goethe: »Clavigo«.

Toter im Gletscherstrom.

Ein rätselhafter Leichenfund wird aus Bern gemeldet. Ein Mädchen, das am Fuß eines Gletschers, der von der »Jungfrau« im Berner Oberland herabkommt, Holz sammelte, fand am Ufer des unweit von dort herausbrechenden Gletscherstromes bei der Station Zweisimm die unbekleideten Reste eines jungen Mannes von

etwa 17 Jahren. Der Körper war zum größten Teil mumifiziert. Er muß, nach Ansicht der Sachverständigen, schon lange Jahre im Gletschereise gesteckt haben. Offenbar handelt es sich um das Opfer eines Bergunglückes, das der Gletscher erst bei seinem langsamen Vorrücken zu Tal freigab. Der sehr wilde Gebirgsstrom hatte aber den Körper so verstümmelt, daß Kopf und Glieder der Leiche weggerissen waren. Die Identität des nach so langen Jahren Aufgefundenen ist deshalb nur sehr schwer festzustellen, auch wenn man die Chronik der vom Berge Verschlungenen oder Vermißten durch lange Jahre zurückverfolgt.

Streit um die Fünflinge

Die fünf Schwestern Dionne, die berühmten kanadischen Fünflinge, sind in Kanada eine Art Nationalheilige. In den Vereinigten Staaten sind sie fast ebenso populär wie in ihrer Heimat, nur sind die USA-Bürger ein wenig neidisch, daß die große Sensation sich damals bei ihren Nachbarn eingestellt hat, und nicht bei ihnen selbst. Der demokratische Klub des Staates Kalifornien hatte eine Idee, die Fünflinge zu Yankees zu machen. Er richtete ein Schreiben an Vater Dionne, worin er sich bereit erklärte, die fünf kleinen Schwestern auf seine eigenen Kosten in Kalifornien leben und aufwachsen zu lassen — bis zum Ende des Krieges. Denn zur Zeit sei leider zu befürchten, daß vielleicht feindliche Flugzeuge Kanada bombardieren, und das wertvolle Leben der fünf kleinen Schwestern mißse unter allen Umständen geschützt werden. Da-

Guchbild.



Wer findet das Schwein des Bauern, das eben noch hier herum lief?

her . . . Aber Papa Dionne wollte nicht. Er schrieb einen höflichen Brief an die Kalifornier, in dem er für das liebenswürdige Angebot dankte, aber, so erklärte er, seine Töchter seien Untertanen des Königs von England. Ein Dionne hat noch niemals in der Stunde der Gefahr seinem Vaterland den Rücken gekehrt; er, Papa Dionne, werde nicht erlauben, daß seine Töchter eine solche Sitte bei ihm einführen . . .

Unheilverkündend stürmt der Chef mit großen Schritten ins Kontor:

»Schulze«, knurrt er den jüngsten Lehrling an, der zitternd an seinem Schreibtisch sitzt, »rauchen Sie etwa Zigaretten?«

»Ja, aber nur selten«, stammelt der Lehrling.

»Dann geben Sie mir eine, ich habe nämlich meine zu Hause liegen lassen.«

Frauenwelt

Bein Minuten Gesichtspflege

GRÜNDLICHE REINIGUNG DER HAUT ERHÖHT DIE SCHÖNHEIT

Um seinen Körper gesund und frisch zu erhalten und ein gesundes und gepflegtes Aussehen zu bekommen, ist es in erster Linie notwendig, die Haut zumindest zwei mal am Tage gründlichst zu reinigen. Man muß bedenken, daß all die Staub- und Rußteilchen, die in der Luft herum-schwirren, sich ja auf der menschlichen

me, Puder und Schmutzreste aus den Hautporen entfernt. Die Bereitung erfolgt nach folgendem Rezept:

80 g Kaolin (bolus alba) und 20 g Wasser (2—3 Eßlöffel) zu einem dicken Brei verrührt. Auf das vorher schon gereinigte Gesicht wird der Brei mit einem Holzstäbchen so heiß als möglich aufgetragen und durch ein mit Schlitz für Nase, Augen, Mund versehenes Gummistück, Oelpapier oder Billroth vor Wärme- und Feuchtigkeitsverlust geschützt. Die Packung bleibt annähernd 10 Minuten auf dem Gesicht. Sie wird dann entfernt und das Gesicht wird mit einer Nährcreme versehen. Nimmt man Heilerde, empfiehlt sich die Beimengung einer gleichen Menge Kaolin, da unvermischte Heilerde leicht rote Flecken auf der Haut hinterläßt.

Bereitet man keine Dunstpackung, muß auf das gut gereinigte Gesicht auch bei täglicher Pflege eine Nährcreme einmassiert werden, am besten zweimal täglich. Die Creme wird entweder einmassiert oder aber, wenn keine Massagekenntnis vorliegt, eingeklopft. Nach zehn Minuten oder nach Beendigung der Massage wird das überflüssige Fett entfernt, u. das Gesicht wird dann mit kaltem Wasser abgekühlt und gepudert. Puder schützt die Haut vor Staub.

Nützlich ist es auch, des öfteren eine sogenannte Ernährungsmaske zu machen:

2 Teelöffel Mohrrübensaft werden mit einem Eßlöffel Bohnen-, Linsen- oder Sojamehl verrührt. Zweckmäßig gibt

man 6 bis 8 Tropfen Olivenöl oder Erdnußöl dazu. Die Masse wird auf das gut gereinigte Gesicht aufgetragen und trocknet dort in 10 bis 20 Minuten ein. Die fest gewordene Masse wird dann mit lauwarmem Wasser wieder entfernt.

Für Mißmut und für Traurigkeit ist nichts so gut,

Als anzusehen ein schönes Fräulein wohlgenut,

Wenn sie dem Freund aus Herzensgrund ein lieblich Lächeln tut.

Walther von der Vogelweide.

Verstopfung



schädigt den Organismus. Ein probiertes Mittel, welches verlässlich wirkt und einen guten Geschmack besitzt, ist DARMOL Abführ-Schokolade

DARMOL

Darmol bekommen Sie in allen Apotheken.

Kleider mit ergänzender Jacke

Die Auswahl in schönen und kleidsamen Schnittformen für Kostüme ist sehr groß. Die Jacken sind kurz, mittellang oder fast kleidlang, so daß man es leicht hat, sich die geeignete Form auszuwählen. Allen Jacken gemeinsam ist die anliegende Form, die die Figur betont. Neben der Jacke in klassischer Form mit Herrenrevers und -kragen sieht man das flotte, kragenlose Jäckchen mit Pelzberandung oder das hochgeschlossene. Man trägt ebenso gern einreihig wie zweireihig geschlossene Jacken, im allgemeinen wird man die zweireihig geschlossene Jacke mehr als Kostümjacke tragen, während das Jäckchen, das ein Kleid ergänzt, meist



einreihig ist. Neben allen Arten von Wollstoffen verarbeitet man auch gern Samt in Schwarz, Dunkelblau, Dunkelgrün oder Braun.

Beyer-Modell B 8447 (92 und 100 cm Oberweite). Zusammen mit dem Kleid K 8448 ergibt die Jacke aus brombeerfarbenem Wollstoff einen jugendlichen winterlichen Anzug. Die neuartigen Brust- u. Seitentaschen sind aufgesetzt. Den kleinen Kragen arbeitet man aus Pelz oder Pelzstoff. Erforderlich: etwa 1.45 m Stoff, 130 cm breit und ein Stück Pelz 15-70 cm groß.

Beyer-Modell K 8448 (92 und 100 cm Oberweite). Das schlichte Wollstoffkleid hat einen modischen, aus acht Bahnen

Moderne Blusen



B 36650

B 37306



B 36674



B 8318

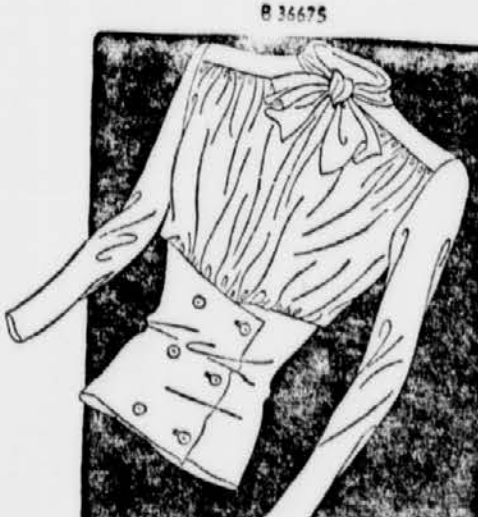
B 36684



B 36614



B 36662



B 36675

Beyer-Modell B 36650 (für 88, 96 und 104 cm Oberweite). Ein Spitzenstoff mit breitem Streifenmuster ist zu dieser eleganten Bluse verarbeitet. Die westenartige Form ist immer vorteilhaft. Am Kragen vorn eine plissierte Schleife. Erforderlich: etwa 1.55 m Stoff, 90 cm breit.

Beyer-Modell B 36674 (für 92 und 100 cm Oberweite). Sehr elegant ist die lange Schößform der Bluse aus Krepp-Satin od. Mattkrepp. Am Halsausschnitt legt sich der Stoff weich in Falten. Erf.: etwa 1.60 m Stoff, 90 cm breit.

Beyer-Modell B 8318 (für 88 und 96 cm

Oberweite). Ein Streublumenmuster in Lochstickerei ziert die Bluse aus Batist, Voile oder Seide. Vorn Knöpfchenschluß. Beyer-Abplättmuster Nr. 11912/II. Erforderlich: etwa 2.80 m Stoff, 80 cm breit.

Beyer-Modell B 36614 (für 88 und 96 cm Oberweite). Jugendliche Bluse aus Voile, Georgette oder leichter Seide. In Passenbreite ist der Stoff durch Schmuckfalten eingereiht. Hierzu Beyer-Abplättmuster. Nr. 52468/II. Erford.: etwa 1.70 m Stoff, 90 cm breit.

Beyer-Modell B 37306 (für 88 und 96 cm Oberweite). Besonders jugendlich wirkt

diese Bluse, zu der beliebiger Waschstoff verarbeitet werden kann. Der Einsatz hat Reibverschluß und ist, wie die Ärmel, in gegenseitige Falten gelegt. Erforderlich: etwa 2 m Stoff, 80 cm breit.

Beyer-Modell B 36662 (für 88 und 96 cm Oberweite). Diese Bluse aus Voile oder Georgette mit kleinem Punktmuster ist durch ihre weiche Verarbeitung besonders kleidsam. Vorn unterhalb der Schulterpasse ist der Stoff mehrmals eingereiht. Lange, weite Bündchenärmel. Erforderlich: etwa 2 m Stoff 90 cm breit.

Beyer-Modell B 36684 (für 92 u. 100 cm

Oberweite). Bluse aus beliebiger Seide mit Jabo garnitur, die mit Zackenlitze od. schmaler Spitze begrenzt ist. Auch mit langen Ärmeln zu arbeiten. Erforderlich: etwa 1.90 m Stoff, 90 cm breit.

Beyer-Modell B 36675 (für 88, 96 und 104 cm Oberweite). Mit einem schlichten Seidenrock ergibt diese elegante Bluse einen hübschen Anzug für den Nachmittag. Man verwendet Krepp-Satin oder Mattkrepp. Der schräggeseitene Schal wird vorn verknüpft. Erforderlich: etwa 1.80 m Stoff, 90 cm breit.

bestehenden Rock und übereinanderknöpfende Vorderteile, die der glatten Passe aufgesetzt sind. Den einzigen Ausputz bildet ein kleiner Kragen aus weißem Pikee. Die Schnittform eignet sich gut zum Vorarbeiten von zweierlei Stoff. Erforderlich: etwa 2.30 m Stoff, 1.30 cm breit, und ein Stück Pikee, 20-60 cm groß.

Beyer-Modell DFK 5713 (84 und 92 cm Oberweite). Passe, Rückteil und Taschen des Kleides bestehen aus farblich absteichendem Stoff. Die Bogenlinien der Passe wiederholen sich an den seitlichen Teilmittelnähten der Jacke. Erforderlich: etwa 3.25 m heller Stoff, 130 cm breit und 50 cm dunkler Stoff von 90 cm Breite.

Badetasche gleichzeitig Badematte.

In der deutschen Fabrikation von Leder waren entwickelt sich, wie unser Offenbacher Mitarbeiter schreibt, in der letzten Zeit mehr und mehr ein neuer Spezialzweig, der sich mit der Herstellung von Badetaschen und Badekoffern befaßt. Ein wie großes Angebot die deutsche Industrie in diesen Artikeln bereits zu vermitteln hat, zeigt die Tatsache, daß sich für die kommende Leipziger Frühjahrsmesse (3 bis 8. März) rund 20 Spezialfirmen aus Offenbach, Wien usw. mit ausgedehnten neuen Kollektionen in Badetaschen und -koffern angemeldet haben. Nach den bisherigen Mitteilungen aus den Musterzimmern wird man im kommenden Frühjahr in Leipzig mit zum Teil ganz neuartigen Badetaschen aus Bastgewebe, aus Javabast, aus Leinen, meist in Verbindung mit Wachstuch und wasserdichter Innenfütterung, aufwarten. Einen besonderen Erfolg versprechen sich Fachleute von einer Badetasche, die gleichzeitig als Liegematte verwendet werden kann. Diese Neuheit für Bad und Wochenende ist außen mit buntem Wachstuch bezogen und innen mit imprägnierter reizvoll gemusterter Kunstseide über Watte-Zwischenlage gefüttert. Seitlich befinden sich Reißverschlusstaschen für Bade-Zugehör, Zeitung, Buch, Proviant, Uhr, Wertsachen usw.

Die kleine Helga hat einen Aufsatz zu machen. Sie schreibt: »Ich kam an einen Dorfteich. Da sah ich ein hübsches Spiegelbild. Am Ufer saß eine Magd und umkehrte eine Kuh, aber im Wasser sah es umgekehrt aus...«

Wie das Weihnachtsfest um die Erde wandert

Von Alfred Mello.

Die Glocken läuten zur Christnacht! Es ist 6 Uhr abends; die Stunde, in der wir unser Weihnachtsfest feiern. Der Lichterbaum strahlt in hellem Glanz. Geschenke aller Art sind unter seinen grünen Zweigen aufgebaut, und wir denken an liebe Freunde und Bekannte, die auch zu dieser Stunde um den Weihnachtsbaum versammelt sind...

Und doch wird das Weihnachtsfest infolge der Zeitunterschiede nicht überall zur gleichen Stunde gefeiert. Der Weihnachtsmann wandert von Land zu Land; immer zu einer anderen Zeit hält er dort Einkehr, obgleich wir meinen, es sei dieselbe Stunde wie nach unserer Weihnachtszeit. So gibt es für ihn kein Ausruhen, ehe er nicht um die Erde gewandert ist. Dann erst hat er Feiertag für ein ganzes Jahr.

Wenn es bei uns am Weihnachtsabend 6 Uhr ist, dann müssen Holland, England und Spanien noch eine Stunde bis zum Beginn des Festes warten. In Newyork ist es noch viel früher; gerade um die Mittagszeit. Auf der Hochbahn, auf der Post und Eisenbahn ist ein lebensgefährliches Gedränge. Mit Päckchen und Paketen beladen, unter lautstachendem Hupensignal, flitzen die Geschäfte durch das Verkehrsgewirr, und in den Riesenwarenhäusern staut sich die kauflustige Menge. Die amerikanischen Millionäre, von denen eine große Anzahl, unter ihnen die reichsten in Newyork wohnen, setzen sich an ihre festlich geschmückte Weihnachtstafel, wenn wir Mittnacht haben.

Auch Dollarkönige haben ihre Eigenheiten. Da gibt es unter ihnen einen Krösus, der sich dabei an jenen Weihnachtsabend erinnert, an dem er als armer Junge hungernd und frierend durch die Straßen Londons gelaufen ist, bis ihn endlich eine Droschkenkutschersfrau aus Mitleid mit einer warmen Suppe, gebackenen Kartoffeln und einem Reispudding gelabt hat. Dieses ihm damals köstlich mündende Weihnachtsmenü läßt sich der reiche Mann an jedem Weihnachtsabend für seine Festtafel zubereiten. Denn er will in

seinem Reichtum nicht vergessen, mit wie wenigem er früher glücklich gewesen!

Wieder ein angereicherter Millionär, der Oelkönig Rockefeller, begnügt sich jahraus, jahrein als Weihnachtsessen mit einem Stück Seezunge, einem Bratapfel, etwas Eis und einem Glas Champagner. Dies nur nebenbei.

Schlägt es in Newyork 6 Uhr abends, dann haben die Einwohner von San Francisco noch 3 Stunden zu warten, bis die Weihnachtsglocken bei ihnen läuten. Zeigt bei uns die Weihnachtsuhr auf 6 Uhr abends, so verkündet dort die Glocke 9 Uhr vormittags.

Wieder in anderen Ländern feiert man trotz der Stundenzahl »sechs« das Weihnachtsfest früher. Wenn die Zeiger unserer Uhr auf »fünf« stehen, dann ist es in Bulgarien schon »sechs«, und die in Ostindien lebenden Engländer haben es abends 10 Uhr, wenn bei uns das Weihnachtsfest seinen Anfang nimmt.

In Japan und Australien ist um diese Stunde der Weihnachtsabend schon vorüber; denn es ist dort 2 Uhr nachts; und wenn wir am Morgen des 25. Dezembers aufstehen, so trinkt man in Japan schon den Nachmittagskaffee, während auf den Samoa-Inseln die Uhr 12 Stunden später zeigt und dort der Weihnachtsabend zu Ende ist, wenn wir am ersten Feiertag zu Mittag uns eine knuprig gebratene Gans als Festspeise schmecken lassen. So ist dem Weihnachtsfest nicht früher Ruhe gegeben, bis es alle Länder besucht hat. Es hält auch an drei Weihnachtsinseln Einkehr, deren es drei gibt. Die größte von ihnen hat ihren Taufnamen am ersten Weihnachtsfeiertag erhalten; sie wurde als ein 607 Quadratkilometer großes Eiland im Stillen Ozean am 25. Dezember 1777 von Cook entdeckt als eine Insel des Friedens, denn die dort lebenden Tauben waren so zahm, daß sie sich streicheln ließen.

Weihnachten überall auf Erden! Die Glocken aller Länder reden davon in feierlichem Klang!

Die bunte Welt

Katze tötete eine Familie.

In Brüssel hat sich dieser Tage ein eigenartiger Unglücksfall abgespielt. Eine ganze Familie, Vater, Mutter u. der Sohn wurden am Morgen im Schlafzimmer tot aufgefunden. Der Gashahn in der Küche stand offen. Beim Schlafengehen hatte eines der Familienmitglieder wie gewöhnlich die Katze in die Küche eingesperrt; darauf gingen alle schlafen. — Die Katze, im Bemühen einen geeigneten Schlafplatz zu finden, sprang auf eine Kiste, die auf einem Brett lag und verursachte dessen Sturz auf den Gasherd. Dadurch wurde der Gashahn aufgedreht; und da das Schlafzimmer unmittelbar daneben lag, so drang während der Nacht das Gas ein. Man fand am nächsten Morgen alle drei Schläfer als Leichen auf.

Ein Film für das Jahr 2940.

Im nächsten Jahr sollen »irgendwo in Japan« 2600 Filmbilder in einer luftdichten Kassette vergraben werden. Der Film ist 99 Meter lang. Er zeigt Bilder aus dem japanischen Volksleben. Erst im Jahre 2940, also 1000 Jahre später, soll die Kassette wieder ans Tageslicht geholt werden. Im gleichen Jahre findet nämlich der 2600. Jahrestag der Gründung des japanischen Kaiserreiches statt. Aus diesem Anlaß soll der Film aus dem Jahre 1940 aufgeführt werden. Fachleute sind aufgerufen worden, eine Kassette zu konstruieren, in der ein Film ohne Beschädigung tausend Jahre lang aufbewahrt werden kann.

Drama auf Celebes

In der Nähe von Bontheim, Celebes, spielten sich dieser Tage eine furchtbare Tragödie ab. Ein großes Reklameauto kam die Straße entlanggefahren, auf der die drei Kinder eines Eingeborenen spielten. Noch ehe der Vater hinzueilen konnte, waren die Kinder bereits überfahren. Sie waren sofort tot. Wie von Sinnen stürzte sich der Mann auf den Autofahrer, der mit seinem Wagen zu fliehen versuchte. Er wurde aber von seinem Verfolger eingeholt und mit dem Messer nieder gestochen. Der unglückliche Vater, der in einer Minute seine drei Kinder verlor, wurde von der Polizei verhaftet.

Sag' doch ja zu mir

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau.

23

»Aber ganz ohne den Onkel Doktor geht's eben doch nicht, meint er launig. Er ist froh, daß er alle seine Patienten durchbringen wird. Er ordnet verschiedenes an, es ist wichtig, einen Rückschlag zu vermeiden. Um die Anka hat er Angst gestanden. Wenn es einen jungen kräftigen Menschen gleich so hinwarf, war es immer gefährlich. Er bleibt noch ein Weilchen neben Ankas Bett sitzen. Frau Okmann bringt ihm eine Tasse Kaffee, die er dankend annimmt. Dann aber muß er gleich weiter. Er hat noch viel zu tun.

Hernach schläft Anka wieder gut und fest, und Frau Okmann hat Zeit zum Nachdenken, während sie Strümpfe stopft. Müßig sitzt sie ja nie, die fleißige Frau. Wenn ich doch nichts gehört hätte, denkt sie. Nun läßt es sie nicht mehr los. Es war doch aber auch gar zu schrecklich, was die Anka da gesagt hatte.

Und wieder zwingt Frau Okmann ihre Angst in sich zurück. Wieder verschanzt sie sich hinter ihre innerste Überzeugung: Anka ist ein guter Mensch! Wer weiß, was da Schweres in ihrem Leben gewesen sein mag. Aber schuldig ist dieses geplagte gutherzige Wesen nicht! ...

Nun ist Anka so weit, daß sie selber wieder im Hause nach dem Rechten sehen kann. Der Kleine ist auch da und sein lustiges Krähen bedeutet alles Glück für sie. Einmal holt sie sich einen Korb Holz von draußen. Da geht gerade der Michael vorüber. Er grüßt sie, dann sagt er:

»Hab nicht gedacht, daß du so eine bist...«

Wie hingeweht steht sie vor ihm:

»Ich war verlassen an dem Abend und du warst gut zu mir — hast kein Recht, mich zu beschimpfen! Hättest mir lieber gleich sagen sollen, daß du versprochen bist.«

»Ich rede von der Tatsache, daß du mitten in der Nacht Männer aus dem Hause läßt.«

»Und wenn, was kümmert es dich?«

Anka weiß, wie sehr sie sich jetzt vor ihm erniedrigt, aber es geht um den Bruder. Mögen alle denken, daß sie ein leichtsinniges Frauenzimmer ist, aber den Bruder will sie schützen. Wenn er zum Sühnen zu feige war — sie will ihn jedenfalls nicht verraten.

Michael richtet sich hoch auf. Verächtlich klingt's zu ihr:

»Ich bereue das nun zwischen uns, es darf dich nicht wundern.«

»Mit dem Geld?«

»Auch das!«

Brüder wendet er sich ab und geht davon. Anka möchte ausschreien vor auswegloser Pein und lächelt doch unter diesen Schmerzen. Ihre Liebe ist unverändert nach wie vor einzig bei Michael!

Drinnen hebt sie das Kind zu sich:

»Mein Peterle! Deine Heimat hast du! Eine Heimat! Deine Mutter leidet gern, wenn du nur weißt, wohin du gehörst! In dem Leid ihrer Liebe tröstet sie mehr den je das Kind, ihr einziges, großes, strahlendes unvermindertes Glück. Aber daneben meldet sich immer wieder die Sorge um den Bruder. Wo ist er? Hat er sich etwas angetan?«

Und Anka erschrickt vor ihrem eigenen

furchtbaren Gedanken: Gut wäre es, das beste wäre es für ihn...!

Und sie wartet in steter Angst und Bangnis auf eine Nachricht. Und das bewirkt wohl auch, daß ihre Gesundheit mancherlei zu wünschen übrig läßt.

Und morgen ist Weihnachten!

Das Bäumchen fürs Fest hat ihr der Krauer in den Hof gestellt.

»War noch ein Gestrüß, Anka, ist für deinen Jungen!« hat er ihr zugerufen, der schwere, rauhe Mann, und sie spürt dankbar seine Güte gegen sie und das Kind.

»... So eine also bist du! Hab nicht gedacht, Anka, daß du so eine bist!«

Michael hat das gesagt, Michael, dem ihre starke, innige Gesagte gehörte. Sie muß das tragen, daß er schlecht von ihr denkt. Vielleicht war es gar gut so. Hat er sich denn nicht ihrerwegen von Tora trennen wollen? Und dann, daheim auf dem Brandtnerhof, da gab es zudem jemand, der von der Anka Detloff niemals hätte was wissen wollen! Sein Vater, Sie hatte ihn im Sommer einige Male gesehen, den harten, alten Mann. Auf die große Wiese am Wege hatten sie ihn mit seinem Lehnstuhl gefahren. Da war er dann mit dabei, als gefahren wurde. Sie war vorbeigegangen und hatte seinen bösen Blick aufgefangen. Nein, er mochte sie als Nachbarin nicht, wie sollte er sie als Schwiegertochter anerkennen. Und Michaels Braut ging auf dem Brandtnerhof aus und ein. Alles Leid würde dann neben dem alten Mann nur sie treffen, Tora Forke!

Weihnachtsstimmung! Anka hat das Festgebäck fertig. Gut riecht es. Und das Schwein ist schon vor Wochen geschlachtet, die ganze Rauchkammer hängt voll.

Gestern war Anka beim Krämer gewesen und hatte für Peterle tüchtig eingekauft. Sie ist fürs Fest aufs beste gerüstet.

Eisig kalt weht es heute vom Walde und vom Moor herüber. Der Schnee liegt

ganz hoch und die Bauern pflügen ihn von den Straßen und Wegen weg.

»Du kommst natürlich mit Peterle zu uns am Heiligabend!«, hat Fritz Okmann ganz selbstverständlich bestimmt.

Anka hat den Kopf geschüttelt:

»Seid nicht böse, ich bleibe am Heiligabend daheim. Aber am ersten Festtag komme ich und am zweiten kommt ihr zu mir.«

Da hatte er nichts mehr gesagt. Sie tragen ihren wenigen Wünschen nach Möglichkeit immer Rechnung. Anka hat aber das Gefühl, daß Fritz noch derselbe ist, herzlich, offen und voll Freundschaft für sie und das Kind. Aber seine Frau ist nicht mehr wie früher, da ist irgend etwas anders geworden. Anka weiß, daß Frau Okmann sich Mühe gibt, so zu sein wie sonst. Aber es gelingt ihr nicht. Sie hat etwas Scheues an sich, etwas Unfreies. Anka hat es in letzter Zeit stark empfunden. Und sie sinnt und sinnt. Hat sie ein Wort gesagt, das die andere verletzen konnte? Einmal fährt es wie eine Erkenntnis durch sie:

Habe ich im Fieber von Hermann gesprochen? Dann muß sie mich für sprechen gehalten...

Anka lächelt. So muß sie eben auch das noch tragen; sprechen wird sie nicht, weil es nicht die eigene Schuld ist, über die sie schweigen muß. Michael Brandtner hält sie für ein leichtfertiges Frauenzimmer und sie muß es schweigend tragen, also wird sie auch die neue Bürde auf sich nehmen!

Anka hantiert im Hause herum. In ihr ist eine große stille Freude, wenn sie das Kind ansieht und ihr Gemüt verschnitten sich, wenn sie an den Bruder denkt.

Heiligabend! Am späten Nachmittag hat's geklopft. Als Anka aufmachte, hat die »Unke«, die Mutter Klaasen, draußen gestanden. Ganz vollgeschneit ist sie gewesen und die Nase war blau gefroren. Anka hat sie ins Haus gelassen.

(Fortsetzung folgt.)

Russischer Massen-Luftangriff auf Finnland

Drei Wochen finnis(russischer) Krieg / Finnische Bilanz / Marschall Mannerheims Dank an das Ausland / Erbitterte Kämpfe an der Mannerheim-Linie

Helsinki, 22. Dezember. (Avala.) Reuter meldet: Ein finnischer Generalstabschef gab dem Sonderkorrespondenten der Reuter-Agentur folgende Darstellung der finnischen Kriegslage nach dreiwöchigem Kriegsverlauf:

»Der Gegner manifestierte an jedem möglichen Punkte seine Aktivität. Auf der karelischen Landenge erlaubten wir den Sowjettruppen den planmäßigen Vormarsch, bis sie zu den Linien gelangten, die wir jetzt halten. Kürzlich versuchten die Sowjettruppen, unsere Verteidigungslinien durch Massenkonzentration zu durchbrechen, sie hatten aber keinen Erfolg, obwohl sie mehr als 1000 Tanks einsetzten, von denen sie bereits 250 Stück verloren. Zahlreiche Sowjetflugzeuge wurden dank der Angriffe der finnischen Truppen kampfunfähig gemacht. Nach Wochenfrist besetzte der Feind außer einiger kleinerer Städte sozusagen kein Territorium. Bei Sale kam es zu einer Wendung, da die Finnen den Feind zurückwarfen und ihn nunmehr verfolgen. Den Russen kam eine Zeitlang der Umstand zugute, daß es keinen Schnee gab, wodurch die Aktionen unserer Skiabteilungen behindert wurden. Die Sowjetflotte hat sich bis jetzt in keinen größeren Kampf mit unserer Küstenverteidigung eingelassen. Dank unserer herrlichen Ausrüstung und dank unserer Artillerie konnten wir bessere Resultate erzielen als der zahlenmäßig überlegene Gegner. Ein Geheimnis unseres Erfolges besteht auch darin, daß die in den befestigten Linien eingesetzten Finnen Landesbewohner sind, die die Charakteristik ihres Terrains vorzüglich kennen.

Was die Luftflotte betrifft, so erklärte der finnische Offizier, hat der Gegner noch keinen Erfolg von größerer militärischer Bedeutung erzielt. Gestern flogen über 350 russische Flugzeuge über Finnland, doch war das Ergebnis ihrer Aktion gering. Nach den bisherigen Angaben wurden neun Zivilpersonen getötet, wäh-



rend 19 andere verletzt wurden. An bestimmten Punkten wurden die Bahnstrecken leichter beschädigt.

Helsinki, 22. Dez. (Avala.) Havas berichtet: Zwischen Konkijärvi und Nuolajärvi auf der karelischen Landenge unternahmen die Russen einen heftigen Durchbruchversuch, der aber nach Mitteilungen, die der Havas-Sonderkorre-

spondent aus finnischen maßgeblichen Kreisen erhielt, im Laufe des gestrigen Tages an Stärke sehr viel einbüßte. Obwohl die Russen beträchtliche Reserven und Material zum Einsatz brachten, gelang es den unerschütterlich ringenden Finnen, mehrere wiederholte Sturmangriffe der russischen Infanterie abzuweisen. London, 22. Dezember. (Avala.) —

Reuter berichtet: Der Oberkommandant der finnischen Truppen Feldmarschall Mannerheim empfing die Vertreter der Auslandspresse und erklärte ihnen, daß er die aus dem Ausland eingetroffene Hilfe für Finnland mit Anerkennung quittierte. »Ihr und Eure Staaten wisst sehr gut«, sagte der Marschall, »daß wir für die Gerechtigkeit, für die Unabhängigkeit und für all das kämpfen, was allen Völkern das liebste ist. Die andere Welt kennt die Situation und hilft uns trotz der Schwierigkeiten, mit denen sie in diesen schweren Zeiten selbst kämpfen muß. Dies zeigt sich in der geschickten Hilfe für die Sanitätsorganisationen sowie für die Evakuierung der Familien usw. Ich bitte Sie«, schloß Mannerheim seine Erklärung, »ihren Lesern den Dank der finnischen Wehrmacht für alles zum Ausdruck zu bringen, was sie getan haben sowie für das Interesse, daß sie für Finnland durch Entsendung von Journalisten nach Finnland an den Tag legten.«

Helsinki, 22. Dezember. (Avala.) Reuter berichtet: Nach dem gestrigen großen Schneesturm brach heute morgens ein herrlicher sonniger Wintertag an. Die Trümmer der bombardierten Gebäude in Helsinki wurden mit Schnee bedeckt. Die finnischen Jagdflugzeuge halten sich vorzüglich im Kampf gegen die Sowjetbomben, obwohl die feindliche Luftwaffe zahlenmäßig der finnischen überlegen ist. Ein finnischer Offizier erklärte dem Berichterstatter der Reuter-Agentur, daß der Kampf an einem Frontabschnitt derart erbittert war, daß die Sowjetartillerie innerhalb 12 Stunden rund 7000 Granaten verschob.

Auf die Frage des Reuter-Vertreters, ob die Sowjettruppen den Durchbruch an einem bestimmten Sektor versuchen, erklärte ein finnischer General, daß die Russen über zahlreiche Verbände verfügen und ununterbrochen entlang der ganzen Front angreifen.

Unsere Kurzgeschichte

Kurzschluss

Von T. O. Sickens.

Georg liebte die Elektrizität. Sie war sein Schwarm von Jugend an. Schon als kleiner Junge mußte er immer seinen Finger im Steckkontakt haben. Als glühender Verehrer des Funkens wurde er selbstverständlich Elektrotechniker. Er hatte eine gute Stellung, und in seiner hübschen Jungesellenwohnung war alles elektrisch eingerichtet.

Elektrizität, sagte sich Georg, macht eigentlich auch die Frau überflüssig. Doch das war ein kleiner Irrtum. Er wußte das auch, aber Georg war einer von den unglücklichen jungen Leuten, die sich innerlich nach der Frau sehnen, aber schrecklich verlegen sind, wenn sie einem jungen Mädchen gegenüberstehen. Ein peinlicher Zustand.

Da war nun Jutta, die über ihm wohnte. Er würde nie gewagt haben, sie anzusprechen — gerade weil sie so hübsch war und weil er von ihr träumte, seit er sie zum erstenmal auf der Treppe gesehen —, aber da war ihr Kochherd. Der rauchte entsetzlich. Und da mußte er eben bei ihr anklopfen, um ihr die Vorteile eines elektrischen Herds auseinanderzusetzen.

Sie sprachen bei dieser Gelegenheit über nichts anderes als über den Nutzen der Elektrizität. Aber wie das nun so ist: für beide wurde das Gespräch eine beseligende Erinnerung. Nachdem sie einander an die hundertmal auf der Treppe begegnet und viermal im Dunkeln fast aneinandergestoßen waren, wobei Georg jedesmal schrecklich rot wurde und ängstlich davonlief, kam Jutta eines Tages zu ihm, um sich die elektrischen Apparate

anzusehen. Georg stellte dabei fest, daß sie braune Augen hatte, was, wie man sagte, auf Energie schließen ließ. Außerdem war sie so lieb, daß nur ein Mann wie Georg nicht den Mut fand, ihr das zu sagen.

Es war also nett von Jutta, ihm ein wenig zu helfen. Sie kam nun öfter zu Georg. Fast täglich. Georg fand das auch nett. Es machte ihn geradezu glücklich. Aber so kamen sie nicht weiter. Georg saß auf dem Rand seines Stuhles, errötete und stotterte und — spielte mit der elektrischen Schnur. Er hatte überall helles Licht brennen. Das ist so ungefähr das Dämmste, was ein junger Mann tun kann, wenn er ein Mädchen küssen möchte.

Einmal zeigte er ihr einen elektrischen Abwaschapparat, den er selbst konstruiert hatte. Da wurde nun das Geschirr hineingetan, durcheinander geworfen, gespült und gewaschen. Es kam auch alles sehr schön wieder heraus — zuweilen. Jutta war voller Bewunderung, aber eigentlich meinte sie, sei es doch schade, daß dabei so viel Geschirr entzwei ginge. Und leise fügte sie hinzu: »Eine Frau würde das doch viel besser machen.«

Georg drehte sich dabei nach ihr um, sah sie voll an. Jetzt, dachte Jutta, jetzt würde er doch etwas sagen. Aber er errötete bloß, schluckte und schloß den Mund. So etwas mag natürlich keine Frau. Selbstverständlich überwindet die Liebe schließlich alles. Das sagte sich auch Jutta. Aber sie sagte auch, daß man da doch etwas kräftiger nachhelfen müßte. Und eines Tages, als sie unten im Briefkasten einen klein gedruckten Zettel

fand, blieb sie nachdenklich stehen. Am Abend zog sie ein besonders schönes Kleid an, setzte sich auf einen Stuhl und sah gespannt nach der Uhr. Plötzlich, als der Zeiger fast auf die Neun vorgerückt war, sprang sie auf, puderte sich vor dem Spiegel noch schnell ihr Näschchen, nahm einen Brief vom Tisch — denn es gibt ja auf der Welt keinen besseren Vorwand, jemand aufzusuchen, als wenn man um eine Briefmarke bittet — und schlüpfte zur Tür hinaus, die Treppe hinunter.

Georg kam ihr verlegen und verwirrt entgegen. Überall strahlten die Lampen. Jutta sah etwas spöttisch zu, wie Georg nach einer Briefmarke suchte. Er hatte sie gerade gefunden, als plötzlich mit einem Schlag alle Lichter ausgingen. Stockdunkel war es im ganzen Haus. Man konnte keine Hand vor den Augen sehen. »Lieber Himmel, was ist das nur? Wo sind Sie?« kam es stammelnd von Georg. »Hier«, antwortete Jutta schlüchtern, »hier, warten Sie, ich will versuchen...«

Ob sie nun wirklich über den Teppich gestolpert war oder nicht... Tatsache war jedenfalls, daß sie gegen Georg fiel und daß Georg, natürlich — nur um sie zu schützen, seine Arme um sie schlang. Und auf einmal kam ihm zum Bewußtsein, daß ja jetzt niemand sah, wenn er errötete. Und also küßte er sie. Auf die Stirn, auf die Augen, auf den Mund. Jutta seufzte zufrieden und schmiegte sich dichter in seine Arme.

Als die Lampen eine Viertelstunde später wieder angingen, lachten sie beide. »Siehst du«, sagte Georg, »wozu elektrisches Licht gut ist?«

»Jawohl«, sagte Jutta trocken, »selbst wenn es einen im Stich läßt.« Und beide lachten wieder. Und als sie Abschied nahmen, drückte sie ihm einen kleinen, verknitterten Zettel in die Hand. Die Tür schloß sich und Georg blieb zurück, mit dem Zettel in seiner Hand. Es war ein kleines, gedrucktes Rundschreiben der

Elektrizitätswerke, in dem gesagt wurde, daß zwischen 9 und 9.15 Uhr abends aus technischen Gründen leider der Strom abgeschaltet werden müsse und daß die Hausbewohner die unangenehme Störung gütigst entschuldigen möchten.

Ein strahlendes Lächeln ging über Georgs Gesicht. »Unangenehme Störung!« jubelte er. Und überglücklich sah er empor nach der Decke, wo er ihre Schritte hörte.

Die bunte Welt

Transportbeschädigung bei Uhren ausgeschlossen

Beim Umhängen, bei Umzügen oder beim Versand von Uhren wird das empfindliche Pendel sehr häufig beschädigt. Die Firma Gebrüder Junghans A. G., Uhrenfabrikation, Schramberg im Schwarzwald, hat daher eine Pendel-Transportsicherung konstruiert, die diesem Uebelstand abhelft und alle Beschädigungen ausschaltet. Diese Neuerung besteht darin, daß der Uhrenschlüssel zweiseitig geformt ist. Das längere Ende wird wie üblich zum Aufziehen der Uhr benützt, während das kürzere Ende zur Betätigung der Sicherung dient. Vor Transporten, Umhängen oder Versand wird das Pendel gesichert, indem man das kurze Ende des Schlüssels in die Einschnitte des Metallringes im Aufzugsloch steckt und nach rechts dreht. Die Entsicherung des Pendels geschieht in der gleichen Weise jedoch durch Linksdrehung. Das dabei hörbare Knacken zeigt die Entsicherung an. Zum Ingangsetzen wird die Schnur mit der kleinen Metallkugel unten an der Uhr kurz gezogen. Das dann hörbare Ticken zeigt das Gehen der Uhr an. Ein sehr großer Teil der Junghans-Küchenuhren ist mit dieser neuen Pendel-Transportsicherung ausgestattet.

Maribor Theater

Samstag, 23. Dezember: Geschlossen.
Sonntag, 24. Dezember: Geschlossen.
Montag, 25. Dezember um 15 Uhr: »Via Mala.« Ermäßigte Preise. — Um 20 Uhr: »Verlobung an der Adria.« Uraufführung. Außerhalb des Abonnements.
Dienstag, 26. Dezember um 15 Uhr: »Verkaufte Braute.« Ermäßigte Preise. — Um 20 Uhr: »Konto X.« Erstaufführung. Außerhalb des Abonnements.

Künstlerjubiläum

Dieser Tage feiert der bekannte Schauspieler und Regisseur Hinko Nučič, seit Jahren Mitglied des Kroatischen Nationaltheaters in Zagreb, sein 40jähriges Künstlerjubiläum. In Ljubljana geboren, widmete sich Hinko Nučič sehr früh der darstellenden Kunst, er wurde bald Mitglied des seinerzeitigen Landestheaters in Ljubljana und wurde in weiterer Folge einer der stärksten Eckpfeiler des Schauspielensembles in der Regie wie in der Darstellung selbst. Während des Weltkrieges ging Nučič nach Zagreb, wo er rasch zum ersten Regisseur und Darsteller vorrückte. Nach dem Kriege kehrte Nučič nach Ljubljana zurück, um als Leiter des Schauspielers die gründliche Reorganisation des Nationaltheaters durchzuführen. Sodann folgte er einem Rufe nach Maribor. Hier wirkte er als Intendant des Stadttheaters durch zwei Spieldanten bis zur Verstaatlichung dieser Bühne. Hinko Nučič war es, der das Fundament sowohl für das Schauspiel als auch für die Oper legte. Darüber hinaus bildete er eine ganze Reihe von Schauspielern und Schauspielerinnen heran, die später in Jugoslawien wie auch im Ausland führende Stellen bezogen.

In Zagreb ist Hinko Nučič im buchstäblichen Sinne des Wortes einer der Eckpfeiler des dortigen Schauspielers, obwohl er der Bühne schon 40 Jahre angehört, eine Zeitspanne, nach der sich andere Mimen meist schon von den weltbedeutenden Brettern zurückziehen pflegen. Der Name Hinko Nučič wird deshalb mit der Entwicklung des jugoslawischen, besonders aber des slowenischen Theaters, für immer verbunden sein.

m. Aus unserem Theater. In den Hauptrollen der am Stefani-Tag zur Erstaufführung gelangenden lustigen Komödie »Konto X« sind die Hauptrollen wie folgt verteilt: Slava Gorinšek spielt die Generalin v. Waldhofen, Emma Starc ihre Tochter Ulli, F. Blaž den Sohn Kurt, L. Crnobori ihren Vater, einen Korvettenkapitän i. R. Ferner wirken mit: R. Nakor als Rechtsanwalt Dr. Schiller und Gorinšek in der urkomischen Hauptrolle des Kanzleidirektors Isidor Reinsnagel. Milan Košič stellt den Restaurateur Wiepke, Danica Savin seine Gattin, Just Košuta den Bankier Zamorski, Marica Križaj das Stubenmädchen Mimma und N. Gabrovec die Stenotypistin. Die Komödie wird in einem vollkommen neuen Szenarium herausgebracht werden. Die Spielleitung liegt in den bewährten Händen von Milan Košič. Das Mobiliar stellte die Firma Erwin Zelenka freudlichst zur Verfügung. Der Aufführung wird in Publikumskreisen mit Spannung entgegengesehen.

... und als der Prinz die Dornenhecke bezungen hatte, weckte er Dornröschen, erzählt die kleine Elfriede in der Schule.

Da fragt die Lehrerin: »Womit weckte er sie denn?«

Elfriede weiß es nicht.

Die Lehrerin will helfen. »Na, was gibt dir denn die Mama, wenn sie dich morgens weckt?«

»Da kriege ich Lebertran!«

»Du mußt fleißiger in der Schule sein, Hänschen«, ermahnt ihn die Tante. »Nimm dir ein Beispiel an deinem Vater. Warum bleibt er so oft bis in die Nacht im Geschäft?«

»Weißt du es denn, Tante?«

»Ja, natürlich.«

»Dann würde ich aber nicht darüber sprechen, Tante. Wenn es Mutter erfährt, gibt es einen Krach.«

Aus Celje

c Eheschließungen. Am Samstag, den 23. d. M. wurde in der Pfarrkirche zu (Hrastnik) Herr Toni Fernbach, Färbermeister in einer Textilfabrik zu Celje, mit Fräulein Lina Fließ aus Hrastnik getraut. Die Jungvermählten traten die Hochzeitsreise in die Heimat des Bräutigams, nach Gakovo in der Bačka, an. — In Petrovgrad wurde Herr Alois Zelenko, Beamter der Firma Gorenk in Celje, mit Fräulein Ilse Gregorenk, Beamtin der Avis in Brčko, getraut. — Den beiden jungen Ehepaaren wünschen wir ein herzliches »Willkommen« in der Heimat!

c Straßerabsetzung. Vor dem Strafgericht des Kreisrichters in Celje wurde Vinko Brinovec aus Podvrh bei Braslovce schuldig erkannt, am 15. August l. J. in Rakovlje bei Braslovce gegen Josef Mavh in feindseliger Absicht mit einer Zaunlatte auf eine solche Art gehandelt zu haben, daß daraus Mavhs Tod erfolgte. Er wurde deshalb zu einer schweren Kerkerstrafe von 3 Jahren, sowie zum Verluste aller Ehrenrechte für die Dauer von 5 Jahren verurteilt. Gegen dieses Urteil ergriff der Angeklagte durch den Maribor Rechtsanwalt Dr. Rudolf Ravnik die Berufung wegen zu hoher Strafe an das Appellationsgericht in Ljubljana. Dieser Tage kam nun vom Appellationsgerichte in Ljubljana die Entscheidung, wonach der Berufung des Angeklagten Folge gegeben und die Strafe auf 2 Jahre strengen Arrestes herabgesetzt wurde.

c. Kino »Doma.« Bis einschließlich Sonntag gelangt der mysteriöse Kriminalfilm »Die nächtliche Erscheinung« mit Boris Karlow zur Aufführung. — Ab Montag, den 25. d. der historische Großfilm »Suez« mit Annabella und Tyrone Power in den Hauptrollen.

Aus Ptuj

Weihnachtsfeier

Am 18. Dezember hielt der »Gesangsverein der deutschen Minderheit in Ptuj« im fast bis auf den letzten Platz gefüllten Saal des Vereinshauses seine Weihnachtsfeier ab. Nach einer musikalischen Darbietung der Vereinschrammeln (Mitwirkende: Josef Wratschko, Max Koschier, Albin Weilandt, Eico Starkel) übergab Herrn Dr. Fichtenau als Obmann des Vereines »Deutsches Vereinshaus« in schwungvoller Rede den verschönerten Saal, der jetzt meistens als Kinosaal dient, zur Abhaltung von Konzerten und Familienabenden. Stürmischer Beifall erntete Herr Pepi Prelog mit seinem Liedervortrag zur Laute. Entzückend fand man allgemein das darauf folgende, von den Mädchen dargebrachte Weihnachtsspiel »Die Sterntaler«. Nachdem sodann die »Schrammeln« eine Loreley-Paraphrase meisterhaft zu Gehör gebracht hatten, hielt der Obmann des Gesangsvereines Herr Albert Scharrer die Weihnachtsrede. Der Lichterbaum ward angezündet; feierlich sang alles das Lied der Auslandsdeutschen, womit der erste Teil des schönen Abends schloß. Den zweiten Teil eröffnete das große Vereinsorchester unter der Leitung seines bewährten Kapellmeisters Herrn Josef Wratschko. Dröhnender Beifall belohnte die schneidige Darbietung. Der Jungmädchenchor sang darauf »Wenn alle Brunnlein fließen«. Wieder wollte der ihnen gezollte Beifall fast kein Ende nehmen. Nach einem Orchesterstück empfing allseitiger Jubel Herrn Pepi Prelog mit seiner Klampfe. Dann wieder ein flotter Marsch des Orchesters, eine Duoscene »Minka« mit Frl. Milli Röttl und Frl. Julchen Pinteritsch, — ganz ausgezeichnet, wieder das Orchester mit dem beliebten Neger-Wiegenlied und dann unser geschätztes Quartett: Leopold Scharrer, Pepi Prelog, Josef Wratschko und Max Kalb. Noch hatten sie nicht begonnen, als ihnen schon Jubel entgegen scholl. Sie sind ja liebe Bekannte und bekannt ist auch, daß ihr Vergnügen erstklassig ist. Da wolle der Beifall denn

auch nicht enden. Nach einem flotten Marsch kam nun noch ein lustiger Einakter »Ein Stockwerk zu hoch« mit Frl. Milli Röttl und den Herrn Leo Wallner und Franz Gosschnigg an die Reihe. Mit Bedauern vernahm man aus dem Munde des bewährten Ansagers Herrn Dr. Adolf Kalb, daß nun die Vortragsfolge zu Ende sei. Der »Fliegermarsch«, vom großen Orchester gespielt und von den meisten der Festgäste mitgesungen, beschloß den schönen Abend, der uns noch lange in Erinnerung bleiben wird.

Lan-Kino

Burg-Tonkino. Bis Sonntag »Lumpazi Vagabundus« mit Paul Hörbiger, Heinz Rühmann und Hans Holt. Sonntag Vorstellungen um 10.30, 14.30 und 16.30 Uhr. Die beiden Abendvorstellungen entfallen. — An beiden Weihnachtstagen entfallen der neueste Lustspielschlager Hans Mosers »Liebe verboten!« mit Carola Höhn. Humor, Liebe und Wintersport.

Esplanade-Tonkino. Der ausgezeichnete Film »Unerkannte Helden« mit dem berühmten Charakterdarsteller Wallace Beery in der Hauptrolle. Eine einprägsame spannende Handlung in meisterhafter Regie u. Darstellung. Unser Weihnachtsprogramm der wunderschönen Musik- und Gesangsfilm »Drei Frauen um Verdi« mit dem berühmtesten Tenor Benjamin Gigli und Maria Cebotari in den Hauptrollen, die die Unsterblichen der Opern: »Nabucco«, »Trubadour«, »Rigoletto«, »Traviata«, »Don Carlos«, »Aida« und »Othello« singen.

Union-Tonkino. Bis einschließlich Samstag »Die geheimnisvolle Gasse«, ein Film kraftvoller dramatischer Handlung. Unter geheimnisvollen Umständen wird eine junge Tänzerin vom Tode ereilt; spannende Szenen, gewaltiges Spiel. In den Hauptrollen berühmte franz. Darsteller wie Renee Saint, Cyr, Jean Galland und Jules Berry. — Unser Weihnachtsprogramm Stan Laurel und Oliver Hardy in dem heiteren Lustspiel »Die klugen Köpfe«.

Klagende Weihnacht

(Von Gertrud Hafner-Krupp)

Irgendwo stand auf einsamer Höhe ein Fichtenbaum. Schnee bedeckte die Erde, Schnee lag auch auf dem ewig grünen Baume und drückte seine Zweige nieder, sodaß er aussah wie ein weißes Bett. Unter ihm aber, zu seinen Füßen, im Schutze seiner tiefschleppenden Äste, war's wohl warm. Da spürte man nichts vom Weh des Winters, da ließ es sich so geborgen an, als ob draußen schon Frühling wäre. Und also kam es, daß hier in härtester Winternacht ein liebes Wunder geschah. Zwischen den vielspaltigen Wurzeln, im warmen Lager aus dünnen Fichtennadeln, wurde ein Kind geboren. »Tierwurf« würden die Menschen sagen, aber ein Leuchtwort über dieser Geburt, denn es leuchtete die Wonne der Mutter. Das Kind war niedlich und so kam, um es anzuschauen, alles herbei, was hier unten Beine hatte: Käfer, Mäuse, Eidechsen; ein Eichhorn turnte aus dem Gezweig herab und ein Pilz lächelte von ferne. Auch ein vorzeitig erwachtes Schneeglöckchen neigte sich über das kleine Lager und läutete zur Weihnacht.

So wie drunten im Tal die Glocken läuteten, denn auch die Menschen glaubten an eine Geburt und begrüßten sie mit Liedern bei Kerzenschein. Aber es war Nacht. Daher wachte auch der König der Finsternis und diesem mißfiel das allseitige zuverlässige Jubeln. Mit einem gewaltigen Kriegsstoß rief er sein Heer zusammen und dasselbe brauste heran als eisiger Sturm, vor dem die Sterne schauernd ihr Antlitz borgen, das Klingen zerriß und die Lichter erloschen. Und von dem auch die Fichte auf ihrer Höhe umgerissen und zu Boden geschmettert wurde.

Bei ihrem Sturze erschlug sie das Kind, das unter ihr geboren worden war. — — — Still war's dann wieder, der Sturm hatte sich gelegt, weil nach getanem Werk zurückgezogen. Das freundliche,

eben noch so umlächelte Kindbett war nun eine wüste Höhle und sah aus wie ein offenes Grab. Auch die Finsternis herrschte lautlos nieder, um über den Schauplatz des grausamen Geschehens sein schweigendes weißes Leichentuch zu breiten.

In den Lüften aber klang lange noch ein leises Weinen, Wimmern und Schluchzen nach. Es drang zu den Ohren von Menschen und die es vernahmen, die stimmten mitleidig in das weltweite Klagen um ein gemordetes Weihnachtskind.

Geschenke — gut versteckt!

Zeitig einkaufen ist das Vernünftigste, was man tun kann. Dann zieht man paketeladen mit seinen Schätzen heim und freut sich schon innerlich auf die überraschenden Gesichter, die es am Weihnachtsabend geben wird. Man schweigt in dem Gedanken, was unsere Lieben zu all den schönen Gaben sagen werden...

Dann aber kommt eine viel schwierigere Aufgabe: Man muß die Geschenke bis zum Fest verstecken. Machen Sie das mal zum Beispiel in einer kleinen Zweiober- oder Dreioberwohnung! Verstecken Sie mal etwas in einer Neubauwohnung, wo es kein Nebengelaß, wo es überhaupt keine Ecken und Winkel gibt, um die sich niemand kümmert! Das macht genügend Kopferbrechen!

Mir selbst ging es dieser Tage so. Ich hatte für Elli das Buch gekauft, von dem sie vor ein paar Wochen mal sagte, daß sie es so gern besäße. Es ist ein ziemlich großes, umfangreiches Buch. Wohin damit, daß Elli nicht gleich merkt, was sie zu Weihnachten bekommt? Ich habe lange nachgedacht. An den Kleiderschrank und an den Bücherschrank geht meine Frau alle Tage — da ist schon gar nichts zu machen. Im Buffet wäre das Buch auch nicht gerade vor ihr sicher. Außerdem sind alle diese Behältnisse so vollgepackt, daß kaum darin Platz wäre. Da fiel mir ein: ich würde es unten links und ganz nach hinten in den Schreibtisch schieben — dieses Fach benutzen wir eigentlich nie.

Vorsichtig, wie ich bin, habe ich zunächst dem Buch eine andere Gestalt gegeben, besser ist besser! Ich habe einen Haufen Papier darauf und einen weiteren Haufen daruntergelegt, sodaß schließlich ein dickes rundes, unförmiges Paket daraus wurde. Dann habe ich ganz hinten in das letzte Fach hinein. Merkwürdigerweise lag ganz hinten in dem Fach schon ein anderes Paket, ich konnte mich nicht erinnern, was es sein könnte. Als ich es herauszog, stand mit Ellis Schrift darauf geschrieben: »Vorsicht! Beißt u. schlägt! Geheimes öffnen!« Da wußte ich, daß wir beide dasselbe gute Versteck für unsere Geschenke ausgesucht hatten. Ich schob mein Paket dazu und schloß die Tür wieder.

Nun möchte ich bloß wissen: was schenkt mir Elli? Leider sagte mir die Form des Pakets am Schreibtisch, das wie darauf steht beißt und schlägt, gar nichts. Eine viereckige Schachtel sicher. Wenn ich nur wüßte, was darin ist...?

Der populäre und der unpopuläre Bismarck

Gelegentlich einer Kaiser-Begegnung in Bad Gastein nach 1871 fuhr Bismarck, von seinem österreichischen Ministerkollegen begleitet, im offenen Wagen durch den Ort. Der Kanzler, der die Uniform seiner Halberstädter Kürassiere trug, mußte unermüdlich mit militärischem Gruß für die herzlichen Kundgebungen der Bevölkerung danken.

»B'n ich nicht in kleinen Dingen ein Glückspilz?« fragte Bismarck schalkhaft, wie er sich so gerne gab, seinen Begleiter. Um fortzufahren: »Wie sich alles so trifft! Jetzt, da mich die Leute so freundlich grüßen, trage ich Uniform und brauche zum Gegengruß nur die Hand an die Mütze zu legen. Früher, da ich alles andere denn beliebt war, trug ich Zivil. Ich brauchte damals den Hut auch nicht zum Gegengruß abzunehmen, weil es eben damals keinem einfiel, mich zu grüßen.«

Deutsche Weihnachts-Sagen

Erzählt von Fritz Alfred Zimmer

Nicht von bunten Weihnachtsgeschichten und Maria- und Jesuslegenden soll hier die Rede sein, welche die Seele des Volkes gefangen nehmen mit ihrer geheimnisvollen Macht, sondern von uralten weihnachtlichen Landschaftslegenden, die groß und weit und geisterhaft aus der alten Zeit herüberkamen in die Tage, da wir als Kinder in den Spinnstubenabenden lauschend hörten, was voreinst an köstlichen Mären Großmutter von Großmutter vernahm. Es ist, als wenn über den winterlich-nächtlichen Fluren auch die Glocken der Volksseele zu läuten und davon die alten Sagen und Mären zu erwachen begännen, die in ihr schliefen. Es ist, als wenn zur Weihnachtszeit irgendwo und wann im Wald ein tiefer, geheimnisreicher Brönnen zu plaudern begännen fürs Volk. Wir wollen einigem davon lauschen.

In Thüringen, wo um die vielen Höhlen und Bergwerke, Burgen und Ruinen auch allerhand merkwürdige Dinge zugehen, ticktack noch immer die Glücksuhr von Wölflis. Oben auf der Spitze des Berges, in befremdlichem Gehege, zwischen Moos und Steinblöcken, ist sie in den Felsen hineingemauert und mit eisernen Stangen verrammelt. Noch

nie hat, außer den alten Hannablen, sie und ihren grauen, verwachsenen Uhrmacher noch ein Mensch gesehen, und nur ein Surren und Brausen wie von tausend windgewiegten Tannenbäumen verrät das alte Uhrwerk mit dem mächtig großen Zifferblatt, auf dem die vielen bunten Zeiger gehn und auch der eine große schwarze, der Unglück bringt dem Hause, in dessen Richtung er stehen bleibt. Kurz vor Weihnachten aber kommt in der Nacht ein Engel vom Himmel geflogen, läßt mit einem Büchlein Mädeseln das alte Uhrmännlein in einen tiefen Schlaf fallen, zwängt sich wie ein Schmetterling durch die Vergatterung. Er schraubt den bösen schwarzen Weiser ab und tut an seine Stelle einen goldenen. Daß lauter Freude wird in Näh und Ferne auf dieser armen Welt.

In Schlesien tief im Walde liegt der heilige See. Wie stumme Wächter umstehen uralte Tannen ihn, und seine Einsamkeit vermag sonst kein Mensch zu finden. Nur ein reines, schönes, armes Mädchen, das ausgewählt ist von Anbeginn, darf ihn suchen. Sie muß in der Weihnachtsnacht wandern zu ihm allein im Wald. Ein Stern geht dann vor ihm her und weist ihm den Weg. Der See ist zu-

gefroren, und in seiner Mitte schimmert eine wunderbare goldene Krone. Doch trügerisch ist das Eis. Wenn die Wanderin frei von Fehl ist, darf sie sicheren Fußes schreiten. Sie gelangt über den See zur leuchtenden Christnachtskrone und darf sie selig bergen, glückbringend für sie und die ganze Welt. Wenn das Mädchen aber nicht völlig rein ist, versinkt sie zur Stunde als ein Opfer ihres frevelhaften Beginnens.

In der gleichen Stunde wandert auch der Feuerwolf durchs schlesische Land. Glührote Augen hat er und ein Fell, an dem tausend Flämmchen glimmen. Wer ihm begegnet — wehe, wenn er ohne Glauben ist: er wird dem Bösen untertan!

Doch schlurft mit knarrenden großen Holzschuhen vom Riesengebirge her Vater Rübezahn durch die winterlichen Gefilde. Der scheucht den Wolf, und scheucht auch die kleinen, furchtsamen Menschen in die schützende Obhut der Hütten.

Am Rheine bei Rüdesheim baut in der Christnacht der Mond eine goldene Brücke über den alten herrlichen Strom. Die wandelt dann ein hoher Schatten: der tote Kaiser Karl, der zu Aachen in seiner Domgruft schläft, und der heraufgestiegen ist, um in der heiligen Stunde sein Land zu segnen, das weiland er, oft mit harter Strenge, zum Kinde in der Himmelswiege gebracht hat. Dann steht stau-

nend die schöne Hexe Loreley auf ihrem Felsen zu Bacharach am Rheine, die alte Zauberin. Sie birgt den Kamm ins Meier, und das goldne Haar steckt die stillsam auf und hüllt sich leise fröstelnd ins Gewand: denn lieber will sie ein Nönnchen werden und im Kloster Gottes Jungfrau sein, statt länger Lulei sein und im Mondenschein die Burschen betören.

In Pommern steigt, wenn die Weihnachtsglocken zu klingen beginnen, der Christnacht-Reiter zu Pferd. Er ist ein stummer Reiter. Aber die Hufe seines Rappens sind von purem Golde: seine Sporen sind von reinem Silber und sein Harnisch ist reich mit Edelsteinen besetzt. Er ist so edel und glänzend angetan, daß er von der verzauberten Stadt Vineta unten auf dem Meeresgrunde der vorpommerschen Insel her sein könnte. Der Christ-Reiter bringt Glück. Drum öffnen in der heiligen Nacht die Bauern die Hoftore und legen Futter vor den Stall. Gern hält dann der Reiter dort zu heimlicher Rast und segnet zum Danke den Hof und die Ställe und die Felder zu hundertfältiger Frucht. In derselben Nacht klopfen die Mäde leise ans Hühnerhaus, und wenn der Hahn dann kräht, so werden sie ihren Bräutigam finden im nächsten Jahr und bald Hochzeit halten. Jünglinge aber, die sich nicht gruseln, gehen in der Christnacht hinaus an die alten Grenzwege und »horchen«. Hören sie Rossegewitter, so kommt der Krieg ins Land.

Kleiner Anzeiger

Kleine Anzeigen kosten 50 Para pro Wort in der Rubrik »Korrespondenz« 1 Dinar / Die Inseratensteuer (3 Dinar bis 40 Worte 7-50 Dinar für größere Anzeigen) wird besonders berechnet / Die Mindesttaxe für eine kleine Anzeige beträgt 10 Dinar / Für die Zusendung von Briefen ist eine Gebühr von 10 Dinar zu erlegen / Anzeigen ist eine Gebühr von 3 Dinar in Postmarken beizuschließen

Verschiedenes

Feines Oliven-Spelseöl Liter Din 19.—. Bester Kaffee, Tee, Schokoladespezialitäten, Liköre, Fünftelkilogramm Pakete fürs Ausland. »KAVALLIR«. Gosposka 28. 11596

Billigst verschickt ins Ausland Fünftelkilogramm Pakete v. Salami, Selchwaren und Käse »Kavalir«. Gosposka 28. 11597

Herrlich und vollkommen ist der Christbaum, wenn er mit verschiedenem Hauskeks der Bäckerei Čebokli, Glav trg. behängt ist. 11625

Sammelt Abfälle! Altpapier, Hader, Schneiderabschnitte, Textilabfälle, Alteisen, Metalle, Glasscherben kauft u. zahlt bestens. Putzhader, Putzwolle, gewaschen u. des infiziert, liefert jede Menge billigst Arbeiter. Dravska 15 Telefon 26-23.

VERNICKLUNG, VERCHROMUNG

Jeder Art Gegenstände gut und billig bei »Ruda«. Maribor, Trstenjakova ul. 5. 6140

Maschinschreibbarben. Vervielfältigungen, Lichtpausen, Uebersetzungen billigst bei Kovač, Maribor, Tyrševa 14. 11296

GUTE GEBRAUCHTE RADIO APPARATE RATEN ZU DIN 100.— BEI RADIO STARKEL

Ältestes und größtes Klaviergeschäft M. Bäuerle, Tyrševa ul. 24, veranstaltet eine Weihnachtswoche. Alle gemieteten Klaviere übergeben in das Eigentum des Mieters, sobald die Miete den Kaufpreis erreicht. 11816

Brot zum Backen übernimmt und backt nach Ihrem Geschmack — zu den Feiertagen keine Preiserhöhung — Bäckerei Čebokli, Glavni trg 11630

Damenkonzert täglich bei Plauc. 11804

Hausfrauen! Hauskekse, Klößchen, Brot und feinstes Milchbrot bei nicht erhöhten Preisen bekommen Sie im Backhaus Rakusa (Robaus), Koroška cesta 24. 11814

Beste Dalmatinerweine im Gasthaus »Split«, Koroška cesta 39 erhältlich. 11875

Weihnachtsgeschenke: »Marra«-Strickwaren, Strümpfe, Wäsche, Decken etc. erhältlich im Geschäft Andrei Oset, Koroška c. 26 (neben Marktplatz). 11849

Zu Weihnachten den besten Tropfen »Perle von Jeruzalem« und hiesiger Umgebung bei Senica, Kneza Kocija ul. Über die Gasse bedeutender Nachlaß. 11935

Waschbare Lampenschirme von erlesenem Geschmack in billiger und teurer Ausführung. Nur Cankarjeva 15. 11974

Für die Feiertage ausgezeichnete Ljuomer Sortenweine Am Samstag Leber, Blut, u. Bratwürste. Gasthaus »Slon« (vorm. Emeršič), Aleksandrova c. 18. 11975

Hallo! Weihnachten! Sortierte Eigenbauweine bietet Gasthof »Turista«, Betnavska c. 39 Ueber die Gasse Nachlaß. 11976

Wer mir eine größere Geldsumme leiht, bekommt nach Vereinbarung leeres Zimmer. Anzfr. Beogradska 29-I. 11919

Mitinhaber für ein sehr rentables sicheres Unternehmen mit 30—50.000 Dinar gegen volle Sicherheit gesucht. Gefäll. Anzfr. unter »Mittägig« an die Verw. 11926

Die Silvesterfeier der Feiw. Feuerwehr in Radvanje wird heuer im neuen Feuerwehrheim abgehalten. Geladen sind alle Gönner des Vereines. Wünschen allen ein glückliches neues Jahr. 11905

Sehr guten Wein für die Feiertage bekommen Sie im Gasthaus »Prešernova klet«, Gosposka ul. 12000

Kohle 100 kg Din 28.—. Filipančič, Kopališka 10. 12033

Wohin zu den Feiertagen? Ins Gasthaus Obal, Krčevina, zum Nachmittagskonzert. Aller Art Speisen und Wildbrett. Feiner Muskateller, Bockbier. Um zahlreichen Besuch ersucht die Gastwirtin. 11993

Möbelhaus Makotter, Krekova ulica 6, liefert weiche und harte Möbel, Diwane, Matratzen, Bettdecken, Drahtensitze, Vorhänge und Bügelische. Auch auf Teilzahlung. 11717

Masseurin mit langjähriger Praxis, sehr hygienisch, empfiehl sich. Adr. Verw. 11906

RADIOREPARATUREN werden fachmännisch durchgeführt bei I. Bezenšek, Radiotechniker, Vetrinjska 17. 12012

Realitäten

Bauparcelle, ca. 2000 m², sonnige Lage, linkes Draufufer, zu verkaufen. Adr. Verw. 11918

Gasthaus in einer Stadt zu kaufen oder pachten gesucht. Anträge unter »Gasthaus« an die Verw. 11784

»PERTRIX« BATTERIEN LANGSTE BRENNDAUER! RADIO STARKEL

Elegantes Zinshaus in Graz nächst Technik und Oper, 3-stöck. solider Bau, 4 komfortable 5-Zimmerwohnungen, schön. Garten, um 520.000 Dinar verkäuflich. Behördliche Bewilligung notwendig. — L. Egger, Graz, Neutorgasse 47 (Ostmark-Deutschland). 11889

Günstige Kapitalanlage! In Maribor einstöckiges Haus mit Nebengebäude und Bauplätzen, auch für verschiedene Unternehmen sehr geeignet, günstige Lage, sowie neues Einstockhaus samt Bauplatz mit gutem Zinsertrag an der Stad peripherie preiswert zu verkaufen. Auskünfte an direkte Interessenten bei Dr. Kieser Karl, Advokat in Maribor, Aleksandrova cesta 14. 11928

Als Mitbesitz auf die Hälfte wird verkauft Zweifamilienhaus mit Garten, schön, sonnig, ruhige Lage, linkes Draufufer. Besonders geeignet für alleinstehende Dame. Sicherste Kapitalanlage. Angebote unter »Mitbesitz« an die Verw. 11936

Eine größere Anzahl von Besitzungen und Häusern günstig verkäuflich. Informationen erteilt kostenlos: Kanzelei Marinko Udiljak, Banjaluka. 11949

Haus mit 4 Wohnungen, Garten, Pobrežje, 85.000. Herrliche moderne Zweifamilienvilla 420.000. Schöne Einfamilienvilla, 5 Zimmer, Bad, gesell. Veranda, Garten, 220.000. Ertragreiches Zinshaus, 14 Wohnungen, 350.000. Haus mit Gasthaus und Fleischhauerei, 4 hoch Grund, 110.000. Stockhohes Geschäftshaus mit Gasthaus, mehreren Wohnungen, in der Stadt, 285.000. Großgrundbesitz, 250 Joch, davon Hälfte Wald, mit Schloß 750 Tausend. Realitätenbüro »Rapid«, Gosposka 28. 12034

Verkaufe zwei Parzellen Pobrežje, Aleksandrova cesta 20. Anfragen Tržaška c. 8. Sela. 11977

Haus oder Parzelle wird zu kaufen gesucht. Zuschriften unter »Bare« an die Verwaltung. 11997

I. Stock-Haus mit Gasthaus und 5 Wohnungen, 2 Gärten zu verkaufen. Zuschriften unter »Gasthaus 280« an die Verw. 12013

Besitz gegen Lebensrente zu übernehmen gesucht von älteren Leuten. Anträge unter »Versorgt« an die Verw. 11955

Zu kaufen gesucht

Kaufe altes Gold, Silber, Kronen, falsche Zähne zu Höchstpreisen. A. Stumpf, Goldarbeiter, Koroška c. 8. 11999

Kaufe mod. Schlafzimmer, gut erhalten, und Pianino. — Unter »Maribor« an die Verwaltung. 11907

Kassa (a la »Wertheim«), gut erhalten, wird sofort gekauft. Antr. sind zu richten unter »Prompter Zahler« an die Verw. 12035

Gold u. Silber

Brillanten. Versatzscheine dringend zu kaufen gesucht M. Igerjev sin

Maribor, Gosposka ulica 15

Zu verkaufen

la Blütenhonig (geschleudert) von Din 15.— aufwärts, kaufen Sie am besten direkt beim Imker. O. Črepinko, Zrinjskega trg 6. Geräteverkaufsstelle des Bienenzuchtvereines. 10991

Kastengrammophon (Eiche), auch für Radiouebertragung geeignet, zu verkaufen. Adr. Verw. 11924

Knopf-Harmonika, 5reihig, zu verkaufen. Homik, Aleksandrova 12. 11937

Schlafzimmer aus Sperrholz, lackiert, solide Arbeit, günstig zu verkaufen. Friedel Iv. Tischlerei, St. Ilj bei Maribor

10 Halben prima reiner Maschankermest wegen Platzmangels zu verkaufen. Adresse Verw. 11819

Gute Zugpferde preiswert zu verkaufen. Anfr. Andr. Radler, Maribor, Meljska c. 66. 11891

Für die Feiertage sehr guter neuer Wein bei Halbärth, Kalvariska 2. 11965

Bettfedern und Daunenn

Chemisch gereinigt „WEKA“ Maribor, Aleksandrova cesta 15

Das wertvollste Weihnachtsgeschenk ein

Steinway-Klavier

Förster, Seiler, Stengel

M. BAUERLE, Maribor, Tyrševa 24

Alteingeführtes Handarbeitsgeschäft im Zentrum ist krankheitshalber billig zu verkaufen. Unter »Tüchtige Weißnäherin« an die Verw. 11999

Verkaufe Pianino, modern, »Förster«, Spedition »Jugospedit«, Aleksandrova 51. 11908

Harzer Kanarien billig zu verkaufen. Meljska c. 3-III, rechts. 11950

Radio »Reflex« Super, Radioskala, dynamischer Lautsprecher, um Din 2500 zu verkaufen, Jenkova 5, Tür 2. 11951

Kürbiskernöl, gut und stets frisch, bietet Oelfabrik, Maribor, Taborska 7. 12014

Eisenbett, Tafelbett mit Lade und Violine zu verkaufen. Adr. Verw. 12015

Wein

ab 5 Liter bei Fontana, Kamnica-Rošpoh. 11998

Spezereigeschäft im Zentrum Maribors, mit Kohlenvertrieb, wegen Familienverhältnissen halber zu verkaufen, Adresse Verw. 12023

Altes Klavier um 800 Dinar zu verkaufen. Adr. Verwaltung. 12022

Hüte

konkurrenzlos billig bekommen Sie nur im Huthaus Ivan BREGAR - Gosposka ulica 16. Hüte von Din 25 — aufwärts. Einzige Niederlage der weltbekannten Spezialmarken Borzalino, Panizza, Hükel, Pichler, Familiare, Böhm, Piccadilly usw. Haar, Velour, Antilop, Filz- und Lodenhüte von der billigsten bis zur feinsten Ausführung in allen Formen und Farben. — Sport- und Skikappen, Abzeichen, Gestecke, Bärte. — Großes Lager aller Arten von Haus und Kamelhaarschuhen. Kamelhaarschuhe von Din 39.— aufwärts. Hutmärkte schnell, billig und fachgemäß.

Vorzüglicher Wein von 5 Liter aufwärts zu 6 Dinar. — Ipavic-Reichenberg, Košaki 62, gegenüber Gas-haus Keko. 11938

Zu mieten gesucht

Aelterer Herr sucht für 1. Jänner möbliertes Zimmer in Celje, ev. samt Verpflegung. Anträge unter »Nett u. rein« an die Verw. 12004

Suche nettes, sonniges, möbliertes Zimmer, womöglich samt Verpflegung in Celje i. sofort. Unter »Privatbeamte« an die Verw. 12005

IST IHR RADIO IN ORDNUNG?

Radio Starkel Maribor

FACHMÄNNISCHE REPARATUREN

Suche in Celje für 1. Jänner nettes, sonniges, möbliertes Zimmer samt Verpflegung. Unter »Privatbeamte« an die Verw. 12006

Kanzleilokal in Celje mit elektr. Beleuchtung und womöglich Telefon wird für sofort gesucht. Anträge unter »Zollvermittlung« an die Verwaltung. 12007

Ein älteres, ruhiges Ehepaar sucht zum 1. II. eine moderne Zweizimmerwohnung. Unter »Solid« an die Verw. 11927

sie

kauft Mäntel, Kleider,
Wirkware,
Wäsche und Strümpfe
nur im Spezial
Damenmoden und
Konfektionsgeschäft

konfekcija
greta
maribor
grajski trg

Zu vermieten

Schöne Zweizimmerwohnung mit Bad beim Stadtpark zu vermieten. Anzufragen: Tyrševa 24, beim Hausmeister. 11878

Schönes, rein möbl. Zimmer, sep. Eingang, Parknähe, gasseitig an 1 oder 2 Personen ab 1. Jänner zu vermieten. Vrazova ul. 6, Part. links 11647

Dreizimmerwohnung, sonnige Lage, im II. Stock, Parknähe, mit Garten und allem Zubehör per 1. Jänner 1940 zu vermieten. Anzufragen im Hause Korošceva 6, beim Hausmeister. 11839

Im Zentrum Maribors großes schönes Verkaufslokal, fünf Minuten vom Bahnhof entfernt, günstig zu verpachten. Zuschriften unter »Pacht« an die Verw. 11869

Wohnung mit drei Zimmern mit Küche, im I. Stock, Zentrum Maribor, sofort zu vermieten. Zuschriften unter »Wohnung« an die Verw. 11868

Zweizimmerwohnung in der Maistrova ul., II. Stock, parkettiert, mit Badezimmerbenutzung per 1. Jänner 1940 zu vergeben. Anzufragen bei Hlebš, Korošceva 8. 11837

Dreizimmerwohnung in Parknähe, Südlage, I. Stock, per 1. Jänner 1940 zu vergeben. kann sofort bezogen werden. Anzufragen bei Hlebš, Korošceva 8. 11838

Herrliche, sonnige Sechszimmerwohnung mit allem Komfort sofort zu vermieten. Dortselbst eine schöne Zweizimmerwohnung. Anzufragen Tyrševa 24-I, Klaviergeschäft 11823

Vermiete möbl. Zimmer mit Bad nur an besseren Herrn im Neubau beim Kralla Petra trg, Dvořakova c. 14-II, rechts. 11996

Schöne abgeschlossene Wohnung, Zimmer, große Küche, Nebenräume im 2. Stock ab 1. Jänner 1940 zu vermieten. Aleksandrova 67. 12001

Zwei Herren werden a. Kost und Wohnung genommen. Anzufragen: Gasthaus »Mesto Maribor«, Tržaška c. 7. 12002

Wohnungen, Zimmer und Küche, zweizimmerige u. dreizimmerige, Badezimmer, Veranda, sofort zu vermieten. Smetanova ul. 54, Gasthaus. 11979

Kleines möbl. Zimmer zu vermieten. Trubarjeva 4, Part. rechts. 12017

Sonnige, vollkommen neu renovierte Wohnung mit 4 Zimmern, Mädchenzimmer, Bad usw. wird sofort vergeben. Miete Dn 1000. Cvetlična ul. ca 29. 11978

Maccowäsche

aus eigener Strickerei in großer Auswahl für Kinder und Erwachsene, auch nach Maß gefertigt

„LUNA“
Maribor, nur Glavni trg 24.

Zweizimmerwohnung zu vergeben. Studenci, Slomškova ul. 9. 12003

Sonniges, schönes, streng separiertes möbl. Zimmer nur an besseren Herrn mit oder ohne Verpflegung zu vergeben. Stritarjeva 5. 12016

Parkettierte Zweizimmerwohnungen und einzimmerige mit Zubehör, sonnig, trocken, sind sogleich zu vergeben. Anfrage bei Baumgartner, Valvazorjeva ul. 36-I. 11980

Einstöckiges Haus, 4 Zimmer, 2 Keller, 2 Veranden, großer Garten zu verpachten. Am Ende Ptujška cesta, Dobrava Nr. 21. 11981

Wohnung, Zimmer, Kabinett, Küche, Nebenräume, sofort zu vergeben. Betnavska 39. 11982

Im Neubau Dvořakova ulica Dreizimmerwohnungen mit allem Komfort und Garagen vermietet Dr. Sedaj, Gospodskva 2, Tel. 21-60. 11983

Zimmer, Küche mit Speis zu vermieten, Mart, Jelačićeva ul. 3. 11991

Zimmer und Küche zu vermieten. Anzufragen Slovenska ul. 18 im Geschäft. 11892

5-Zimmer-Wohnung, sehr komfortabel, geeignet für Aerzte, Zahnärzte oder Kanzleien und dgl. Anträge sind zu richten an die Verwaltung unter »Komfort«. 12037

Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Badezimmer, Komfort, zu vermieten. Anfragen Klavniška ul. 5, Hausmeisterin. 12025

Sparherdzimmer zu vermieten. Tržaška cesta 54. 12024

Ab 1. März 1940 oder früher in der Aleksandrova cesta 14, I., 4 große Zimmer, besonders geeignet für Kanzleiwecke, allenfalls auch 6-zimmerige Wohnung mit Zubehör zu vermieten. Anzufragen bei Dr. Kieser, Advokat, Aleksandrova cesta 14. 11560

Schön möbl. Zimmer im I. Stock ab 1. Jänner vermietbar. Radvanjska 19-I. 11904

Sonniges separ. Zimmer möbliert oder unmöbliert zu vermieten. Koroška c. 18-I. 11909

Schöne billige Vierzimmerwohnung mit Bad, Parknähe, sogleich zu vermieten. Doris selbst billige Einzimmerwohnung. Anfragen Kanzlei des Hausbesitzervereines, Gregorčičeva 8. 11960

Zweizimmerwohnung sofort zu vergeben. Beogradska ul. ca 18. 11958

Einfamilienhaus mit großem Garten und allem Zubehör in Zg. Radvanje sofort zu vermieten. Anzufragen bei Božjak Ivan, Sattler, Cvetlična ul. ca 33, Maribor. 11910

Komfortable Zweizimmerwohnung zu vermieten. Ošpotska 17. 11961

Separ. leeres Zimmer, Badezimmerbenutzung zu vergeben. Rosinova 5. 11966

Abgeschlossene, sonnige Vierzimmerwohnung mit Garten zu vermieten. Gregorčičeva ul. 12. 11967

Stellengesuche

Buchhalter, Bilanzist, in all. Fächern versiert, gleichzeitig Korrespondent in fünf Sprachen, ältere Kr. t. sucht Anstellung, auch zeitweilig. Geb. Maribor, Kacijanerieva ul. 22. 11984

Buchhalter - Bilanzist, selbstständig, Korrespondent sucht Beschäftigung, geht auch stundenweise oder halbtägig. Gefl. Zuschriften an August Tonejc, Verw. der »Marib. Zeitung«. 12008

Die Fachleute sind sich darüber einig,



dass die WANDERER-



doch die beste ist!

Alleinverkauf

MARIBOR **IVAN LEGAT** LJUBLJANA
Vetrinjska 30, tel. inf. 24-34 Prešernova 44, tel. inf. 28-36

An 1 oder 2 Personen wird elegant möbl. Zimmer mit Badezimmer vermietet. Event. Küchenbenutzung. Stritarjeva ul. 28-I. 12027

Großes Geschäftslokal im Hause, Krčevina, Aleksandrova 7, per 15. Febr. zu vermieten. Anzufragen Baukanzlei, Vrtna 12. 12028

Sonnige Zweizimmerwohnung Ob železnici 4 sofort zu vermieten. Anzufragen dortselbst oder Baukanzlei, Vrtna ul. 12. 12029

Schöner Raum für Lokal od. Werkstätte sowie ein großer Magazinsraum zu vermieten. Slovenska 26. 12030

Streng sep., leeres Zimmer mit sep. Kochgelegenheit zu vermieten. Glavni trg 18-I, Pirnat. 12031

Zimmer und Küche sofort zu vermieten. Koroška cesta 76. 12032

Wohnung, 2 Zimmer, Kabinett, Küche, Zubehör, zu vermieten. Ljubljanska ulica 14. 12036

Elegantes Zimmer am Park, auch als Absteigezimmer. Unter »Sofort« an die Verw. 11957

Zweizimmerwohnung mit Zubehör und Garten per 1. Febr. zu vermieten. Ciril-Meodova ul. 13, Studenci. 11911

Ein kleines und ein größeres möbl. Zimmer zu vermieten. Jerovškova 72. 11921

Schöne, sonnige, abgeschlossene Einzimmerwohnung bei navska 49 vermietbar. Anfr. Hochpart. links. 11929

Zimmer und Küche zu vergeben. Sp. Radvanjska c. 22, Nova vas. 11930

Schön möbl. Kabinett zu vermieten. Srma 15. 11939

2 Zimmer und Küche ab 1. Febr. zu vermieten, Taborska ul. 16. 11940

Wohnung mit ganzer Verpflegung für Frau zu vermieten. Tyrševa ul. 14-II, rechts. 11941

Zimmer und Küche zu vermieten. Gajeva ul. 9. 11956

Dame in mittleren Jahren sucht Vertrauensstelle im Großbetrieb, gegebenenfalls Miterledigung von Büroarbeiten. Gefl. Anträge unter »Neu Jahr 1940« an die Verw. 11595

Suche Dauerposten als Pferdeknecht für Neujahr, nur für längere Dienstzeit. Anträge unter »Fleißig« an die Verw. 11898

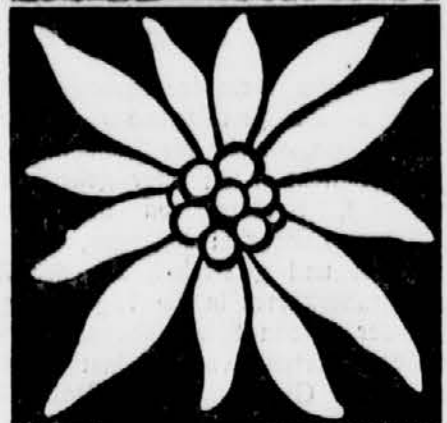
Perfekter Maschinenschlosser und Metalldehner, spezialisiert im Autogenschweißen, sucht Dauerposten. Gefl. Zuschriften unter »Tüchtig« an die Verw. 11968

Portier mit langjährigem Jahreszeugnis und Fremdsprachenkenntnissen, sucht Stelle in Hotel oder Fabrik. Eventuell mit Kautions. Anträge an Jurkovič, Tvrniška 39, Maribor. 12040

Liebesgabenpakete - bis 5 kg nach Deutschland u. an Kriegsgefangene nach Frankreich expediert raschest und kulan est
Bračič Hubert, intern. Zollex edition, Maribor, Kopitarjeva ul. 14. Tel. 20-24

Fachgemäße Durchführung aller Transporte fürs Ausland!

MR. BAHOVEC



PLANINKA

ZDRAVILNI
ČAJ

Reg. br. 12451/32

Offene Stellen

Tüchtige Eheleute werden gesucht, um ein Builet zu übernehmen. Unter »2000« an die Verw. 11803

Hausgehilfin, die auch kochen kann, für besseren Haushalt von zwei Personen gesucht. Schriftliche Offerte mit Angabe der bisherigen Stellen unter »Sogleich« an die Verw. 12019

Kontoristin, ältere erfahrene, selbstständige Kraft, mit langjähriger Praxis wird zur Leitung einer kleinen Kanzlei aufgenommen. Anträge unter »Angenehme Lebensstellung« an die Verw. 12038

Ernstes Erziehern, nicht unter 25 Jahren, mit perfekter Kenntnis der deutschen Sprache, sofort gesucht. Schriftl. Offerte an Rinaldo Maggia, Sunja. 11900

Erstklassiger Harmonikaspieler, event. Geiger, für Silvesterabend gesucht. Anzufragen Kavarna Rotovž. 11783

Suchen Kinderfrau od. Fräulein für die Erziehung von 2 Buben, 2 und 3 Jahre alt, auf einem kleinen Landsitz bei deutschsprechender Familie so fort oder später. Anträge unter »Dauerposten« an die Verw. 12009

Mädchen für Alles, das auch kocht, wird aufgenommen. Denk, Friseur, Tezno. 11985

Techniker, mit technischer Mittelschulbildung, für eine Metallwarenfabrik als Kalkulant gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen an die »Politika« Novi Sad, unter Chiffre »Für die Vojvodina« zu richten. 11992

Akquisiteur von angesehenen heimischen Versicherungsgesellschaft für ständigen Posten oder als Nebenverdienst, gesucht. Anträge unter »Guter Verdienst« an die Verw. 12026

Bautechniker wird gesucht. Anfragen in der Kanzlei Pekar, Tomšičev drevored 34

Erfahrene Hausmeisterleute für großes Haus mit 1. Februar gesucht. Anträge unter »Erfahren« an die Verw. 11968

Mädchen für alles, anständig, deutschsprechend, die kochen kann, wird per 1. Jänner gesucht. Nähe Zagreb. Lohn 300.—. Dauerposten. Offerte unter »Nr. 55025« an Publicitas, Zagreb. 11946

Korrespondenzen

Welcher kultivierte, charaktervolle Mann, der sich in guter Position befindet, möchte schicksalsgeprüfter Witwe, 37 Jahre alt, die sich sehr einsam fühlt, warmherzig, wirtschaftlich, hausfraulich und die nicht unbemittelt ist, Ehepartner sein? Anträge unter »Mein Weihnachtswunsch« an die Verw. 11913

35-jähriger Mann, kaufmännisch und ökonomisch gebildet, 170 cm groß, brünett, schlank, arbeitsam, leidenschaftlich, Naturfreund, mit schönem eigenem Haus ohne Schulden (jedoch aus Verschulden der Frau geschieden, nachweisbar), sucht zwecks baldiger Eheschließung eine deutsche Dame mit Angemessenem Vermögen, gesund, arisch, mit gutem Vorleben u. Herzensbildung, welche Blumen und ein stilles, schönes Heim liebt sowie auch meinem 10-jähr., hübschen Kinde (Mädrl.) liebevoll die Mutter ersetzen möchte. Will glücklich machen! Glücklicherweise! Zuschriften mit Ganzphoto unter »Weihnachtsraum 11387« an die Verw. d. Bl. 11387

Suche intelligenten Menschen zwecks Erlernung der slowenischen Sprache, nicht unter 40 Jahren. Zuschriften unter »Freundschaft« an die Verw. 11995

Gut situiertes Herr, 52 Jahre alt, kein Trinker, kein Raucher und kein Gashausgeher, wünscht ebenfalls eine gut situierte und offenherzige charaktervolle Dame behufs Eheschließung zu lernen. Anträge unter »Rose aus dem Süden« an die Verw. d. Blattes. 11893

Intelligente, alleinstehende Frau mit eigener Existenz sucht Gedankenaustausch mit älteren, gut situierten Herrn, event. Pensionisten. Zuschriften unter »Schicksalswende« an die Verw. d. Bl. 11986

Besserer Pensionist wünscht Bekanntschaft einer alleinstehenden Dame mit eigener Wohnung. Anträge unter »Alleinstehend« an die Verw. 11989

Akademiker, gut situiert, sucht die Bekanntschaft eines jungen Mädchens von großer schaukel Statur zwecks Dauerfreundschaft. Zuschriften unter »Winter« an die Verw. 12026

Tüchtige Hausfrau! Witwe, sehr sympathisch, in mittleren Jahren, häuslich und ordnungsliebend mit Vermögen, sucht gutsituierten Geschäftsmann oder Landwirt mit größerem Besitz, da ich Kenntnisse und Vorliebe zur Landwirtschaft besitze. Herren, die auf einen geordneten Haushalt reflektieren, im Alter von 50-60 Jahren ohne Kinder kommen in Betracht. Anträge unter »Vorliebe zur Landwirtschaft« an die Verw. 11959

Unterricht

Deutscher Sprachunterricht nur bei Kovač, Sprachschule, Maribor, Tyrševa 14. 11297

Musikunterricht. Als Hauslehrer geht staatl. geprüfter Lehrer für Violine und Klavier. Anträge unter »Musik« an die Verw. 11913

Fröhliche Weihnachten!

Prinz 40, 4 Röhren Allwellen-Super Din 3.500.—
Rex 40, 5 Röhren Allwellen Groß-Super Din 4.800.—



Körting, Hornyphon und Braun
Rad'ogross- **RADIO TSCHARRE, MARIBOR,** Zrinjskega trg 9

Osiguranička zaštita

Versicherungstechnisches Unternehmen Zagreb Palmotićeva ul. 23 Teleph. 24-113
Pošt. pret. 337.

Es ist wichtig, nützlich, zeit- u. geldersparend für jeden Versicherten (insbesondere Industrie), die Versicherungspolizzen durch die

Osiguranička zaštita

fachlich überprüfen und in steter Aufsicht halten zu lassen und sich deren Mithilfe bei Schadenliquidationen zu sichern.

Vollständige Unparteilichkeit und Sachlichkeit!
Verwendung erstklassiger Fachkräfte! Keine Vermittlung von Versicherungen! Zahlreiche Referenzen!

Verlangen Sie unverbindliche Offerte für Polizzenrevision und Ausführung von Schätzungen durch autorisierte Experten. Die Billigkeit derselben wird Sie veranlassen, die zeitraubende und schwierige Behandlung der Versicherungsangelegenheiten in sachverständige Hände zu legen und mit der

Osiguranička zaštita

sofort in Verbindung zu treten.

11195

Ältestes Unternehmen dieser Art!

Die schönste Weihnachtsgabe!

1 Paar Brillantouton oder Brillantringe sowie auch schöne Modinge bekommen Sie zu kulantesten Preisen bei

A. Stumpf, Maribor, Koroška cesta 8
Juwelir und Goldarbeiter

Altes Gold, Silber und falsche Zähne werden gekauft oder in Rechnung genommen.

Ein frohes Weihnachtsfest

wünscht allen P. T. Kunden

Slavan Ribarič, Galanterie- und Wirkwarengeschäft, Maribor, Aleksandrova cesta 59



Touristenbrot

Hauptniederlage

Anton Feiertag

Betnavska cesta 43

FILIALEN: Ulica 10. oktobra, Nova vas, Meljska cesta 65.
Zu haben auch im Speisereisgeschäft Josip Skaza, Glavni trg (Rotovž). Schwarzes Roggenbrot ist sehr schmackhaft, bleibt in der größten Hitze acht bis zehn Tage frisch und genießbar.

11684

Wir kaufen zu höchsten Tagespreisen und zahlen:

für Alteisen, schwer Din 1.—, auch mehr; Messing Din 6.—; Kupfer Din 8.—; Zink Din 3.—; Blei Din 3.—4.—; Knochen Din 0.30; Hadern Din 0.50—1; Gußbruch-Maschinen bis Din 1.40; Schneider-Abfälle bis Din 5.— per Kilogramm. Weiters kaufen wir aller Art Textilabfälle usw.

Am Lager Putzhadern, Putzwolle, Polierscheiben stets in jeder Menge zu haben.

Lastenüberführungen, Uebersiedlung mittels modernen Automobilen oder Pferdebespannung werden prompt und billigst übernommen. Državni namesčenci imajo popust!

Zwei moderne Taxi-Automobile stehen stets zur Verfügung! Rufen Sie Telephon Nr. 2272!

Veletrgovina s surovinami, prevoz tovara in avtotaksa

IVAN SLUGA, Maribor, Tržaška cesta 22 Tel. 22-74

Gute Bettwaten

mit prima Füllung
Bettfedern, Daun
fertige Kopfpöster
Roßhaarpöster
Matratzen Wohl-
und Daunendecken

„WEKA“, Maribor

Aleksandrova c. 15

Courant auf Verlangen

Gedenket der
Antituberkulosenliga!

Christbaumständer

in grosser Auswahl bei

PINTER & LENARD

Aleksandrova cesta 34

Kürschnerei

SOPER

JULIJANA

Glavni trg 9

empfiehlt sich!

Smaigert Josip, Tapezierer u. Dekorateur

MARIBOR, TRUBARJEVA UL. 2

empfiehlt sich für alle ins Fach einschlägigen Arbeiten im und außer Haus, Am Lager moderne Chouche, Ottomane, verschied. Fauteuils, Roßhaar, Afrik usw.

Solide Arbeit. Billige Preise.

Im Buffet auf der Aleksandrova 17

bekommen Sie alle Arten Aufschmitte, gute Weine und andere Spezialitäten. Feiertags bis halb 15 Uhr geöffnet.

11973



Allen werten
Abnehmern
wünscht

**Fröhliche
Weihnachten**

♥

Bruno Moser

**BEOGRAD
ZEMUN**

Mosergasse 1

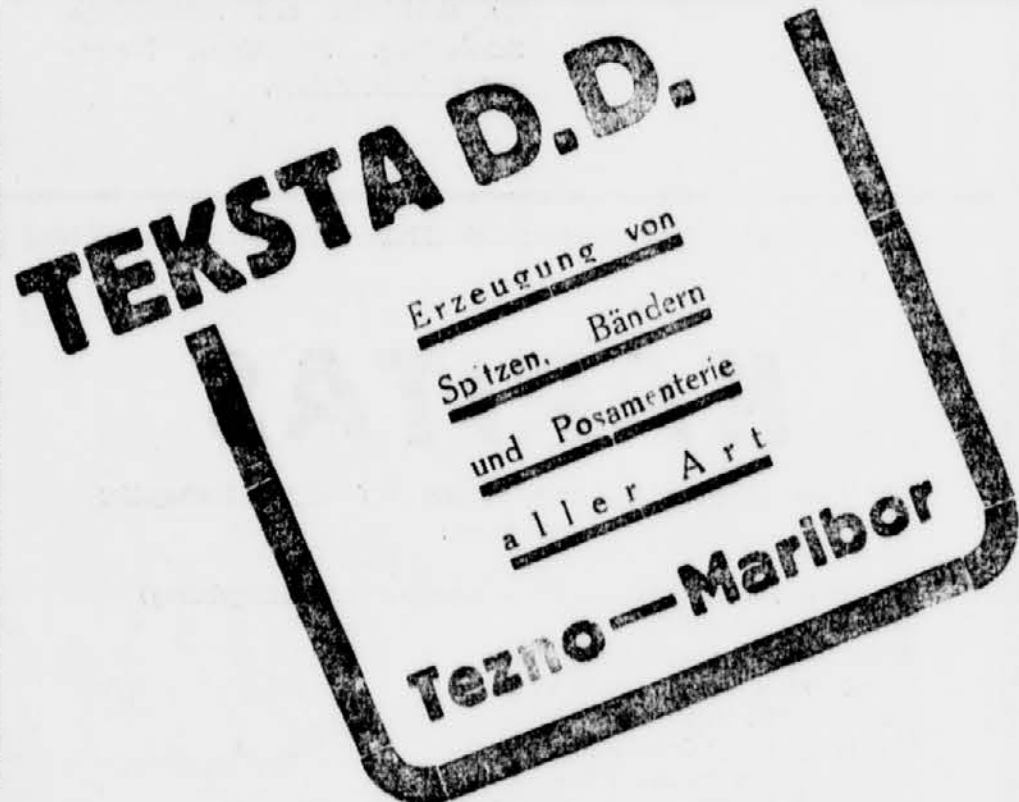
Telefon 37-555

Weingrosshandlung und Sekt-Kellereien

Vertretung für Maribor und Umgebung:

FRANZ VOGRIN, Maribor, Maistrova ul. 15

Telefon 26-64



Erzeugung von
Spitzen, Bändern
und Posamenterie
aller Art

Tezno—Maribor



Fernruf: 25-67

25-68

25-69

nur bei der

MARIBOR/KATSKARNA B.

Maribor, Kopališka ulica 6

Dem P. T. Publikum teile ich höflich mit, daß ich heute meine Gemischtwarenhandlung und Trafik in der Kneza Koclja ulica 18 (früher Tattenbachova ulica) Herrn

Justin Gustinčič

verkauft habe.

Ich danke Ihnen für das ehrende Vertrauen, das Sie in so großem Maße in mich gesetzt haben, und ersuche Sie, dieses Vertrauen in unverändertem Maße auch meinem Nachfolger entgegenbringen zu wollen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

JULIANE LEPEJ.

Fahrräder, Nähmaschinen, Kinderwagen sowie deren Bestandteile. Benzin und Autoöl. An- und Verkauf von gebrauchten Eisen- und Metallgegenständen aller Art, Maschinen, Röhren, Schienen usw. Verkauf von Patent-Leitern.

Mechanische Werkstätte und Maschinen-, Werkzeug- und Handel von Eisenwaren aller Art.

Justin Gustinčič, Maribor
MARIBOR, ULICA KNEZA KOCLJA 18 (früher Tattenbachova ul.),
FILIALE AN DER ECKE PTUJSKA UND TRZASKA CESTA.

Ich erlaube mir, dem P. T. Publikum mitzuteilen, daß ich die Gemischtwarenhandlung und die Trafik von Frau

Juliane Lepej

in der Ulica Kneza Koclja 18 (früher Tattenbachova ul.) gekauft habe.

Ich ersuche, mir das Vertrauen auch fernerhin entgegenzubringen. Ich werde mich bemühen, meine P. T. Kunden pünktlichst zu bedienen.

JUSTIN GUSTINCIC, MARIBOR,
Ulica kneza Koclja 18.

Splašna stavbena družba

Maribor-Terzno

Telefon interurban 20 57

Telegramm: Splostad

Werkstätte für Eisenkonstruktionen, Brücken und Reservoirs. Abteilung für elektrische und autogenische Schweißung. Schrauben-, Niet- und Kleisenfabrik.

TELEFUNKEN RADIO-APPARATE

Reparaturen

sämtliche Marken werden in unserer modernst eingerichteten

Radio-

Werkstätte

raschest und billigst durchgeführt

Unerreicht in Ton und Leistung!



R.D.O.-STARKEL MARIBOR

Tel. 26 85

TRG VOZODE No. 6

Tel. 26-85

Gedenket

der Antifahrerkräftigkeit

WEIN

ab 5 Liter bei FONTANA
KAMNICA — ROSPOH



REBEN

Edelreiser bester Sorten und Schnittreben sowie Wurzelreben Kober 5 BB Teleki 8 B. Chasselas 41 B. garantiert und erstklassig. — Großbroschüre

Prvi Jugoslavenski Loznjaci,
Preisliste gratis u. franko Daruvar

KARITAS

Im Monat Dezember 1939 wurden bis zum 19. d. folgende Sterbegelder anerkannt:

Koprivnikar Emil, Litija 83 (Unfall — doppelter Versicherungsbetrag)
Fuks Ana, Partinje 41
Murko Tomaž, Pobrežje 14 pri Ptuj
Schmidt Ivana, Slemen, Selnica ob Dravi
Kunčič Cecilija, Mojstrana
Saul Franc, Kranj, Cojzova 20
Haluzen Julijana, Središče 110
Hinteregger Amalija, Zikarce 41, p. Sv. Barbara v Slov. gor.
Korošec Franc, Velesovo 50, p. Cerklje pri Kranju
Kralj Franc, Jesenice, Savsko nabrežje 15
Lastnák Alojz, Nova vas 22, p. Celje
Lemežar Mihael, Radeče 109 pri Zid. mostu
Novak Andrej, Sostro, Sp. Hrušica pri Ljubljani
Potočnik Franciška, Cerovec 8, p. Rog. Slatina
Cuderman Katarina, Bašelj 12, p. Predvor pri Kranju
Podnebšek Cecilija, Breg pri Litiji 13
Krišelj Helena, Luže 32, Senčur
Skočir Antonija, Črnomelj 21
Cvilak Matija, Rošpoh 195
Legat Terezija, Kropa 64
Ilovac Srečko, Dev. Mar. v Polju 21
Trobis Alojz, Novake 22, p. Nova cerkev
Skof Jože, Razborje 20, p. Vel. Loka na Dol.
Ivančič Anton, Apače 18, p. Sv. Lovrenc na Dr. p.
Hriber Ana, Ljubljana, Romska c. 2
Hriber Franc, Polhov gradec 65
Šteblaj Anton, Jablanca 8, p. Boštanj (Unfall — doppelt. Versicherungsbetr.)
Vrhunc Franc, Zelezniki 60
Omers Marija, Cerklje 22 pri Kranju
Dobravac Ivana, Češnjica 32, p. Boh. Srednja vas
Novak Janko, Ljubljana, Bohoričeva 14
Maček Ivan, Trčova 3, p. Maribor
Zelcer Andrej, Škale 50, p. Velenje
Ažnoh Franjo, Farna vas 119, p. Prevalje (Unfall — dopp. Versicherungsbetr.)

Karitas, Ljubljana, Palais der „Vzajemna zavarovalnica“

Karitas, Maribor, Orožnova ulica 8

TELEFON 24-43

A. PODLIESNIG

PAPIER EN GROS

MARIBOR

Badlova ulica št. 7

Versicherungsanstalt für den kleinen Mann

Versichert für den Fall des Ablebens, Erlebens,
Mittelt und Rente (Pension) • Versichern Sie sich
bei der heimischen Versicherungsgenossenschaft!

DRAVA

MARIBOR
ALEKSANDROVA CESTA 14/1

Versicherungsanstalt für den kleinen Mann

HAUPTFILIALE: SUBOTICA
Manojlovičeva 5 (im eigenen Palais)

Öffentlicher Dank!

Auch auf diesem Wege bedanken sich die
Beamten, wie auch sämtliche Angestellten
und Arbeiter für die hochherzigen Spenden:
Weihnachten 1939: bei den neuen Herren
Chefs Pollak und Sohn der Firma E. Zelenka
& Co., meh. tkalnica, Maribor.

Die Arbeiterschaft der Betriebe

Ludwig Franz & Söhne Maribor

wünscht den Eigentümern der Firma ein
frohes Weihnachtsfest und ein glückliches
Neujahr!

Gleichzeitig dankt sie herzlich für die Weih-
nachtsspenden. 11962

Danksagung.

Für die gelungene schwere Operation bedanke
mich herzlichst Herrn Primarius Dr. B e n č a n
sowie den beiden Herren Assistenten-Aerzten. Auch
danke ich den ehrwürdigen Schwestern für die
liebvolle Behandlung.

MARIA PLOTSCH, Besitzerin, Meljska c. 50.

Kaufe

Verschiedene altertümliche
Gegenstände: Möbel-
stücke, Porzellan, Gläser,
Stockuhren, Ölgemälde,
Zinnbesch., Rahmen u. a.
Schriftl. Anträge an die
Verwaltung »Jetzt Gelegen-
heit«. 11651



Steppdecken

die besten nur beim Erzeuger

fertige Bettwäsche
Tuchente
Polster
Matratzen
Flanel decken
Federn
Daunen
Inlette

nur im Spezialgeschäft
Steppdeckenerzeugung
A. STUHEC, Maribor
Stolna ulica 5

Restauration „Slavija“ (Ritter)

empfiehlt sich für den Weihnachtsbesuch

Erstklassige Weine

Vorzügliche Küche

Spezialitäten für Gaumen und Kehle stets auf Lager
Gegenüber dem Hauptbahnhof

Exporteure Achtung

!

Alle für den Export bestimm-
ten Kisten müssen mit einem
Warenzeichen oder Schutz-
marke versehen sein.

Das „PIROFANIA“-System allein ist
für diesen Zweck geeignet, da es das
Übertragen von Ein- und Mehrfarben-
druck in einem einzigen Arbeitsgange
auf rohes und bearbeitetes Holz, Karton,
Jute sowie jedes andere poröse Material
ermöglicht. • Verlangen Sie noch heute
Prospekte und unverbindliche Offerte

Mariborska tiskarna d. d.

Maribor, Kopališka ulica 6 • Telephon 25-67, 25-68, 25-69

LJUDSKA SAMOPOMOC

Versicherungsgenossenschaft m. b. H. in Maribor, Aleksandrova cesta 47
im eigenen Palais

teilt die Todesfälle ihrer Mitglieder im Monate NOVEMBER 1939 mit.

Letonja Marija, B... in, Majski vrh
Novak Adam, Alt... händler, Ptuj
Meršnik Maria, Auszüglerin, Sv. Janž, P. Vuzenica
Neuwirth Anton, Winzer, Grušova, Sv. Peter bei Maribor
Belihar Justine, Geschäftsfrau, Loke, P. Trbovlje
Turk Anton, Auszügler, Zlebe, Preska-Medvode
Fras Rosalie, Auszüglerin, Meljski hrib, P. Maribor
Praprotnik Matthäus, Kaufmann, Ormož
Lužar Fortunat, Banatsschulinspektor i. R., Ljubljana
Hrastnik Maria, Auszüglerin, Sv. Rupert bei Laško
Kropić Martin, Maschinist, Celje
Gole Josefina, Auszüglerin, Maribor
Nikola Konrad, Friseur, Ptuj
Kožuh Franz, Privatier, Košaki bei Maribor
Poršt Maria, Besitzerin, Bezana, P. Ruše
Koller Franz, Privatier, Maribor
Goršič Franz, Auszügler, Loporšice, P. Ormož
Kralj Maria, Private, Tržič
Savnik Marija, Auszüglerin, Črnc, P. Brežice
Brozovič Anna, Private, Ljubljana
Schlick Franz, Gendarmeriewachtmeister i. R., Slov. Bistrica
Moder Josef, Schuldirektor i. R., Lipnica
Rejc Josef, Bergarbeiter i. R., Retje, P. Trbovlje
Kreft Alo'sa, Winzerin, Grabonoški vrh
Strukelj Bartholomäus, Auszügler, Sv. Jošt, Smartno a. Dr.
Stoček Anna, Webmeisterswitwe, Krčevina bei Maribor
Vidic Johann, Besitzer, Krčevina bei Ptuj
Krepek Genovefa, Besitzerin, Ptuj
Klemenčič Aloisia, Besitzerstochter, Trgovišče, P. Vel. Nedelja
Jerovšek Jakob, Schuhmacher, Dravograd
Krajnc Anna, Auszüglerin, Vojnik
Vidovič Stanislav, Schneidermeister und Besitzer, Maribor
Piliš Josef, Eisenbahnlampist i. R., Maribor
Kovačič Maria, Auszüglerin, Sibenek, St. Jurij bei Celje
Muška Karl, Stadtwachmann i. R., Novo mesto
Strehar Karoline, Gerichtskanzlistengattin, Šmarje
Greifoner Michael, Besitzer, Sp. Duplek
Cremošnik Josefina, Arztesgattin, Gor. Radgona
Vrečko Matthias, Auszügler, Golobinjek, P. Sv. Vid bei Planina
Slemenšek Marija, Lehrerswitwe, Podčetrtek
Ambrož Helene, Auszüglerin, Začret, P. Vojnik
Schidlo Guido, Druckereileiter i. R., Maribor
Hrastnik Matthias, Auszügler, Gor. Duplek
Vikol'nski Rosalie, Lokomotivführersgattin, Maribor
Mercher Johanna, Steuerbeamtsengattin, Ljubljana
Korošec Anton, Knecht, Sp. Nova vas, P. Slov. Bistrica

Für alle verstorbenen Mitglieder wurde die entsprechende Sterbe-
abfertigung im Gesamtbetrage von

Din 355.308.—

ausbezahlt.

Den nach dem 1. November 1933 beigetretenen Mitgliedern wird die
volle Unterstützung ohne Abschlag ausbezahlt.

Wer noch nicht Mitglied der »Ljudska samopomoč« ist, möge die
unverbindliche und unentgeltliche Beitrittserklärung einfordern.

DER GENOSSENSCHAFTSVORSTAND.

Elektrarna Fala

D. D.

liefert

unter günstigen Bedingungen
den elektrischen Strom für
Beleuchtung, zu Betriebs-
zwecken in Gewerbe und
Industrie

Zu besonders niedrigen Preis
wird der Strom für das elek-
trische Kochen geliefert

Informationen
erteilen

die Direktion der **Elek-
trarna Fala d. d. Ma-
ribor**, Vrazova ul. 2-I., so-
wie das **städtische Elek-
trizitätsunternehmen**
Maribor, Frančiškanska ul. 8

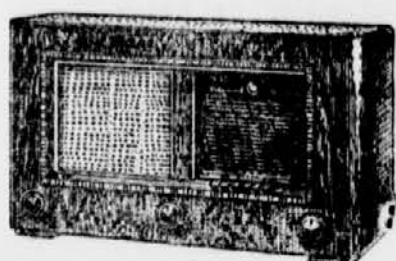
★ Strickwaren halten warm!

Bei 12° Kälte schützt Sie ein Pullower oder eine warme Weste; Handschuhe oder Wollstrümpfe kann jeder brauchen. • Ein gestricktes Wolltuch oder eine Kapuzenhaube wird viel Freude machen. • • Schenken Sie darum unsere Strickwaren, Sie werden damit das Richtige treffen

C. Büdefeldt

G o s p o s k a u l i c a

Sachsenwerk



Olympia-Radio mit der Kinoskala Das Ohr der Welt!

Vollkommenste Betriebssicherheit.
Vollkommen naturgetreue Wiedergabe von Wort und Ton.
Weltempfang auf geeichter Skala.
Garantie für Röhren und alle Bestandteile.

RADIO MARIBOR, družba z o. z.

MARIBOR, GLAVNI TRG 1.

TELEFON INT. 26-48

Verkauf sämtlicher in das Radiofach einschlägiger Artikel und Bestandteile en gros und en detail.
Fachmännisch geleitetes Radiolaboratorium.
Teilzahlung und Eintauch verarbeiteter Empfangsgeräte.

SCHWERHÖRIGE!



Wieder hören zu können, war vor zwei oder drei Jahren ein Wunder. Heute können Sie es erzielen mit kleinstem Hörbehelf, silbernem Vibraphon, groß wie eine Haselnuß, ohne Drähte, ohne Batterie, praktisch unsichtbar. Klinisch überprüft und ärztlich anempfohlen.
Verlangen Sie noch heute gratis und unverbindlich unsere Broschüre sowie Bedingungen für eine

30 TÄGIGE PROBE

Kupon schneiden Sie aus und senden Sie noch heute an Vibraphon-Apparate (Dep. 13. C.), Zagreb, Tomislavov trg 17.

Bitte, senden Sie mir gratis und unverbindlich Broschüre und Bedingungen für eine 30-tägige Probe

Name _____

Adresse _____

VIBRAPHON-APPARATE (Dep. 13. C.), ZAGREB, TOMISLAVOV TRG 17.

Was ist Pirofania?

Das Pirofania-Verfahren ermöglicht die Übertragung von Ein- und Mehrfarbendruck in einem einzigen Arbeitsgange auf rotes und bearbeitetes Holz, Karton, Jute, Stoff sowie jedes andere poröse Material. • Verlangen Sie Prospekte und unverbindl. Offerte

MARIBORSKA TISKARNA D. D.

Kopališka ulica 4

Telefon 25-67, 25-68, 25-69



Eine Erleichterung des Wäschewaschens in jedem Haushalt bringt die

MIELE- Elektro-Waschmaschine

In jedem Haushalt kann jetzt maschinell gewaschen werden.

Schont die Wäsche

Ersparnt Mühe

Bessere Benützung der Waschmittel

bei geringem Stromverbrauch

Allein-
vertrieb:

A. REČNIK

Elektrotechnisches Unternehmen
Maribor, Pobreška c. 6 Tel. 24-47

Fröhliche Weihnachten

wünscht allen geehrten Kunden

Schuhindustrie

KARO

THOMA & Co.

MECHANISCHE SEIDENWEBEREI / FÄRBEREI / APPRETUR
UND DRUCKEREI

Telephon Nr. 21-77, 21-76

Telegr.: Thoma Maribor

MARIBOR



POBREŽJE



Erzeugt Waren aller Art wie:
Crepe de chine
Crepe Satin
Crepe Mongol
Crepe Marocaine
Crepe imprimé

Modeseide in verschiedenen Ausführungen, Seidenunterlage für Mäntel

Seidenbrokate

ferner Jacquard - Waren aller Art, Deckenbrokate, Deckensatin

Seidentücher

Echarpes, Shawls